

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums (1958–1962)

Anknüpfend an politik- und militärhistorische Untersuchungen steht in diesem Teil der Arbeit die Rolle der Hilfssoldaten in der französischen Armee während des Algerienkriegs im Zentrum, wobei der Beginn der Demobilisierung der Hilfssoldaten einen wichtigen Bruch markiert. Hilfssoldaten spielten in der französischen Armee bereits eine Rolle, kurz nachdem der FLN 1954 den Beginn des Unabhängigkeitskampfes verkündet hatte. Das Jahr 1958 war jedoch insofern von Bedeutung, als de Gaulle die Integrationspolitik verkündete und alle *Français musulmans* die vollständigen staatsbürgerlichen Rechte bekamen, womit eine gezielte Assimilationspolitik einherging. Regierung und Militärführung stilisierten die Hilfssoldaten zum Sinnbild dieser Integrationspolitik, standen sie doch in den Reihen der französischen Armee in engem Kontakt mit den Kolonialherren.

Hautreux arbeitete in seiner Forschung die propagandistische Bedeutung der Hilfssoldaten für Regierung und Militär heraus. Sie nutzten das Motiv der Hilfssoldaten als »soldats fidèles à la France«, um die Unabhängigkeitsbewegung zu diskreditieren¹; es war also Bestandteil der französischen Kriegspropaganda. Auf der Gegenseite ist das vom FLN verbreitete Motiv der Hilfssoldaten als »traîtres à la nation« ebenfalls als Propaganda zu werten. Doch nicht nur für das französische Militär und die Regierung hatten die Hilfssoldaten einen propagandistischen Wert. Auch Aktivisten der *Algérie française* ebenso wie die kolonialkritische Linke bedienten sich der Hilfssoldaten, um ihre Position zur Algerienfrage zu unterstreichen. Anhand staatlich-militärischer Archivbestände lassen sich nicht nur die Motive und Topoi aufzeigen, die in den internen und nach außen gerichteten Diskursen in Regierung und Militär vorherrschten. Die archivalischen Quellen offenbaren auch, welche Interessen politische und militärische Akteure hinter diesen Diskursen verbargen. Propagandistische Schriften des FLN, von Aktivisten der *Algérie française* – unter anderem der OAS –, von Mitgliedern des Kolonialmilitärs sowie von Vertretern der muslimischen Elite werden ebenso auf Motive und Topoi zu den Hilfssolda-

1 HAUTREUX, La guerre d'Algérie.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

ten untersucht wie einzelne Tages- und Wochenzeitungen, in denen sich Vertreter der kolonialkritischen Linken zu Wort meldeten. Staatlich-offizielle Archivbestände geben darüber hinaus Einblick in die Beziehung zwischen den einzelnen Akteuren und deren Interessen, so dass zum Vorschein kommt, wie die Akteure sich zu verschiedenen Zeitpunkten dieser Motive und Topoi bedienten, um ihre Sicht auf den Unabhängigkeitskampf zu unterstreichen.

Die Hilfssoldaten selbst beteiligten sich in dem hier untersuchten Zeitraum nicht an den Diskursen. Die Militärführung installierte jedoch gegen Ende des Krieges ein umfassendes Kontrollsystem, um zu verhindern, dass Hilfssoldaten desertierten. Offiziere hatten die Verhaltensweisen der Hilfssoldaten innerhalb der Armee und deren Reaktionen auf das Kriegsgeschehen zu dokumentieren. Aus diesen Dokumentationen lassen sich die Haltungen der Hilfssoldaten zur Französischen Republik herauslesen. Sahen sie sich selbst als Bürger dieser Republik? Griff die staatlich verordnete Assimilationspolitik? Bildeten sie neue Verhaltens- und Denkmuster und somit hybride Identitäten heraus? Die Antworten auf diese Fragen zeigen auf, wie sich die Hilfssoldaten am Ende des kolonialen Algeriens zwischen den dominierenden Fremdbildern selbst positionierten.

2.1 Die »harkis« vor dem Beginn der Fünften Republik

Nicht erst mit dem Beginn der Fünften Republik spielten Muslime in der französischen Armee eine wichtige Rolle. Während der gesamten Dauer der französischen Präsenz auf algerischem Territorium rekrutierte die französische Armee auch Muslime, um ihre Reihen zu erweitern, insbesondere während der beiden Weltkriege. Diese wurden nicht nur auf freiwilliger Basis rekrutiert, sondern zudem durch die Einführung der Wehrpflicht im Jahre 1912 zum Dienst an der Waffe verpflichtet. Es war allerdings keine allgemeine Wehrpflicht, sondern es fand ein Losverfahren statt. Die Wehrpflicht stieß jedoch auf großen Widerstand, vor allem weil Muslime drei Jahre Wehrdienst zu leisten hatten, während es bei den europäischen Siedlern lediglich zwei Jahre waren. Da die Wehrpflicht derart unbeliebt war, bemühte sich die Armee, vor allem Berufssoldaten zu engagieren und die Zahl der Wehrdienstleistenden gering zu halten. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, dienten lediglich 3878 algerische Muslime als Wehrpflichtige, jedoch 28 930 muslimische Berufssoldaten. Im Laufe des Krieges weitete die Armee jedoch die Wehrpflicht in einem solchem Maß aus, dass sich

schließlich neben den rund 87 000 Berufssoldaten ca. 81 000 Wehrdienstleistende an den Kämpfen beteiligen mussten².

Auch nach dem Ende des Ersten Weltkriegs rekrutierte die französische Armee in hohem Maße aus der muslimischen Bevölkerung Algeriens. Jedoch setzte sie wieder zunehmend auf ein freiwilliges Engagement und setzte die Anzahl der Wehrpflichtigen in Algerien zunächst herab. Dennoch waren auch während des Zweiten Weltkriegs erneut muslimische Soldaten für Frankreich von großer Bedeutung. Ursache hierfür ist die räumliche Organisation der Befreiung Frankreichs, die weitgehend von Algerien ausging, das durch die Landung der amerikanischen Truppen im November 1942 zu einer Basis der Alliierten wurde. Von den Amerikanern ausgerüstet, war es aus diesem Grunde vor allem die Armée d'Afrique, die gemeinsam mit den Forces françaises libres unter General Leclerc und den Troupes coloniales de l'Afrique occidentale française den französischen Beitrag zur Befreiung Frankreichs leistete³. Über 200 000 algerische Muslime kämpften auf französischer Seite⁴.

Als der FLN am 1. November 1954 mit einer Anschlagswelle in den Kampf um die Unabhängigkeit Algeriens eintrat, dienten nach Angaben Faivres 10 000 Muslime als Berufssoldaten in der französischen Armee und weitere 12 000 absolvierten zu diesem Zeitpunkt ihren Wehrdienst⁵. Diese Soldaten sahen sich vor die Wahl gestellt, zu desertieren, um sich dem Kampf des FLN anzuschließen, oder in der französischen Armee zu verbleiben, auch auf die Gefahr hin, früher oder später gegen die eigenen Landsleute kämpfen zu müssen. Obwohl Faivre zufolge die Desertionen nach dem Jahr 1954 zunächst stetig zunahmen und mit über 850 fahnenflüchtigen *Français musulmans* pro Monat gegen Ende des Jahres 1955 ihren Höhepunkt erreichten, verblieb doch die Mehrheit der Soldaten in der französischen Armee⁶. Die französische Armee konnte sogar einen Anstieg der Muslime in ihren Reihen verzeichnen, und zwar nicht nur der Wehrpflichtigen, deren Zahl 1961 den Höchststand von

2 Belkacem RECHAM, *Les musulmans algériens dans l'armée française (1919–1945)*, Paris 1996, S. 23. Vgl. hierzu auch Gilbert MEYNIER, *L'Algérie révélée. La guerre de 1914–1918 et le premier quart du xx^e siècle*, Genf 1981.

3 RECHAM, *Les musulmans algériens*, S. 51f.

4 Martin EVANS, *The Harkis. The Experience and Memory of France's Muslim Auxiliaries*, in: Martin S. ALEXANDER, Martin EVANS, J.F.V. KEIGER (Hg.), *The Algerian War and the French Army, 1954–62. Experiences, Images, Testimonies*, Basingstoke 2002, S. 117–137, hier S. 120.

5 FAIVRE, *Les Français musulmans*, S. 250.

6 *Ibid.*, S. 255.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

40 000 erreichte. Auch die Anzahl der muslimischen Berufssoldaten stieg im Verlauf des Krieges stetig an⁷.

Die französische Armee war zu Beginn des Algerienkriegs noch stark geschwächt, da sich aufgrund des noch andauernden Indochinakriegs zahlreiche Truppen außer Landes befanden. Aus diesem Grund begannen sich offizielle Stimmen im Militär für die Rekrutierung muslimischer Hilfskräfte auszusprechen. Dieser Forderungen gab die Regierung schließlich im Januar 1955 statt, als der Innenminister François Mitterrand die Einrichtung der ersten *groupes mobiles de protection rurale* (GMPR), die später in *groupes mobiles de sécurité* (GMS) umbenannt wurden, anordnete⁸. Allerdings dienten diese Einheiten nicht direkt der Stärkung der Armee, da sie nicht dem Militär, sondern dem Innenministerium unterstanden. Sie sollten eine strukturelle Schwäche der Polizei in Algerien ausgleichen. Für diese mobilen Einheiten rekrutierte die Polizei vor allem muslimische Veteranen der beiden Weltkriege. Sie erhielten einen verlängerbaren Vertrag über sechs oder zwölf Monate, der ihnen den Zugang zu sämtlichen Sozialleistungen sicherte⁹.

Eine weitere Gruppe von Hilfskräften entstand mit der Einrichtung der SAS. Diese lösten die *bureaux arabes des affaires indigènes* ab, denen es nicht gelungen war, gegen den mangelhaften Ausbau der Verwaltung im Land vorzugehen. Neben einer militärischen Präsenz sollten die SAS die Präsenz der französischen Verwaltung in den abgelegenen Dörfern demonstrieren. Sie dienten somit der Kontrolle der muslimischen Bevölkerung, sollten jedoch auch die medizinische Versorgung sicherstellen und deren Alphabetisierungsgrad erhöhen, weshalb auch ziviles Personal rekrutiert wurde¹⁰. Für die Sicherheit der SAS-Mitarbeiter bei der Durchführung dieser Aufgaben waren die *maghzens*, Einheiten aus jeweils 30 *moghaznis*, zuständig. Dies bedeutete, dass sie sich sowohl an polizeilichen als auch an militärischen Operationen auf dem Gebiet der jeweiligen SAS zu beteiligen hatten. Die *moghaznis* waren vertraglich an die Armee gebunden, was ihnen den Zugang zu den gleichen Sozialleistungen wie den Mitgliedern der GMPR/GMS ermöglichte¹¹. Die Anzahl dieser Hilfskräfte der Armee stieg proportional zur Anzahl der SAS an und erreichte Ende 1959 mit 20 000 Mitgliedern ihren Höhepunkt¹².

⁷ Ibid., S. 250.

⁸ FAIVRE, L'histoire des harkis, S. 55f.

⁹ DERS., Les Français musulmans, S. 30.

¹⁰ FRÉMEAUX, Les SAS, S. 55–68.

¹¹ FAIVRE, Les Français musulmans, S. 30.

¹² Ibid., S. 250.

Die *harkas* wurden offiziell erst 1956 unter dem Oberkommandanten der Streitkräfte in Algerien Raoul Salan als offizielle Hilfseinheiten gegründet und dem Militär unterstellt. Ihr Tätigkeitsfeld lag vor allem im direkten Kampf gegen die Armée de libération nationale (ALN), weshalb sie vor allem in den Hochburgen des FLN, in Aurès und in der Kabylei, zum Einsatz kamen¹³. Die *harkas* unterschieden sich von den bereits vorgestellten Einheiten vor allem durch ihren unsicheren Status. Die Bedingungen ihrer Rekrutierung waren nicht durch einen Gesetzestext festgeschrieben. Sie erhielten von der Armee zwar Lohn, waren jedoch weder fest eingestellt, noch erhielten sie Unterkunft und Verpflegung. Auch ein Anspruch auf Sozialleistungen bestand nicht. Sie hatten den rechtlichen Status von Tagelöhnern¹⁴. Aufgrund dieser Nachteile konnten im ersten Jahr zunächst nur wenige *harkis* rekrutiert werden. Sie sollten erst in der Fünften Republik im Zuge des nach dem neuen Oberkommandanten der Streitkräfte Maurice Challe benannten *plan Challe* an Bedeutung gewinnen¹⁵.

Als weitere Hilfseinheiten müssen die *groupes d'autodéfense* (GAD) angesehen werden, die Ende des Jahres 1956 entstanden. Diese stellten zwar keine militärischen Hilfstruppen im eigentlichen Sinn dar, ihre Bedeutung für die Armee ist jedoch nicht zu unterschätzen. Das Konzept der GAD bestand darin, die Bewohner abgelegener Dörfer zu bewaffnen, damit diese sich selbst gegen den FLN zur Wehr setzen konnten. Neben der Selbstverteidigung hatten diese zudem die wichtige Aufgabe, das Militär mit Informationen über die Aktivitäten der FLN zu versorgen¹⁶. Anders als die Hilfssoldaten und Hilfspolizisten erhielten die Mitglieder der GAD hierfür keinen Lohn, sondern dienten auf freiwilliger Basis. Die französische Verwaltung honorierte ihre Dienste jedoch durch eine privilegierte Behandlung, vor allem durch eine besondere Berücksichtigung bei der Lebensmittelverteilung, so dass zahlreiche Dorfbewohner sich freiwillig für diese Aufgabe zur Verfügung stellten¹⁷. Wie die *harkas* sollten auch die GAD erst nach dem Beginn der Integrationspolitik an breiter Bedeutung gewinnen. Die Gruppe der während des Algerienkriegs in der französischen Armee kämpfenden Hilfssoldaten bestand somit aus muslimischen Hilfskräften, die teils dem Militär, teils dem Innenministerium unterstellt waren und die sich sowohl in ihren Aufgaben als auch in ihrer rechtlichen Stellung grund-

¹³ HAUTREUX, L'engagement des harkis, S. 35.

¹⁴ CAZORLA, Concept d'emploi, S. 72f.

¹⁵ ABDELLATIF, Algérie 62, S. 125.

¹⁶ AGERON, Les supplétifs algériens, S. 8.

¹⁷ ROUX, Les harkis, S. 43.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

legend unterschieden. Trotz dieser Heterogenität sollten sie bald schon als eine Gruppe, als die Gruppe der »harkis«, wahrgenommen werden.

2.2 Von »Français à part entière« zu »réfugiés«

Der Mai 1958 stellt in der französischen Geschichte eine wichtige Zäsur dar. Nach Demonstrationen und einem Putsch der Anhänger der *Algérie française* am 13. Mai wurde die Vierte Republik zu Fall gebracht und der Weg für die Rückkehr de Gaulles und zur Gründung der Fünften Republik bereitet. Von de Gaulle wurde auch ein Wandel in der Algerienpolitik erwartet. Sowohl die Militärs als auch die französischen Siedler sahen in ihm den starken Mann, der benötigt wurde, um das französische Empire und insbesondere Algerien zu retten. Es ist nur schwer möglich, de Gaulles Haltung zur kolonialen Frage und zur *Algérie française* zu fassen. Seine Äußerungen dazu blieben vage und widersprüchlich. Die Verteidiger der *Algérie française* deuteten seine Aussagen jedoch so, dass es de Gaulles klares Ziel gewesen sei, Algerien als integralen Bestandteil der Französischen Republik zu halten. Als Beleg hierfür wurde sein Ausruf »Vive l'Algérie française« während seiner Algerienreise im September 1958 angeführt¹⁸.

Während de Gaulle diese Worte nur in dieser einen Rede benutzte, fielen in seinen Reden immer wieder die Schlagwörter *égalité* und *fraternité*. Er propagierte eine Integrationspolitik, durch die ein neues Algerien auf der Grundlage der Gleichheit und der Brüderlichkeit entstehen sollte. Konkret schlug sich diese Integrationspolitik zunächst in der Abschaffung der zwei verschiedenen Wahlkammern nieder. Diese Maßnahme verkündete de Gaulle im Juni 1958 in einer viel beachteten und viel zitierten Rede auf dem Forum von Algier mit folgenden Worten: »Je vous ai compris. [...] Je prends acte au nom de la France et je déclare qu'à partir d'aujourd'hui, la France considère que, dans toute l'Algérie, il n'y a qu'une seule catégorie d'habitants: il n'y a que des Français à part entière, des Français à part entière, avec les mêmes droits et les mêmes devoirs«¹⁹.

Somit wurde der Amtsantritt de Gaulles auch in der Algerienpolitik als eine wichtige Zäsur angesehen. Die Unterscheidung zwischen »Français de statut commun« und »Français de statut civil de droit local« blieb zwar rechtlich bestehen, politisch erhielten jedoch auch die Muslime den Status von »Français à part entière«. Die Integrationspolitik sollte perspektivisch nicht auf diese

¹⁸ Martin EVANS, *Algérie. France's Undeclared War*, Oxford 2012, S. 233–243.

¹⁹ Charles de Gaulle, Discours du forum d'Alger, 4.6.1958, <http://www.charles-de-gaulle.org/wp-content/uploads/2017/03/Discours-du-forum-dAlger.pdf> (26.2.2020).

politische Gleichheit beschränkt bleiben. Der Ansicht folgend, dass eine wirkliche politische Gleichheit nur durch eine Reduktion der wirtschaftlichen Ungleichheit realisiert werden könne, wurde diese politische Reform von dem *plan de Constantine*, einem Dreistufenplan, der die wirtschaftliche Situation der muslimischen Bevölkerung verbessern sollte, begleitet²⁰. Parallel dazu gedachte de Gaulle jedoch auch, durch den *plan Challe* den militärischen Druck zu erhöhen. So sollte der FLN durch die Kombination von Reformen und Repressionspolitik besiegt werden²¹.

Für diese Reformpläne war es zentral, Muslime für die französische Seite zu gewinnen. Zunächst war es politisch von Bedeutung, eine weitere Kraft neben dem FLN in Algerien aufzubauen. Auf der politischen Ebene sollten Muslime, die bereit waren, sich dem vom FLN angeordneten Wahlboykott zu widersetzen und sich als Kandidaten zur Verfügung zu stellen, diese weitere Kraft repräsentieren²². Bei den Parlamentswahlen im November 1958 traten so muslimische und europäische Kandidaten mit gemeinsamen Listen an, die bereits durch die Namensgebung auf die Reformen de Gaulles verwiesen. Die Worte *union*, *fraternité* und *intégration* fanden sich in Listennamen quer durch alle politischen Richtungen wieder, etwa »Liste d'union démocratique et de fraternité algérienne«, »Liste d'une union pour le renouveau national et l'intégration sans compromission dans l'esprit véritable du 13 mai«, »Liste d'union des socialistes et des démocrates pour la fraternité en Algérie« sowie »Liste d'union franco-musulmane«²³.

Neben den muslimischen Abgeordneten erfüllten die Muslime innerhalb des Militärs im Rahmen der Integrationspolitik de Gaulles politische und strategische Funktionen. Nachdem de Gaulle in seiner Rede in Constantine die Prinzipien der ökonomischen Entwicklung formuliert hatte und der entsprechende Dreistufenplan entwickelt worden war, erläuterte der Armeeminister in einem Rundschreiben, wie diese Prinzipien innerhalb der Armee umzusetzen seien. Das Ziel der Regierungspolitik definierte das Ministerium dahingehend, den Algeriern in einem französischen Algerien Würde und Arbeit zu geben. Dazu sollte die Armee ihren Beitrag leisten, indem sie als Mittel im Kampf gegen die Unterbeschäftigung vermehrt muslimische Soldaten rekrutieren und eine technische Ausbildung der muslimischen Soldaten etablieren sollte, die diese Kenntnisse dann auch im zivilen Bereich einsetzen konnten. Zudem gedachte das Ministerium, die Muslime innerhalb der Armee besserzustellen. Durch eine

20 SHEPARD, 1962, S. 81–83.

21 EVANS, Algérie, S. 244–246.

22 Ibid., S. 242.

23 Direction de la Sûreté nationale en Algérie. Élections législatives, 30.11.1958, AN: F7/15350.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

spezielle Ausbildung sollte ihnen innerhalb der Armee Führungspositionen zugeteilt und so ihre »valeur humaine« verbessert werden. Die Zielvorgaben des Ministeriums sahen eine Besetzung von insgesamt zehn Prozent der Unteroffiziers- und Offiziersposten durch Muslime vor, für deren Ausbildung spezielle Ausbildungszentren vorgesehen waren²⁴. Stellvertretend für das für die Armee zuständige Ministerium wies General André Zeller darauf hin, dass die Ausbildung der muslimischen Soldaten zwar grundsätzlich aufwendiger sei, dass diese speziellen Anstrengungen jedoch nötig seien, um den Geist der Brüderlichkeit und der Gleichheit innerhalb der Armee zu verwirklichen. Mit den Worten »[i]l importe que tous en soient persuadés et œuvrent en considération du prix que j'attache à ces idées« brachte Zeller seine eigene Überzeugung für den Integrationsgedanken zum Ausdruck²⁵. Ihm zufolge müsse die Armee ihren Beitrag zur Verwirklichung dieser Idee leisten, auch wenn damit höhere Kosten und ein größerer Aufwand verbunden seien.

Innerhalb der politischen und militärischen Führung waren nicht alle Verantwortlichen von der Idee der Integration überzeugt. Die Integrationspolitik wurde mit militärischen Zielen verwoben. Der *plan Challe* zielte darauf ab, den militärischen Druck zu erhöhen weshalb mehr Soldaten benötigt wurden. Die Erhöhung der Anzahl der muslimischen Soldaten und deren spezielle Ausbildung hatte demnach zunächst einen militärischen Nutzen: Es sollte die Truppenstärke gehalten werden. Diese war bedroht, da geplant war, die Wehrpflicht in Frankreich zu verkürzen. De Gaulle benötigte die Unterstützung der französischen Bevölkerung für seine Algerienpolitik. Aus diesem Grund versuchte er die Metropole so wenig wie möglich mit diesem Krieg zu konfrontieren. Der Einsatz muslimischer Soldaten anstatt Wehrpflichtiger aus der Metropole war hierfür ideal geeignet²⁶. So wurde trotz der Skepsis im Armeeministerium gegenüber einer »africanisation« der Einheiten und der Schwierigkeiten mit der Ausbildung der muslimischen Soldaten die verstärkte Rekrutierung von Muslimen als eine gute Lösung gesehen. Durch eine gezielte Kampagne sollte die Zahl der muslimischen Rekruten von 500 auf 3000 im Monat erhöht werden²⁷. Besonders die Hilfssoldaten gewannen so an Bedeutung. Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Algerien Maurice Challe setzte in Absprache mit General de Gaulle durch, die Anzahl der Hilfssoldaten 1959 um 30 000 Mann zu

²⁴ Ministère des armées »terre«. Note sur la politique militaire musulmane de l'armée de terre, 1.12.1958, SHAT: 1 R 323/6.

²⁵ Ministère des armées »terre«. Note sur les sous-officiers et hommes de troupe FSNA, 26.12.1958, ibid.

²⁶ MANCERON, Les supplétifs dans la guerre d'Algérie, S. 25–27.

²⁷ Ministère des armées. Note relative au retour au service de 24 mois, 1.1.1958, SHAT: 1 R 321/11.

erhöhen²⁸. Der *plan Challe* beinhaltete auch den Aufbau von sogenannten *commandos de chasse*, leichten, mobilen Einheiten, die gezielt für die Suche nach den Kämpfern der ALN eingesetzt werden sollten. Da in diese Einheiten *harkis* integriert wurden, erklärte die Militärführung insbesondere deren Rekrutierung und Ausbildung zur obersten Priorität²⁹. Aus diesem Grund handelte Challe die Zielvorgabe aus, monatlich 3500 *harkis* zu rekrutieren³⁰. Wie aus einer Direktive der Militärführung des Sektors Collo hervorgeht, stellte die Rekrutierung der *harkis* die einzige Möglichkeit dar, die Truppenstärke auf einem »niveau souhaitable« zu halten, weshalb jeder Kommandeur dazu angehalten war, in besonderem Maße auf die Rekrutierung und Ausbildung der *harkis* zu achten³¹. Nur mithilfe der Hilfssoldaten konnten der militärische Druck erhöht und zugleich die Bevölkerung in der Metropole entlastet werden.

Die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten waren im Kontext der Integrationspolitik aus einem weiteren Grund für die Militärführung von Bedeutung. Für die psychologische Kriegsführung konnten sie im Rahmen der von de Gaulle angekündigten Reformen von großem Nutzen sein. Das innerhalb des Generalstabs der Armee für »actions psychologiques« zuständige Fünfte Büro griff den Integrationsgedanken auf, um auf das Potential der muslimischen Soldaten für die psychologische Kriegsführung hinzuweisen³². In der Verwirklichung des Integrationsgedanken innerhalb der Armee sah man die Möglichkeit, die Muslime innerhalb der Armee für die Idee der *Algérie française* zu gewinnen, um diese dann als Propagandainstrument einzusetzen. Man könne »le mouvement de confiance résultant des événements du 13 mai« nutzen, um »le ›harki-gamelle‹« in einen »partisan convaincu et propagandiste ardent de la cause qu'il sert« umzuwandeln, hieß es im Fünften Büro³³. Man ging davon aus, dass die Hilfssoldaten nicht aus Überzeugung für ein französisches Algerien in den Dienst der Armee eintraten, sondern da die Armee ihnen ihren »Fress-

28 Le général Maurice Challe, adjoint interarmées au général commandant en chef en Algérie, à monsieur le général d'armée, 11.12.1958, *ibid.*

29 Antony CLAYTON, *The Wars of French Decolonization*, London, New York 1994, S. 159.

30 Le général Maurice Challe, adjoint interarmées au général commandant en chef en Algérie, à monsieur le général d'armée, 11.12.1958, SHAT: 1 R 321/11.

31 Directive du commandement le 75^e régiment d'infanterie motorisée et le secteur de Collo. Orientation à donner à l'action de la force de l'ordre dans le secteur de Collo, 27.9.1959, SHAT: 1 H 3613/1.

32 Vgl. zum Aufbau und der Funktion des Fünften Büros Denis LEROUX, *Promouvoir une armée révolutionnaire pendant la guerre d'Algérie. Le Centre d'instruction pacification et contre-guérilla d'Arzew (1957–1959)*, in: *Vingtième siècle* 120 (2013), S. 101–112.

33 10^e région militaire corps d'armée de Constantine, cabinet civil, 5^e bureau. Note de service sur l'action psychologique à mener sur les *harkis*, 26.6.1958, SHAT: 1 H 3868/2.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

napf« vorsetzte. Im Integrationsgedanken wurde nun die Möglichkeit gesehen, die Hilfssoldaten mit gezielter Propaganda zu überzeugten Anhängern der *Algérie française* zu machen. Man wollte ihnen mithilfe von Fotos und Filmen vermitteln, dass Frankreich den muslimischen Glauben respektiere und dass sie in der Armee nicht gegen die muslimische Bevölkerung, sondern gegen Rebellen und für die algerische Bevölkerung kämpften. Zudem sollten ihre militärischen Vorgesetzten ihnen wiederholt ins Gedächtnis rufen, de Gaulle, der den Willen des gesamten französischen Volkes vertrete, habe versprochen, Algerien nie im Stich zu lassen³⁴. Mit dieser Argumentation wollten die Verantwortlichen im Fünften Büro die Hilfssoldaten davon überzeugen, dass sie im Namen der muslimischen Bevölkerung für die *Algérie française* kämpften.

Damit diese Propaganda bei den Muslimen in der Armee auf fruchtbaren Boden fallen konnte, musste dem Fünften Büro zufolge dort jedoch zunächst Gleichheit und Brüderlichkeit durchgesetzt werden. Die Verbundenheit der muslimischen Militärs zur *Algérie française* hänge entscheidend von der Atmosphäre in ihrer Truppe ab, es müsse eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens vorherrschen. Man konstatierte jedoch innerhalb der Armee eine Divergenz zwischen der Norm der Gleichheit und den real vorherrschenden Verhältnissen. Die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten würden nicht nur von den europäischen Soldaten exkludiert, sondern seien auch diskriminierenden Maßnahmen ausgesetzt. Aus diesem Grund ging die Order heraus, auf eine erhöhte Durchmischung im Truppenleben zu achten: Die muslimischen und die europäischen Soldaten sollten in gemeinsamen Schlafräumen untergebracht werden und es dürfe nicht mehr passieren, dass muslimische Soldaten als Dienstpersonal der europäischen fungierten³⁵. Nicht nur die muslimischen Soldaten selbst sollten so zu Verfechtern der *Algérie française* werden, sondern sie sollten zugleich als Multiplikatoren dienen. Man vertrat im Fünften Büro die Ansicht, dass ein *harki*, auch ohne sich dessen bewusst zu sein, durch seinen engen Kontakt zur muslimischen Bevölkerung und insbesondere durch seine familiären Bindungen die Ideen der *Algérie française* weitertragen könne³⁶. Die Hilfssoldaten waren somit für die Armee ein ideales Propagandainstrument.

Als Propagandainstrument gewannen die muslimischen Militärs insbesondere im September 1959 an Bedeutung, nachdem de Gaulle das Prinzip der Autodetermination verkündet hatte. Ohne einen genauen Zeitplan vorzulegen, kündigte de Gaulle an, der Bevölkerung Algeriens die Möglichkeit zu geben,

³⁴ Ibid.

³⁵ 10^e région militaire corps d'armée de Constantine, état-major, 5^e bureau. Note de service sur l'attitude à l'égard des FSNA dans les unités FSE, 14.5.1958, ibid.

³⁶ Ibid.

selbst über eine eventuelle Unabhängigkeit zu entscheiden³⁷. Spätestens nachdem de Gaulle dies angekündigt hatte, wurde es zur obersten Priorität, das Vertrauen der muslimischen Bevölkerung zu gewinnen. Diesem Zweck diene unter anderem die *opération Jumelles*, durch die die Bevölkerung dazu gebracht werden sollte, sich aktiv am Kampf gegen den FLN zu beteiligen³⁸. Die muslimische Bevölkerung sollte der Politik de Gaulles nicht nur ihr Vertrauen schenken, sondern dieses Vertrauen aktiv unter Beweis stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die Anzahl der GAD ausgeweitet. Auf der Grundlage ethnologischer Studien und durch eine Propagierung der von de Gaulle auf den Weg gebrachten Reformen sollten Militärs systematisch Dorf für Dorf für Frankreich und den Kampf gegen den FLN gewinnen.³⁹ Die Anzahl der Hilfssoldaten, insbesondere der GAD und der *harkis*, sah man als Gradmesser dafür an, wie weit es gelungen war, die Bevölkerung für die Sache Frankreichs zu gewinnen. Oberst d'Esclaises, der Kommandant des Militärsektors Djidjelli fasste dies in einem Bericht mit folgenden Worten zusammen: »[L]e jour où les FSNA accepteront de »s'engager« sans arrière-pensées, à nos côtés, comme harkis ou dans de nombreuses autodéfenses, ce jour-là, la guerre d'Algérie sera gagnée«⁴⁰. Man hoffte, das Rekrutieren möglichst vieler Hilfssoldaten würde sich auf das Ergebnis der Autodetermination auswirken.

D'Esclaises hielt jedoch in seinem Schreiben auch fest, dass das Ziel, alle Muslime Algeriens für die französische Seite zu gewinnen, trotz aller Maßnahmen zur Realisierung der Gleichheit und Brüderlichkeit in weiter Ferne liege⁴¹. Diese Einschätzung rührte nicht zuletzt daher, dass selbst innerhalb der Armee das Ideal der Gleichheit eine Illusion blieb, was insbesondere für die Hilfssoldaten galt. Die militärische Führung gab immer wieder Direktiven an alle Militärs aus, die Hilfssoldaten wie alle anderen Soldaten zu behandeln. Man müsse den

³⁷ Benjamin STORA, *Le mystère de Gaulle. Son choix pour l'Algérie*, Paris 2009, S. 15–29.

³⁸ Directive du commandement le 75^e régiment d'infanterie motorisée et le secteur de Collo. Orientation à donner à l'action de la force de l'ordre dans le secteur de Collo, 27.9.1959, SHAT: 1 H 3613/1.

³⁹ Opération jumelles, 3^e phase. Guide pour l'action, Sep. 1959, *ibid.*

⁴⁰ Le colonel d'Esclaises, commandant le secteur de Djidjelli, à monsieur le général commandant la 14^e division d'infanterie et la zone nord constantinois, état-major, 3^e bureau. Note sur l'autodéfenses et harkas, 9.5.1960, *ibid.*

⁴¹ Directive du commandement le 75^e régiment d'infanterie motorisée et le secteur de Collo. Orientation à donner à l'action de la force de l'ordre dans le secteur de Collo, 27.9.1959, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Hilfssoldaten als »un combattant à part entière et non comme un auxiliaire plus ou moins valable ou suspect dont on ne s'occupe pas suffisamment« ansehen⁴².

Allerdings konnten die Hilfssoldaten allein aufgrund ihrer rechtlichen Stellung nicht als »combattant à part entière« angesehen werden. Sie waren eben *Hilfssoldaten*. Dies galt insbesondere für die *harkis*, die den Status von Tagelöhnern hatten, von jeglichen Sozialleistungen ausgeschlossen waren und nur Jagdgewehre tragen durften⁴³. Die Militärführung war sich dieser Problematik bewusst. Nachdem die *harkas* innerhalb des *plan Challe* an Bedeutung gewonnen hatten, verbesserte man die Situation der *harkis* zwischen 1959 und 1961 mehrmals leicht. Ihr Lohn wurde etwas erhöht und man gestand ihnen nach einer gewissen Dienstzeit einige Tage Urlaub zu. Die wichtigste Neuerung war, dass Verletzungen als Arbeitsunfall angesehen werden konnten und die betroffenen *harkis* eine Invalidenrente beantragen konnten⁴⁴. Ihr Status blieb jedoch prekär, zumal die Neuerungen nur schlecht durchgeführt wurden. Der Divisionsgeneral Lennuyeux hielt in einem Schreiben an die Militärführung in Algerien im Juni 1961 fest, dass in seinem Zuständigkeitsbereich 338 *harkis* eine Invalidenrente beantragt hätten, jedoch keine ausgezahlt worden sei⁴⁵. Er warf mit diesem Schreiben die Frage auf, inwiefern die Militärführung selbst vom Integrationsgedanken überzeugt war.

Die militärische Führung wurde bei der Durchsetzung dieser Neuerungen nicht in erster Linie vom Integrationsgedanken geleitet, sondern verfolgte militärisch-strategische Ziele. Diese Maßnahmen wurden offensichtlich nötig, da sich die Rekrutierung der *harkis* schwierig gestaltete und die Zielvorgaben nicht erreicht wurden⁴⁶. Der militärische Führungsstab verwies im September 1960 darauf, dass die Kämpfer des FLN finanziell besser abgesichert seien als die *harkis*. Der Sozialdienst des FLN lasse der Ehefrau oder Mutter jedes Kämpfers monatlich 100 bis 150 Franc zukommen. Ein *harki* habe weniger finanzielle Mittel zur Versorgung seiner Familie zur Verfügung⁴⁷. Unter diesen Bedingungen sei es schwer, *harkis* zu rekrutieren, zumal diese durch den Wandel in der Algerienpolitik de Gaulles die Unabhängigkeit Algeriens fürchteten und sich

⁴² Ibid.

⁴³ AGERON, *Les supplétifs algériens*, S. 5f.

⁴⁴ CAZORLA, *Concept d'emploi*, S. 73–75.

⁴⁵ Le général de division Lennuyeux, commandant la région territoriale et le corps d'armée de Constantine, à monsieur le général commandant en chef des forces en Algérie, 14.6.1961, SHAT: 1 H 1397/7.

⁴⁶ Commandement en chef des forces en Algérie. Fiche sur l'état d'esprit des supplétifs, 24.9.1960, *ibid.*

⁴⁷ Commandement en chef des forces en Algérie. Fiche sur l'état d'esprit des supplétifs, problème de solde, 20.9.1960, *ibid.*

Sorgen um ihre Zukunft machten⁴⁸. Die Neuerungen sollten die Rekrutierung muslimischer Hilfssoldaten erleichtern. So konstatierte Lennuyeux in seinem regelmäßigen Bericht zur Situation der Muslime innerhalb der Armee, zur Rekrutierung von Hilfssoldaten könne nun auch auf die »campagnes ›accidents‹ et ›munitions‹« verwiesen werden⁴⁹.

Spätestens als die Muslime innerhalb der Armee begannen, sich wegen der Algerienpolitik des Präsidenten um ihre Zukunft zu sorgen, wurde deutlich, dass die Durchsetzung der Integrationspolitik innerhalb des Militärs für die militärische Führung nur von untergeordneter Bedeutung war. In der Führung wuchs die Furcht vor Deserteuren unter den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten. Die muslimischen Soldaten, sowohl die Hilfssoldaten als auch diejenigen, die in den regulären Einheiten dienten, sahen sich stets mit dem Generalverdacht konfrontiert, potentielle Deserteure zu sein. In der Tat bemühte sich der FLN, diese Soldaten zum Überlaufen zu bewegen. Er richtete sich gezielt mit Flugblättern an sie und übte Druck auf sie aus, wobei er die oftmals vorhandenen familiären Beziehungen nutzen konnte⁵⁰. Laut den Berichten der französischen Armee stieg die Anzahl der Deserteure im Jahre 1959 nach der Verkündung der Autodetermination leicht an. Der Großteil der Deserteure floh mit seinen Waffen, wodurch sich das Waffenlager des FLN vergrößerte. Zudem waren die Desertionen oftmals auch mit Sabotageakten verbunden und stellten somit ein hohes Sicherheitsrisiko für die Armee dar. Um dem entgegenzuwirken, entwickelte die militärische Führung ein spezielles Sicherheitssystem. Es sollten Informationen über die Persönlichkeit, die Gründe des Engagements, die politische Orientierung und über die familiäre Situation der einzelnen Soldaten gesammelt, die Waffen und Munition präventiv gut verschlossen und regelmäßige Kontrollen durchgeführt werden. Jeder einzelne Militär sollte innerhalb seiner Einheiten vor allem die muslimischen Hilfssoldaten und Wehrpflichtigen beobachten, Indizien sammeln und melden⁵¹. Diese Männer standen also unter ständiger Beobachtung. Die Überwachung wurde verstärkt, je mehr die Unzufriedenheit und die Unruhe unter den muslimischen Militärs zunahmen. Insbesondere als de Gaulle 1961 Verhandlungen mit dem FLN aufnahm und sich der Abzug der französischen Armee aus Algerien damit sehr deutlich abzuzeichnen begann, stieg die Anzahl der Deserteure erheblich an. Die politische Führung

48 Ibid.

49 Le général de brigade Lennuyeux, commandant la zone nord constantinoise et la 14^e division d'infanterie. Rapport semestriel sur le moral des FSNA, 8.6.1960, SHAT: 1 H 3868/2.

50 Vgl. hierzu [Kap. 2.4](#).

51 Région territoriale et corps d'armée de Constantine, état-major, 2^e bureau, 27.11.1959, SHAT: 1 H 3613/1.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

hatte ein Interesse daran, diese Schwächung der Armee zu unterbinden, da für de Gaulle eine starke Position in den Verhandlungen von Bedeutung war⁵². Aus diesem Grund wies die militärische Führung alle Offiziere darauf hin, wie wichtig es sei, die bereits bestehenden Sicherheitsvorkehrungen einzuhalten⁵³.

Als de Gaulle den Weg in Richtung algerische Unabhängigkeit eingeschlagen hatte, stellten die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten zunehmend ein Hindernis dar. Nicht nur die Deserteure wurden zum Problem, sondern insbesondere in Bezug auf die Hilfssoldaten mussten sich die politischen und militärischen Verantwortlichen mit der Frage auseinandersetzen, wie im Falle eines Rückzugs der französischen Armee aus Algerien zu handeln sei. Sie verfolgten zunächst eine doppelte Strategie und setzten zugleich auf Demobilisierung und Aufwertung. Im Juni 1961 wurde zunächst ein Zeitplan zur Reduzierung der *harkis* vorgelegt⁵⁴. Zeitgleich arbeitete der Premierminister Maßnahmen aus, die die Stellung der *harkis* einerseits aufwerten, andererseits aber ihre Demobilisierung vorantreiben sollten. Ein wichtiger Bestandteil dieser Maßnahmen waren Bildungsprogramme, um den *harkis* im Handwerk oder in der Verwaltung Stellen zu vermitteln⁵⁵. *Harkis* konnten sich freiwillig melden und durch Praktika in das Zivilleben zurückgeführt werden⁵⁶. Im Oktober und November 1961 reformierte die Regierung zudem den Status der *harkis*. Sie unterschrieben nun erstmals einen Vertrag für die Dauer von einem Monat, der monatlich verlängert wurde. Es wurde ein Mindestalter von 18 und ein Höchstalter von 50 Jahren festgelegt und zudem die physische Verfasstheit der Kandidaten überprüft⁵⁷. Allerdings wollte man nur zwei Drittel der *harkis* unter Vertrag nehmen⁵⁸, nutzte also auch diese Reform, um gleichzeitig ihre Anzahl zu reduzieren. Diese Doppelstrategie kann damit erklärt werden, dass unter den muslimischen Militärs insgesamt eine große Unruhe vorherrschte und die Verantwortlichen einen Anstieg der Zahl an Deserteuren fürchteten. So wurde in dem Rundschreiben, durch das der Generalstab im Juni 1961 die Reduzierung der *harkis* verkündete, darauf hingewiesen, dass aufgrund der »extrême sensi-

52 EVANS, Algérie, S. 300f.

53 Région territoriale et corps d'armée de Constantine, 11.3.1961, SHAT: 1 H 3613/1.

54 Commandement supérieur des forces en Algérie. Réduction des effectifs harkis au cours de l'année 1961, 27.6.1961, SHAT: 1 H 1260/1.

55 Région territoriale et corps d'armée d'Oran – 29^e division, état-major, 3^e bureau. Situation des harkis et aassès, 12.6.1961, ibid.

56 Commandement supérieur des forces en Algérie. Formation des harkis à des activités manuelles ou administratives, 19.8.1961, ibid.

57 AGERON, Les supplétifs algériens, S. 5f.

58 Commandement supérieur des forces en Algérie. Statut des harkis, 11.12.1961, SHAT: 1 H 1260/1.

bilité actuelle du moral des supplétifs« jegliche Maßnahmen mit großer Umsicht zu vermitteln seien⁵⁹.

Als der Waffenstillstand sich abzeichnete, intensivierte der Generalstab seine Bemühungen, die Hilfssoldaten zu demobilisieren. Bereits im November 1961 hielt man im Generalstab zu einem möglichen Waffenstillstand fest, dass zuvor für die Hilfssoldaten präzise Regelungen auszuarbeiten seien. Der Generalstab forderte weitere Vorschläge zur Demobilisierung ein. Die GAD sollten bis zu einem möglichen Waffenstillstand vollständig verschwunden und entwaffnet sein⁶⁰. Allerdings tat man sich von politischer Seite schwer, präzise Regelungen auszuarbeiten, was für Unruhe in der Militärführung sorgte. General Charles Ailleret, der Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Algerien, warnte die politischen Verantwortlichen im Februar 1962 vor einem überstürzten Waffenstillstand, da einige Probleme noch nicht in ausreichendem Maße geklärt seien, darunter die Zukunft der Muslime innerhalb der Armee⁶¹. Unter anderem diese ausdrückliche Warnung muss als Grund dafür angesehen werden, dass präzise Bestimmungen ausgearbeitet und noch vor Unterzeichnung des Waffenstillstands verkündet wurden. Der Armeeminister Pierre Messmer verkündete am 23. Februar 1962 die endgültigen Regelungen. Die Wehrpflichtigen gedachte der Minister bis zum Ablauf ihrer Wehrpflicht entweder weiterhin in der französischen Armee zu halten oder in die *force d'ordre locale*, die der provisorischen Regierung als französisch-algerische Einheit zur Verfügung gestellt werden sollte, zu integrieren, ebenso wie die Hilfspolizisten der GMS. Die Hilfssoldaten der SAS sollten entweder in die *centres d'aide administrative* eingegliedert werden, die die SAS ersetzten, oder sie sollten die Möglichkeit erhalten, einen Vertrag mit der Armee zu unterschreiben. Zuletzt wurde ihnen noch die Möglichkeit gegeben, nach Auszahlung einer Prämie in das Zivilleben zurückzukehren. Die *harkis* konnten zwischen drei Optionen wählen: Sie konnten ebenfalls bei entsprechender physischer Verfasstheit in die Armee eintreten, mit einer Prämie ins Zivilleben zurückkehren oder einen sechsmonatigen Vertrag als zivile Kraft der Armee unterschreiben und erst nach diesen sechs Monaten definitiv eine Wahl treffen⁶².

59 Région territoriale et corps d'armée d'Oran – 29^e division, état-major, 3^e bureau. Situation des harkis et aassès, 12.6.1961, *ibid*.

60 Le chef d'état-major général de la défense nationale. Note sur les dispositions concernant le cessez-le-feu, 14.11.1961, SHAT: 1 H 1264/1.

61 Centre opérationnel de défense. Note à l'attention du Premier ministre, 3.2.1962, *ibid*.

62 Le général de corps d'armée, commandement supérieur des forces en Algérie. Citation de P. Messmer, Feb. 1962, SHAT: 1 H 1260/1.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Diesen Regelungen messen einige Historiker Ageron folgend eine große Bedeutung zu und werten sie dahingehend, dass die französische Regierung sich durchaus vor der Unterzeichnung der Waffenstillstandsabkommen mit der Frage nach der Zukunft der Hilfssoldaten beschäftigt hätte. Man sei in der französischen Regierung davon überzeugt gewesen, mit diesen Regelungen sowie mit dem in den Waffenstillstandsabkommen eingeschriebenen Amnestieabkommen für die Sicherheit und die Zukunft der Hilfssoldaten gesorgt zu haben⁶³. Das lange Zögern der Regierung, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, sowie das weitere Vorgehen der politischen Führung verdeutlichen jedoch, dass die Frage nach der Zukunft der Hilfssoldaten für die Regierung nur von niedriger Priorität war. Die ausgehandelten Maßnahmen dienten insbesondere dem Ziel, die Muslime innerhalb der Armee zu beruhigen. Messmer ordnete in einem Rundschreiben an die befehlshabenden Militärs an, alle Hilfssoldaten über die getroffenen Entscheidungen zu unterrichten, damit diese Entscheidungen über ihre Zukunft treffen könnten. Die Militärs sollten den Hilfssoldaten versichern, ihre »intérêts légitimes de soldat et de citoyen« würden gewahrt, unabhängig davon, für welche Möglichkeit sie sich entschieden⁶⁴. Mit diesen Worten erklärte Messmer zwar, auch die Hilfssoldaten als Soldaten und Bürger Frankreichs anzusehen. Seine Worte müssen jedoch im Kontext der Furcht der politischen und militärischen Führung vor einem massenhaften Überlaufen der Hilfssoldaten in die Reihen der ALN nach der Verkündung des Waffenstillstands gelesen werden.

Nach der Verkündung der Abkommen von Évian desertierten zahlreiche muslimische Soldaten und insbesondere Hilfssoldaten⁶⁵. Der Umgang mit Deserteuren blieb deshalb ein zentrales Thema. Die Frage bestimmte nach dem 19. März den Diskurs über die muslimischen Soldaten innerhalb der zur Überwachung der Waffenstillstandsabkommen eingerichteten *commission mixte du cessez-le-feu*. Der Oberkommandant der Streitkräfte in Algerien ordnete am

⁶³ Ein Amnestieabkommen wurde mit folgenden Worten in den Abkommen von Evian festgehalten: »Nul ne peut être inquiété, recherché, poursuivi, condamné ni faire l'objet de décision pénale, de sanction disciplinaire ou de discrimination quelconque, en raison d'actes commis en relations avec les événements politiques survenus en Algérie avant le jour de la proclamation du cessez-le-feu«, zitiert nach: Texte original des accords d'Évian, Déclaration des garanties, abgedruckt in: Redha MALEK, *L'Algérie à Evian. Histoire des négociations secrètes, 1956–1962*, Paris 1995, S. 331. Zu der Ansicht, die Regierung habe die Hilfssoldaten in Sicherheit gesehen, vgl. u. a. AGERON, *Les supplétifs algériens*; HAUTREUX, *La guerre d'Algérie*.

⁶⁴ Le général de corps d'armée, commandement supérieur des forces en Algérie. Citation de P. Messmer, Feb. 1962, SHAT: 1 H 1260/1.

⁶⁵ Vgl. zur Anzahl an Deserteuren die Grafik »Désertions dans les unités FSNA (janvier–avril 1962)«, in: HAUTREUX, *La guerre d'Algérie*, S. 301.

20. März, unmittelbar nach der Verkündung des Waffenstillstands, in einer Direktive an, Deserteure rigoros zu verfolgen, außer sie befänden sich bereits in von der ALN kontrollierten Gebieten. Nach der Aufforderung, sich zu ergeben, sei das Feuer auf die Deserteure zu eröffnen⁶⁶. Zudem wurde in den folgenden Wochen in der *commission mixte du cessez-le-feu* ausgehandelt, in den verschiedenen Einheiten der ALN, den *wilayas*, Flugblätter zu verteilen, um diese davon abzuhalten, Deserteure aufzunehmen⁶⁷. Zudem forderte die französische Vertretung innerhalb der Kommission die Auslieferung der Deserteure, die die ALN entgegen dieser Richtlinie aufgenommen hatte⁶⁸. Man machte somit auch nach den Abkommen von Évian deutlich, dass die Muslime in der französischen Armee als integraler Bestandteil der Armee anzusehen seien. Die Armee duldet kein Überlaufen in die Reihen der ALN.

Auf französischem Boden wollte man die Hilfssoldaten allerdings auch nicht sehen. Obwohl den Hilfssoldaten offiziell die Möglichkeit zur Ausreise nach Frankreich in Aussicht gestellt wurde, räumte die französische Regierung einer Integration der Hilfssoldaten in ein unabhängiges Algerien Priorität ein. Pervillé interpretiert die Ausbildungsprogramme sowie die finanziellen Anreize durch die Prämien entsprechend⁶⁹. In Rundschreiben innerhalb des Militärs tauchte zudem bereits vor den Abkommen von Évian immer wieder folgender Satz auf: »Il convient favoriser de préférence retour volontaire à vie civile sinon admission dans armée régulière des harkis qui en expriment désir«⁷⁰. Die Hilfssoldaten sollten dazu bewogen werden, sich für eine Rückkehr in ihr altes Leben in Algerien zu entscheiden. Allerdings sollte die Armee deren Schutz ebenso wie den Schutz aller anderen Muslime, die die Französische Republik in Algerien unterstützt hatten, gewährleisten, wenn nötig auch durch eine Ausreise in die Metropole. Der Staatsminister für algerische Angelegenheiten Louis Joxe wandte sich am 7. April an den Hochkommissar der Republik in Algerien, um diesen darauf hinzuweisen, dass in den kommenden Wochen und Monaten damit zu rechnen sei, dass sich Personen, die sich entweder innerhalb der Armee oder innerhalb der Verwaltung auf der französischen Seite engagiert hatten, in besonderem Maße bedroht fühlten und um Schutz für sich selbst sowie für ihre Familien bitten würden. Man dürfe nicht zögern »ceux qui se

⁶⁶ Région territoriale et corps d'armée de Constantine, état-major, 2^e et 3^e bureau, 20.3.1962, SHAT: 1 H 2982/1.

⁶⁷ Message du corps d'armée de Constantine sur le fonctionnement de la commission mixte du cessez-le-feu, 25.4.1962, *ibid.*

⁶⁸ Message sur le fonctionnement de la commission mixte du cessez-le-feu, 19.5.1962, *ibid.*

⁶⁹ PERVILLÉ, La tragédie des harkis, S. 64–66.

⁷⁰ Message génésuper Reghaia, 4.3.1962, SHAT: 1 H 2772/3.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

trouveraient effectivement menacés« zu beschützen und gegebenenfalls auch nach Frankreich zu bringen⁷¹. Um sie zu schützen, war demnach auch für die Hilfssoldaten eine Ausreise nach Frankreich vorgesehen.

Allerdings sah die Regierung lediglich eine Ausreise der Hilfssoldaten im Fall einer Bedrohung vor, nicht eine Repatriierung als französische Staatsbürger. Die Repatriierung der europäischen Siedler hatte die Regierung vorausschauend bereits 1961 geregelt. Am 26. September 1961 trat die sogenannte *loi Boulin* in Kraft, derzufolge alle in Übersee lebenden Franzosen, die sich durch politische Ereignisse gezwungen sahen, ein Territorium zu verlassen, das zuvor französisches Staatsgebiet oder französisches Protektorat gewesen war, als Repatriierte anzusehen seien⁷². Dieser Definition folgend galten auch die Muslime als Repatriierte, vorausgesetzt, man sah sie als französische Staatsbürger an. Aufgrund der sich abzeichnenden Bedrohung für die Muslime, die sich auf die Seite Frankreichs gestellt hatten, kam in der Regierung die Frage auf, inwiefern das Gesetz auch für Muslime gelte. So zog Joxe in Betracht, muslimische Abgeordnete und Beamte könnten von den Regelungen der *loi Boulin* in gleichem Maße wie die »Français de souche européenne« profitieren⁷³. Ailleret machte sich währenddessen für die muslimischen Berufssoldaten stark und machte in einem Rundschreiben vom 8. April 1962 klar, dass diese von den gleichen Rechten und Vorteilen profitieren würden wie alle anderen Soldaten Frankreichs. Demzufolge könnten sie auch eine Versetzung nach Frankreich beantragen⁷⁴.

Für die Hilfssoldaten blieb die Frage der möglichen Ausreise nach Frankreich zunächst noch ungeklärt. Eine interministerielle Kommission, die am 10. April 1962 ihren ersten Bericht vorlegte, sollte diese Frage klären. Der Präsident der Kommission, Michel Massenet, betonte in diesem Bericht, die Klärung der Frage, ob die Hilfssoldaten als französische Bürger von den Maßnahmen der *loi Boulin* profitieren könnten, sei nicht die Aufgabe der Kommission gewesen. Er rückte die reale Bedrohung der Hilfssoldaten in den Vordergrund. Aufgrund der derzeitigen Bedrohung sei damit zu rechnen, dass einige Tausend *harkis* sowie *moghaznis* »en nombre important« nach Frankreich kommen würden. Es wurde die Frage erörtert, wie diese in Algerien zu beschützen seien

71 Le ministre d'État chargé des affaires algériennes à monsieur le haut-commissaire de la République en Algérie, 7.4.1962, AN: vers. 19910467/2.

72 SCIOLODO-ZÜRCHER, *Les harkis*, S. 91.

73 Le ministre d'État chargé des affaires algériennes à monsieur le haut-commissaire de la République en Algérie, 7.4.1962, AN: vers. 19910467/2.

74 Le général de corps d'armée Ailleret, commandant supérieur des forces en Algérie. Note de service sur les dispositions concernant les personnels troupes FSNA sous contrat, 6.4.1962, SHAT: 1 H 1260/1.

und wie die Ausreise nach Frankreich vonstatten gehen solle. Massenet machte klar, dass der Schutz nur eingeschränkt gewährleistet werden könne, und zwar nur, wenn schnell gehandelt würde. Noch vor der Autodetermination müsse das Problem geregelt werden. Er schlug vor, die Hilfssoldaten zunächst in den ehemaligen Internierungslagern unterzubringen und dort für deren Schutz zu sorgen. Es wurde hervorgehoben, dass Hilfssoldaten als »réfugiés« zu behandeln seien. Erst nach ihrer Ankunft in Frankreich könne darüber nachgedacht werden, ob sie den Status als Repatriierte erhalten sollten. Auf jeden Fall kam die Kommission zu dem Schluss, dass das Problem der Hilfssoldaten unabhängig vom Problem der Repatriierung europäischer Siedler zu lösen sei⁷⁵. Massenet empfahl, die bedrohten Hilfssoldaten zu Flüchtlingen zu erklären. Gemäß der im Jahre 1951 auf einer UN-Sonderkonferenz in Genf verabschiedeten Flüchtlingskonvention gilt eine Person als Flüchtling, die »aus der begründeten Furcht vor Verfolgung [...] sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, [...] oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte«⁷⁶. Den Hilfssoldaten wurde so die französische Staatsbürgerschaft abgesprochen, bevor sie diese mit der Unabhängigkeit Algeriens tatsächlich verloren. Massenet setzte auf die Eigeninitiative der bedrohten Hilfssoldaten. Diejenigen, die sich akut bedroht fühlten, sollte nicht das Militär nach Frankreich bringen, sondern sie sollten sich selbst auf den Weg nach Frankreich machen, um dort den Flüchtlingsstatus beantragen zu können. Massenet wusste jedoch, auf welche Hindernisse die Hilfssoldaten so treffen würden. Obwohl seit 1947 offiziell Reisefreiheit zwischen Algerien und der Metropole herrschte und dies auch in den Abkommen von Évian bestätigt worden war, waren der französische Innenminister sowie der Minister für algerische Angelegenheit daran interessiert, die ansteigende Arbeitsmigration einzuschränken. Bereits seit November 1961 forderte man an der französischen Grenze von den einreisewilligen algerischen Muslimen ein »certificat d'héber-

⁷⁵ Procès-verbal de la réunion tenue le mardi 10 avril 1962 et concernant le rapatriement éventuel de personnels musulmans placés sous le contrôle des autorités militaires, AN: vers. 19910467/2.

⁷⁶ UNHCR, Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen, 28.7.1951. Artikel 1, A2, http://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/03/GFK_Pocket_2015_RZ_final_ansicht.pdf (26.2.2020).

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

gement«⁷⁷. Massenet empfahl der Regierung, zum Prinzip der Reisefreiheit zurückzukehren, um den Hilfssoldaten so bei Bedarf die Flucht zu erleichtern⁷⁸.

Massenet stieß mit seinem Vorschlag jedoch auf den Widerstand des Innenministeriums. Bereits zwei Tage nachdem die Kommission ihren Bericht vorgelegt hatte, war aus dem Innenministerium zu hören, dass es wegen des beunruhigenden Anstiegs der Arbeitsmigration strenge Kontrollen geben müsse. Das Innenministerium warnte davor, das Problem der »individus menacés« mit der Arbeitsmigration zu vermischen, und plädierte dafür, die bestehenden Regelungen aufrechtzuerhalten und die Rettung der »individus menacés« dem Ministerium für algerische Angelegenheiten zu überlassen⁷⁹. Der Generaldirektor der Sûreté nationale Jacques Aubert wandte sich schließlich direkt an Massenet und sprach sich dafür aus, so wenigen Hilfssoldaten wie möglich die Ausreise zu ermöglichen. Es sei in Algerien eine Entspannung zu beobachten, weshalb nur wenige hundert demobilisierte Hilfssoldaten in Frankreich in Sicherheit zu bringen seien. Zudem müsste es zunächst dem Gouvernement provisoire de la République algérienne (GPRA) überlassen werden, eventuell vorhandene Spannungen zu lösen. Nur so könne eine ernsthafte Zusammenarbeit zwischen dem französischen und dem zukünftigen algerischen Staat gewährleistet werden. Die Abkommen von Évian müssten strikt eingehalten werden⁸⁰. Im Innenministerium schloss man demnach die Rückkehr zur Reisefreiheit aus und plädierte für eine kontrollierte Ausreise einer sehr begrenzten Anzahl an Hilfssoldaten.

Der Grund dafür, dass man im Innenministerium möglichst wenig Hilfssoldaten in Frankreich sehen wollte, lag nicht nur am Anstieg der Arbeitsmigration. Aubert verwies auch auf die Gefahr, dass »mouvements extrémistes« demobilisierte Hilfssoldaten instrumentalisieren und so das politische Gleichgewicht in Frankreich zerstören könnten⁸¹. Er sprach hier eine Furcht an, die viele in Frankreich teilten: die mögliche Instrumentalisierung der muslimischen Militärs durch die Terrororganisation OAS, die mithilfe von Attentaten sowohl in Algerien als auch in Frankreich versuchte, die Unabhängigkeit Algeriens zu verhindern. Es wurde befürchtet, nach Frankreich kommende Hilfssoldaten

⁷⁷ Amelia H. LYONS, French or Foreign? The Algerian Migrants' Status at the End of the Empire, in: *Journal of Modern European History* 12 (2014), S. 126–145, hier S. 129.

⁷⁸ Procès-verbal de la réunion tenue le mardi 10 avril 1962 et concernant le rapatriement éventuel de personnels musulmans placés sous le contrôle des autorités militaires, AN: vers. 19910467/2.

⁷⁹ Note pour monsieur le directeur général de la Sûreté nationale, 12.4.1962, *ibid.*

⁸⁰ Jacques Aubert an Michel Massenet, 25.4.1962, *ibid.*

⁸¹ *Ibid.*

könnten dort den Terror anheizen.⁸² Mit der Ausreisegenehmigung für Hilfssoldaten helfe man »un part du pire en France qui veut cela pour terminer sur un constat de faillite le chapitre de l'histoire de notre République«, schrieb Aubert⁸³. Er sprach sich so aus politischen Gründen dafür aus, so wenige Hilfssoldaten wie nur möglich nach Frankreich zu bringen. Diejenigen, die tatsächlich nicht in Algerien bleiben könnten, sollte die Armee »avec de larges moyens [...] *mais avec discrétion*« nach Frankreich bringen⁸⁴. Er schätzte die Bedrohung der Hilfssoldaten innerhalb Algeriens als gering ein und die Gefahr, die Hilfssoldaten könnten sich von Verteidigern eines französischen Algerien instrumentalisieren lassen, als groß. Im noch in Algerien stationierten Militär waren Stimmen zu hören, die seine Einschätzungen teilten. Der Präfekt des Departements Constantine betonte im April, dass derzeit keine Bedrohung für die Hilfssoldaten bestehe, und verwies gleichzeitig auf konkrete Aktivitäten von Offizieren, in erster Linie ehemaliger SAS-Offiziere, die außerhalb des offiziellen Weges Hilfssoldaten nach Frankreich brachten. Er schrieb diese Aktivitäten in die Kontexte politischer Aktivitäten der Verteidiger der *Algérie française* ein und betonte, dass diese »anciens supplétifs difficilement réadaptable à la vie civile« sehr leicht zur Beute von Extremisten werden könnten⁸⁵.

Massenet verteidigte im Mai gegenüber den Zweiflern seinen Plan, die Reisefreiheit zwischen Algerien und Frankreich zu gewährleisten, um so den Hilfssoldaten die Flucht nach Frankreich zu ermöglichen. Man müsse sich so keine Gedanken mehr darüber machen, ob die *loi Boulin* anzuwenden sei, sondern könne den Hilfssoldaten den Flüchtlingsstatus zuschreiben⁸⁶. Er konnte sich jedoch mit seinen Forderungen nicht durchsetzen. Der Minister für algerische Angelegenheiten Louis Joxe hatte dem Militär bereits die Order gegeben, unter den muslimischen Militärs »des personnes, en nombre limité, particulièrement menacées« ausreisen zu lassen⁸⁷. Gegenüber dem Hochkommissar der Republik in Algerien präzisierte Joxe, dass eine Liste der Betroffenen anzufertigen sei, allerdings erst nachdem alle Möglichkeiten, sie in Algerien ins Zivilleben zu integrieren, ausgeschöpft seien. Zudem betonte er, dass keine Ausreise ohne seine Zustimmung und ohne die Gewährleistung einer zufriedenstellen-

82 Vgl. zur Furcht vor einer Instrumentalisierung durch die OAS [Kap. 2.6](#).

83 Note pour monsieur le directeur général de la Sûreté nationale, 12.4.1962, AN: vers. 19910467/2.

84 Ibid. (Hervorh. i. Orig.).

85 Préfet constantinois au ministre des Affaires algériennes, 11.4.1962, *ibid.*

86 Note explicative à l'attention de monsieur le directeur général de la Sûreté nationale, 3.5.1962, *ibid.*

87 Le ministre d'État chargé des affaires algériennes à monsieur le ministre de l'Intérieur, 18.4.1962, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

den Aufnahme in der Metropole möglich sei⁸⁸. Die *loi Boulin* fand für die Hilfssoldaten keine Anwendung. Ihre Ausreise wurde nicht wie bei den europäischen Siedlern als Selbstverständlichkeit angesehen. Gleichzeitig entschieden sich die Verantwortlichen jedoch auch nicht dafür, ihnen die Flucht nach Frankreich zu ermöglichen und ihnen dort den Status von Flüchtlingen zuzuerkennen. Nur unter strenger Kontrolle sollten die Hilfssoldaten nach Frankreich gelangen, was mit sicherheits- und außenpolitischen Überlegungen begründet wurde. Man war darauf bedacht, den Waffenstillstand einzuhalten und die Beziehungen zu dem neuen algerischen Staat auf eine gute Grundlage zu stellen. Zugleich wurde eine strenge Limitierung und Kontrolle der Einreise von Muslimen nach Frankreich für notwendig erachtet, um zum einen die Arbeitsmigration zu beschränken und, zum anderen den Kräften der OAS keine Rekrutierung von Hilfssoldaten zu ermöglichen.

Diese außen- und sicherheitspolitischen Gründe erklären das Zögern der Regierung, Hilfssoldaten in Frankreich aufzunehmen. Sie beantworten jedoch nicht die Frage, ob man in der Regierung die Bedrohungslage für die Hilfssoldaten tatsächlich als gering einschätzte oder ob man diese Bedrohung den außen- und sicherheitspolitischen Überlegungen unterordnete. Im Abschlussbericht der interministeriellen Kommission wies Massenet ausdrücklich auf die akute Bedrohung der Hilfssoldaten hin. Zudem muss konstatiert werden, dass bereits zu dem Zeitpunkt, als die Verhandlungen über die Zukunft der Hilfssoldaten geführt wurden, immer mehr Berichte über Repressalien eingingen. So berichtete der Kommandant der Streitkräfte von Oran in einem Schreiben von einem Grab, in dem mehrere Leichen von ehemaligen Hilfssoldaten gefunden worden waren, und schrieb, dass sich solche Ereignisse häuften und dringend dagegen vorgegangen werden müsse. Es sei »pour le moral et la discipline des cadres et de la troupe« unerlässlich, dass man sich an den GPRA wende und eine offizielle Verurteilung solcher Verbrechen fordere⁸⁹. Gemäß dem von Aubert formulierten Prinzip, die Einhaltung der Abkommen von Évian habe Priorität und es liege in erster Linie am GPRA, gegen Repressalien vorzugehen, wurde diese Angelegenheit den algerischen Behörden vorgelegt. Die Repressalien wurden auf die Tagesordnung der *commission mixte du cessez-le-feu* gesetzt. Die französischen Vertreter der Kommission konstatierten wiederholt, die Vertreter des FLN aufgefordert zu haben, solche Racheakte zu unterbinden. Die französischen Vertreter der Kommission aus Geryville in der *wilaya V* berichteten Anfang Juni, sie hätten erfolgreich mit den Vertretern des FLN über dieses

⁸⁸ Ibid.

⁸⁹ Le général de corps d'armée Cantarel commandant la région territoriale et le corps d'armée d'Oran. Crimes commis par des éléments de l'ALN, 2.5.1962, SHAT: 1 H 1794/1.

Problem verhandelt und die ALN habe sich verpflichtet, Racheakte gegen ehemalige Militärs der französischen Armee nicht mehr zuzulassen⁹⁰.

Durch solche Appelle wurden jedoch die Übergriffe nicht verhindert. Wie von der interministeriellen Kommission unter Leitung Massenets befürchtet, eskalierte die Lage insbesondere nach der Unabhängigkeitserklärung Algeriens im Juli 1962 und die Berichte über Vergehen an den ehemaligen Hilfssoldaten häuften sich. Angesichts dieser Welle von Gewalt rückte die französische Regierung zunehmend von ihrer zuvor beschlossenen Leitlinie ab. Es wurde deutlich, dass mehr Muslime nach Frankreich gebracht werden müssten als zuvor vermutet. Die Leitlinie, die muslimischen Hilfskräfte so weit wie möglich in ein unabhängiges Algerien zu integrieren, ließ sich nicht mehr aufrechterhalten. Ageron zeigt auf, dass die Behörden ab dem Sommer 1962 immer mehr Hilfssoldaten die Genehmigung erteilten, nach Frankreich auszureisen. Konnten diese glaubhaft versichern, dass sie ernsthaft bedroht waren, wurden sie – zusammen mit ihren Familien – in vom französischen Militär zur Verfügung gestellten Lagern untergebracht, in welchen sie auf ihre Ausreise nach Frankreich warteten⁹¹. Mit diesem Vorgehen entfernte sich die französische Regierung von der Politik, die auf eine strikte Einhaltung der Abkommen von Évian abzielte. Man war auch weiterhin bemüht, mit der algerischen Regierung zu kooperieren. Messmer forderte im Juli 1962 den Minister für algerische Angelegenheiten auf, Druck auf die algerischen Behörden auszuüben, damit die Racheakte unterbunden würden⁹². Gleichzeitig nahm jedoch das französische Militär aufgrund der anhaltenden Übergriffe auf Hilfssoldaten zunehmend auch Konflikte mit der algerischen Seite in Kauf, wenn es darum ging, diese Übergriffe zu verhindern. Im August 1962 bestanden die Schutzmaßnahmen nicht mehr ausschließlich darin, die Schutzsuchenden in den französischen Militärstützpunkten aufzunehmen und gegebenenfalls die Ausreise nach Frankreich zu organisieren. Das Militär ging dazu über, die bedrohten Familien aus den Dörfern in die Militärlager zu eskortieren, wobei die Soldaten ausdrücklich angewiesen waren, diese Familien nicht der ALN zu übergeben, die eventuell das betreffende Gebiet kontrollierte. Sollten die Soldaten der ALN auf die Auslieferung bestehen, sollte im Zweifelsfall die zuständige *commission mixte* kontaktiert werden⁹³.

90 Gènesuper Reghaia sur les activités des commissions mixtes du cessez-le-feu pour le 21 au 28 mai, 2.6.1962, SHAT: 1 H 2982/1.

91 AGERON, Le drame des harkis en 1962, S. 4.

92 Le ministre des Armées à monsieur le ministre d'État chargé des affaires algériennes, 19.7.1962, SHAT: 1 H 1260/2.

93 Commandement supérieur des forces armées françaises en Algérie. Regroupements familles FSNA sous contrat volontaires pour mutation France, 17.8.1962, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Während das Militär vor Ort seine Bemühungen intensivierte, die Hilfssoldaten und deren Familien in Sicherheit zu bringen, versuchten gleichzeitig die politisch Verantwortlichen die Ausreise weiter zu beschränken. Die muslimische Bevölkerung verlor mit der Unabhängigkeit Algeriens die französische Staatsbürgerschaft. Am 21. Juni hatte das Komitee für algerische Angelegenheiten beschlossen, dass die »Français civils de statut local« mit der Unabhängigkeit Algeriens ihre Staatsbürgerschaft verlieren würden, wenn sie diese nicht vor dem 3. Juli beantragten. Diese Regelung wurde am 21. Juli dahingehend geändert, dass die französische Staatsbürgerschaft lediglich auf dem französischen Territorium beantragt werden konnte⁹⁴. So wurden die Hilfssoldaten, die nun um eine Ausreise nach Frankreich baten, auch offiziell nicht mehr als französische Staatsbürger angesehen. Von de Gaulle persönlich wurde schließlich der Status der Hilfssoldaten geklärt. Er soll am 25. Juli 1962 im Ministerrat folgende Worte geäußert haben: »Le terme de rapatriés ne s'applique évidemment pas aux musulmans: ils ne retournent pas dans la terre de leurs pères! Dans leur cas, il ne saurait s'agir que de réfugiés!«⁹⁵ Diese Einstellung schlug sich im Umgang mit den schutzsuchenden Hilfssoldaten nieder. Den Hilfssoldaten, die um eine Ausreisegenehmigung gebeten hatten, bot das noch in Algerien stationierte französische Militär zunächst Schutz in Militärslagern vor Ort. Teils verharren die Hilfssoldaten bis zu ihrer Abreise in den gleichen Lagern wie die europäischen Siedler, die ebenfalls auf ihre Ausreise warteten. Allerdings machten die Verantwortlichen durch eine getrennte Unterbringung sowie eine grundverschiedene Behandlung der Europäer und der Hilfssoldaten deutlich, dass Letztere nicht als *rapatriés* angesehen wurden. Im Militärlager von Labat achtete man strikt auf eine räumliche Trennung zwischen Europäern und Muslimen. Es gab innerhalb des Lagers eine Unterbringung für europäische Siedler, die auf ihre Repatriierung warteten. Die ausreisewilligen muslimischen Hilfssoldaten wurden hingegen in einem Schuppen außerhalb des Lagers untergebracht. Während die europäischen Siedler auf Feldbetten oder Stockbetten untergebracht waren und dort über Kissen, Decken und Laken verfügten, wurden für die Muslime wenige Feldbetten und hauptsächlich einfache Matratzen sowie einfache Decken zur Verfügung gestellt. Auch bei der Versorgung wurden Unterschiede gemacht. Während die europäischen Siedler sich in einem Speisesaal selbst bedienen durften, bekamen die Muslime Essensrationen zugeteilt⁹⁶.

94 SCIOLDO-ZÜRCHER, Les harkis, S. 93.

95 Alain PEYREFITTE, C'était de Gaulle, Bd. I: La France redevient la France, Paris 1994, S. 196.

96 Commandement supérieur des forces armées françaises en Algérie, Organisation des centres d'hébergement du camp Labat, 4.8.1962, SHAT: 1 H 2789/6.

Da Militär und Politik in Frankreich nicht auf die große Anzahl an Ausreiseträgern von Hilfssoldaten vorbereitet waren, waren die Aufnahmekapazitäten sowohl in Algerien als auch in Frankreich schnell ausgeschöpft. Daher forderte Messmer die Militärs vor Ort auf, die Schutzbedürftigkeit genauer zu überprüfen. Er sah weiterhin nur »quelques rares individus« als tatsächlich bedroht an und unterstellte den Hilfssoldaten, die Gelegenheit zu nutzen, um von einer Ausreise nach Frankreich wirtschaftlich profitieren zu können⁹⁷. Aus diesem Grund versuchte man in den Regierungen, Kriterien auszuarbeiten, um tatsächlich bedrohte Hilfssoldaten von Algeriern zu unterscheiden, die auf der Suche nach Arbeit nach Frankreich einreisen wollten. So schlug man vor, alleinreisenden Familienvätern die Ausreise zu verwehren, da diese kaum als bedroht angesehen werden könnten, wenn sie bereit seien, ihre Familie zurückzulassen. Mit dem Argument, die Ressourcen seien ausgeschöpft, wurde auch der Flüchtlingsstatus der Hilfssoldaten immer weiter ausgehöhlt. Die Anzahl an Hilfssoldaten in Frankreich sollte nicht nur begrenzt werden, indem die Schutzbedürftigkeit genau untersucht wurde, sondern ihre Ausreisegenehmigung wurde zusätzlich an Kriterien der Verwertbarkeitslogik gekoppelt. So sollten weitere Kosten für den Staat vermieden werden, indem Hilfssoldaten, die dauerhaft auf staatliche Hilfe angewiesen sein könnten, die Ausreise verwehrt werden sollte. Es wurde die Leitlinie formuliert, Personen, die aufgrund ihres zu hohen Alters oder körperlicher Gebrechen nur schwer in den Arbeitsmarkt zu integrieren seien, ebenso abzuweisen wie Familien, die den Anschein erweckten, mit ihren Kindern überfordert zu sein, und junge Mädchen, die alleine auszureisen gedachten. All diese Personen würden nach ihrer Ausreise entweder von der »charité publique« leben oder als Prostituierte enden, war in einem internen Schreiben der Militärführung zu lesen⁹⁸. Mit diesen Überlegungen rückte man in der Regierung die Ausreise der Hilfssoldaten in den Kontext der Arbeitsmigration. Nach der Unabhängigkeit Algeriens war man in noch größerem Maße darauf bedacht, die Einwanderung von Algeriern strenger zu kontrollieren und nur Personen ins Land zu lassen, die in Frankreich als Arbeiter benötigt wurden⁹⁹. Die Ausreise der Hilfssoldaten wurde nun der gleichen Logik unterworfen.

Spätestens mit diesen Überlegungen der Militärführung wird deutlich, wie sehr man von der Idee, die Hilfssoldaten seien »Français à part entière«, abgerückt war. Selbst als Flüchtlinge wurden sie einer Verwertbarkeitslogik unter-

⁹⁷ Le ministre des Armées à monsieur le ministre d'État chargé des affaires algériennes, 19.7.1962, SHAT: 1 H 1260/2.

⁹⁸ Bureau du moral. Recasement des supplétifs et civils FSNA menacés, ohne Datum, *ibid.*

⁹⁹ WEIL, La France, S. 65.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

worfen. Sie waren zwar 1958 wie alle Muslime Algeriens politisch gleichgestellt geworden, gleichwohl waren sie »Français de statut civil de droit local« geblieben. Zwar galt die Leitlinie, die muslimischen Militärs und auch die Hilfssoldaten sollten innerhalb der Armee diesen Status nicht zu spüren bekommen. Dieses Ideal wurde jedoch nie erreicht. Dies lag daran, dass die Idee, den Universalismus auf Algerien zu übertragen, in erster Linie aus militärisch-strategischen Überlegungen geboren war und ein Instrument der psychologischen Kriegsführung darstellte. Weder die politische noch die militärische Führung setzte sich mehrheitlich aus wirklicher Überzeugung für den Geist der Gleichheit und der Brüderlichkeit ein. So wurde die Integrationsidee anderen militärisch-strategischen Zielen untergeordnet, was der Umgang mit den Hilfssoldaten verdeutlichte. Entgegen offizieller Verlautbarungen wurden diese nicht als »combattant à part entière« angesehen und in diesem Sinne auch nicht wie französische Staatsbürger behandelt. Vielmehr kann dem britischen Historiker Neil MacMaster folgend von »soldats-sujets« gesprochen werden¹⁰⁰. Die muslimischen Militärs hatten zwar nach 1958 die politischen Rechte von französischen Staatsbürgern, sie wurden jedoch weiterhin wie koloniale Subjekte behandelt, derer sich die politische und die militärische Führung bedienten, um die Unabhängigkeitsbewegung zu unterdrücken.

2.3 »Harkis« als Sinnbild der »mission civilisatrice« und Waffe im Kampf für die »Algérie française«

Nicht die politische und militärische Führung war in erster Linie für die Realisierung des Ideals der Gleichheit und Brüderlichkeit innerhalb der Armee zuständig, sondern die Offiziersebene. Laut dem Fünften Büro sollten die Offiziere diese Ideale möglichst verinnerlichen und sie ihren Untergebenen vorleben, um so »l'amalgame intégral dans leur unité« zu realisieren. Auf allen Führungsebenen sollten die militärischen Vorgesetzten als Beispiel vorangehen. Bei Nichtbeachtung drohte die Militärführung mit exemplarischen Strafen¹⁰¹. Viele Offiziere mussten nicht ermahnt werden, diese Ideen innerhalb der Armee durchzusetzen. Sie hatten auf die Reformen von 1958 gewartet. Dies galt in besonderem Maße für die Offiziere der 1955 gegründeten SAS. Diese nahmen innerhalb des Militärs eine besondere Rolle ein. Sie hatten neben einer militärischen Funktion auch die Aufgabe, gegen den mangelhaften Ausbau der Verwaltung im Land vorzugehen und die vorherrschende Misere der Bevölkerung zu

100 MACMASTER, L'idéologie des officiers, S. 36.

101 10^e région militaire corps d'armée de Constantine, cabinet civil, 5^e bureau. Note de service sur l'action psychologique à mener sur les harkis, 26.6.1958, SHAT: 1 H 3868/2.

mildern. Zu diesem Zweck wurden den SAS-Offizieren Ärzte und Lehrer an die Seite gestellt, die sich um die medizinische Versorgung und die Bildung der Bevölkerung kümmerten. Sie hatten somit einen sehr engen Kontakt zur Bevölkerung¹⁰².

Der SAS-Offizier Jean-Yves Alquier verließ seinen Posten bereits 1957 wieder und ging nach Paris zurück, wo er unter dem Titel »Nous avons pacifié Tazalt« sein Marschtagebuch veröffentlichte¹⁰³. Alquier beschrieb darin, wie er bereits 1957 auf politische Reformen hoffte¹⁰⁴. Für ihn war seine Aufgabe als SAS-Offizier, einen Entwicklungsprozess in Algerien einzuleiten, und er schrieb seinen Hilfssoldaten in diesem Prozess eine bedeutende Rolle zu. Alquier widmete sein Marschtagebuch seinen »amis français musulmans qui, chaque jour, risquent leur vie par fidélité à la France, et poursuivent sans relâche la lutte contre la rébellion«¹⁰⁵. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dieses »freundschaftliche Verhältnis« bedeutete, dass er den Hilfssoldaten auf Augenhöhe begegnete. Er bezeichnete sich selbst als ihr »père« und sprach sich und seinen Kollegen die Rolle der »officiers frères aînés« zu¹⁰⁶. Aus diesen Worten spricht ein ungewöhnlich hohes Maß an Paternalismus. Innerhalb der streng hierarchischen militärischen Struktur ist das Verhältnis der Offiziere zu ihren Soldaten stets paternalistisch geprägt. Allerdings lässt sich MacMaster folgend an dem Umgang vieler Offiziere mit den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten wie bei Alquier ein Paternalismus rassistischer Prägung konstatieren, der ihrem Diskurs von Integration und Gleichheit diametral entgegenstand. Sie sprachen sich einen Erziehungsauftrag für die muslimischen Hilfssoldaten zu. Sie sahen sie mit dem Blick »zivilisierter« Offiziere, die sich zum Ziel gesetzt hatten, den »unzivilisierten« muslimischen Hilfssoldaten dem Modernisierungsgedanken folgend ihre westliche Lebensweise nahezubringen und sie dementsprechend zu zivilisieren¹⁰⁷.

Während Alquier die Zivilisierung der muslimischen Bevölkerung als seine Mission ansah, zweifelten andere Offiziere an der Realisierbarkeit der Reformen de Gaulles. Der Südfranzose Thadée Chamski verarbeitete seine Kriegserfahrungen als Offizier im Algerienkrieg in dem im Jahre 1961 veröffentlichten Roman »La harka«¹⁰⁸. Er beschrieb darin, wie die Offiziere gemein-

102 MATHIAS, *Les sections administratives*, S. 153–185.

103 Jean-Yves ALQUIER, *Nous avons pacifié Tazalt*, Paris 1957.

104 *Ibid.*, S. 182.

105 *Ibid.*, Widmung.

106 *Ibid.*, S. 136, 186.

107 MACMASTER, *L'idéologie des officiers*, S. 40–42.

108 Thadée CHAMSKI, *La harka*, Paris 1961.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

sam mit den muslimischen Militärs für die Umsetzung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Reformen zuständig gewesen seien. Seiner Romanfigur Philippe Mercier, Kommandant einer *harka*, schrieb er ein sehr enges Vertrauensverhältnis zu seinen Hilfssoldaten zu. Er habe mit ihnen die »joie créatrice« beim Aufbau einer neuen Gesellschaft geteilt, für die sie die Bevölkerung gewinnen wollten¹⁰⁹. Er selbst habe durch seine *harkis* gelernt, die muslimische Bevölkerung mit anderen Augen wahrzunehmen. Chamski ließ seine Romanfigur erzählen, wie diese zunächst beim ersten Anblick der *harkis* mit einem »instinctif mouvement de recul« reagiert habe, um jedoch nach nur sechs Monaten diese Männer allen anderen Kombattanten vorzuziehen¹¹⁰. Die Beziehung sei schließlich von gegenseitigem Vertrauen geprägt gewesen¹¹¹. Chamski stellte mit dieser Erzählung den engen Kontakt zwischen europäischen Militärs und Hilfssoldaten als Chance für die Europäer dar, rassistische Denkmuster zu überwinden.

Obgleich Chamski mit seinem Roman darauf abzielte, eine auf Brüderlichkeit und Gleichheit beruhende Gesellschaft Algeriens zu präsentieren, ist auch in seinem Werk inegalitäres Denken zu erkennen. Chamski schrieb den *harkis* eine »heureuse cruauté« und eine »vieille sagesse d'un monde ancien« zu und bezeichnete sie mit diesen Worten als »archaisch« und »barbarisch«¹¹². In besonderem Maße kommt dieses Denken an den Stellen des Romans zum Vorschein, an denen er die Folterungen zur Informationsbeschaffung thematisiert. Chamski ließ seinen Helden seine *harkis* beobachten, die ihm zufolge ohne Zögern bereit waren, einen Verdächtigen zu foltern, um mithilfe der Informationen den Tod französischer Soldaten zu verhindern. Chamski schrieb den *harkis* eine gewisse Freude beim Foltern zu und zeichnete dem Folterer »un grand sourire« auf das Gesicht¹¹³. Mit Verweis auf dessen humanistische und christliche Erziehung ließ er seinen Held hingegen zögern¹¹⁴. Chamski stellte so seinen Helden, der eine christlich-westlich Erziehung genossen hatte, diametral den »unzivilisierten« *harkis* gegenüber. Diese Unterschiede sah er im Gegensatz zu Alquier als nicht überbrückbar an. Chamski ließ seinen Helden denken, er könne sich nicht vorstellen, dass seine *harkis* in Frankreich zurechtkämen. Er selbst würde ihnen dort wahrscheinlich mit Misstrauen und Verachtung entgegentreten. Das beiderseitige Vertrauen sah er auf den militärischen Kontext in

¹⁰⁹ Ibid., S. 35.

¹¹⁰ Ibid., S. 14.

¹¹¹ Ibid., S. 15.

¹¹² Ibid., S. 163.

¹¹³ Ibid., S. 241–243. Der Ausdruck »un grand sourire« findet sich auf S. 273.

¹¹⁴ Ibid., S. 244.

Algerien beschränkt¹¹⁵. Das Bild von einer auf dem Ideal der Gleichheit und Brüderlichkeit beruhenden französischen Armee in Algerien weichte Chamski somit durch seine eigenen rassistischen Denkmuster auf, die in seinem Roman an mehreren Stellen sichtbar werden. Er schrieb den Muslimen Algeriens eine in ihrer Natur eingeschriebene Grausamkeit und Rückständigkeit zu, die er als nicht überwindbar ansah. Ausgehend von diesen Denkmustern stellte er in Frage, dass durch die von de Gaulle eingeleiteten Reformen eine auf den Prinzipien der Gleichheit und Brüderlichkeit beruhende Gesellschaft in Algerien entstehen könne.

Anderen Offizieren war das propagierte Ideal der Gleichheit und Brüderlichkeit gänzlich fremd, was in einem von offenem Rassismus geprägten Handeln resultierte. Anfang 1959 wies ein Kommandant den zuständigen Generalkommandanten in einem Bericht über Desertionen darauf hin, dass unter anderem die Nichtbeachtung des Integrationsprinzips die betroffenen muslimischen Soldaten dazu bewogen habe, von der Truppe zu desertieren. Sie seien unzufrieden gewesen, da man sie nicht als gleichberechtigte Soldaten behandelt habe, sondern vielmehr als »einheimische« Arbeitskräfte. Ihre Vorgesetzten hätten sie öfter zu Arbeitsdiensten eingeteilt als die europäischen Soldaten und ihre Kameraden sowie ihr Kader hätten sie mit rassistischen Äußerungen konfrontiert und als »bicots« und »melons« bezeichnet. Sie berichteten sogar von Schlägen vonseiten des europäischen Kaders¹¹⁶. Solche Vorfälle untergruben zum Ärgernis der Militärführung die angeordnete Propagandaaarbeit¹¹⁷.

Doch auch eine enge Bindung zwischen Offizieren und muslimischen Hilfssoldaten konnte zum Ärgernis der Militärführung werden. Trotz latenter oder offen sichtbarer rassistischer Denkmuster waren die Beziehungen zwischen den Offizieren und den muslimischen Soldaten häufig von einem Vertrauensverhältnis geprägt. Gerade der paternalistische Blick vieler Offiziere auf die Muslime trug hierzu bei. Viele Offiziere sahen es als Teil ihrer Mission in Algerien an, für ihre muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten zu sorgen. Dadurch entstanden Konflikte mit der politischen und militärischen Führung, die die Hilfssoldaten in erster Linie als Propagandamaterial und entgegen der offiziellen Rhetorik nicht als Soldaten Frankreichs betrachtete. Die oberste Mili-

115 Ibid., S. 164.

116 Service de sécurité de la défense nationale des forces armées »Guerre«, poste de Colomb-Béchar n° 74. Fiche à l'attention de monsieur le général commandant la zone de l'ouest saharien et la subdivision de la Saoura sur désertions au 2/35^e régiment d'infanterie, 12.1.1959, SHAT: 1 H 3309/1.

117 Commandement interarmés au Sahara, zone de l'ouest saharien et subdivision de la Saoura. Fiche à l'attention du général commandant la zone de l'ouest saharien sur l'affaire de désertion du II/35^e régiment d'infanterie, 10.1.1959, ibid.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

tärführung hatte die Offiziersebene nach der Verkündung der Integrationspolitik 1958 einerseits angewiesen, für die Durchsetzung der Gleichheit innerhalb der Truppe zu sorgen, jedoch zugleich gefordert, die Sicherheitsvorschriften gegenüber den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten genau zu beachten, um so Desertionen zu verhindern. Chamski beschrieb in seinem Roman die Probleme der Offiziere, ein Vertrauensverhältnis herzustellen und gleichzeitig die Vorschriften ihrer Vorgesetzten zu befolgen, die darauf hinausliefen, die Muslimen in der Armee unter Generalverdacht zu stellen¹¹⁸. Auch in Berichten des Verteidigungsministeriums ist von diesem Problem die Rede. Immer wieder sahen sich Offiziere mit dem Vorwurf konfrontiert, den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten ein zu großes Vertrauen entgegenzubringen und deren Kontrolle zu vernachlässigen. Nachdem im November 1960 ein *harki* mit seinen Waffen desertiert war, wurde dem Befehlshaber der Streitkräfte in Algerien gemeldet, der Kommandant der Truppe sei für diesen Vorfall mitverantwortlich. Die *harkis* hätten in seiner Truppe einen zu leichten Zugang zu den Waffen gehabt. Der Deserteur sei allein zur Wache eingeteilt worden und dessen Vorgesetzter habe zudem über seine Moral und sein Verhalten nicht ausführlich Bericht erstattet¹¹⁹. Vielen Offizieren wurde durch solche Ermahnungen der Militärführung die Diskrepanz zwischen Norm und Realität deutlich. Ihnen wurde vor Augen geführt, wie schwer sich das Prinzip der Gleichheit und der Brüderlichkeit innerhalb der Armee konkret umsetzen ließ, wenn dort gleichzeitig die Muslime unter dem Generalverdacht standen, zu desertieren.

Auch den prekären Status der Hilfssoldaten, insbesondere der *harkis*, sahen Offiziere als konkretes Hindernis zur Realisierung der Idee der Gleichheit an. Dass sich der Status der *harkis* schrittweise verbesserte, ist auch als Reaktion auf die Kritik ihrer Offiziere zu verstehen, die immer wieder auf Missstände hinwiesen. So schrieb Oberst Charton in einem Bericht über die Moral der *harkis* an seinen Vorgesetzten, dass gerade die *harkis* für die militärischen Operationen von großer Bedeutung seien. Meistens kämen die für eine erfolgreiche Operation notwendigen Informationen von ihnen und sie stünden in der ersten Reihe, wenn es darum ginge, diese Operationen durchzuführen. Wenn man sie besser ausrüste und für eine bessere Moral unter den Hilfssoldaten Sorge, seien sie die »meilleurs atouts pour diriger l'autodétermination de demain dans le sens désiré par la France«¹²⁰. Gerade weil die Offiziere den muslimischen Hilfssoldaten eine wichtige Bedeutung innerhalb der französischen

118 ALQUIER, Nous avons pacifié Tazalt, S. 17.

119 Ministère de la Défense nationale à M. le général commandant en chef des forces en Algérie, 17.11.1960, SHAT: 1 H 1397/7.

120 Fiche du colonel Charton à l'attention du général Sauvagnas sur le moral des harkis, 3.9.1960, ibid.

Armee zugeschrieben, kritisierten sie deren prekären Status. Oberst Charton zufolge seien sich die Hilfssoldaten inzwischen selbst ihrer Bedeutung für die Armee bewusst und wüssten, dass sie unersetzbar seien. Umso schwerer wiege für sie, dass sie sich noch immer als »parents pauvres de l'armée« behandelt fühlten¹²¹. Wenn ihr Blick auf die Muslime auch von einem auf inegalitären Denken beruhenden Paternalismus durchdrungen war, so hatten die Offiziere doch mehrheitlich ein Interesse daran, innerhalb ihrer Truppe das Ideal der Gleichheit und der Brüderlichkeit durchzusetzen, und sahen die Muslime, auch die Hilfssoldaten, nicht als *soldats-sujets* an.

Die Oppositionshaltung vieler Offiziere nahm zu, als sich die Unabhängigkeit Algeriens abzuzeichnen begann, insbesondere nachdem de Gaulle im Februar 1961 Verhandlungen mit dem FLN aufgenommen hatte¹²². Die Offiziere sorgten sich um die Zukunft ihrer muslimischen Soldaten, insbesondere der Hilfssoldaten. Sie berichteten von einer zunehmenden Unruhe unter den Muslimen innerhalb ihrer Einheiten und drängten darauf, im Falle der Unabhängigkeit Algeriens deren Zukunft nicht außer Acht zu lassen. Sie zeigten Verständnis für die Unruhe der Muslime, da sie deren Furcht vor Repressalien nachvollziehen konnten. Kommandant Lennuyeux berichtet, die Ängste seiner *harkis* seien auf konkrete Drohungen der muslimischen Bevölkerung zurückzuführen, die ihnen hasserfüllt gegenüberstehe. Ihnen werde offen mit einer unsicheren Zukunft in einem unabhängigen Algerien gedroht¹²³.

Als tatsächlich die Demobilisierung der muslimischen Hilfssoldaten einsetzte und sich zunehmend abzeichnete, dass die französischen Truppen früher oder später aus Algerien abziehen würden, widersetzten sich einige Offiziere auf verschiedene Weise den Befehlen der politischen und militärischen Führung. Offiziere drängten darauf, eine Antwort darauf zu erhalten, wie die Zukunft ihrer Soldaten und Hilfssoldaten aussehen solle. Der Kommandant des Sektors Maison-Blanche Ain Taya berichtete, nachdem im Juli 1961 die erste Demobilisierung von *harkis* beschlossen worden war, an die Heeresführung seiner Zone, dass derzeit in seinem Sektor die Moral der *harkis* nicht ausgezeichnet und die Handlungsfähigkeit der Truppe dadurch eingeschränkt sei. Er forderte eine Entscheidung zur Zukunft dieser *harkis* ein und erinnerte daran, dass man sie mit dem Versprechen rekrutiert habe, sie nicht im Stich zu lassen¹²⁴.

Die Ungewissheit über die Zukunft der Muslime innerhalb des Militärs und die sich abzeichnende Bedrohung insbesondere der Hilfssoldaten wusste

¹²¹ Ibid.

¹²² Vgl. zur Aufnahme von Verhandlungen mit dem FLN EVANS, Algérie, S. 299–301.

¹²³ Bulletin de renseignement de la division Lennuyeux, 7.6.1961, SHAT: 1 H 1397/7.

¹²⁴ Le colonel Boquet, commandant le secteur Maison-Blanche Ain Taya, à monsieur le général commandant la zone nord algérois, 7.7.1961, SHAT: 1 H 2772/3.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

mit der Demobilisierung der ersten *harkis* auch die OAS für sich zu nutzen. Die Organisation war bereits Anfang des Jahres 1960 von zivilen Aktivisten in Madrid gegründet worden. Sie konnte sich jedoch erst wirksam formieren, als sich die ehemals hochrangigen Militärs André Zeller, Edmond Jouhaud und Maurice Challe in Algerien ihr anschlossen, während die Initiatoren der Barrikadenwoche vom Februar 1960 gemeinsam mit dem aus dem Militärdienst entlassenen ehemaligen Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Algerien Salan die Strukturen der Organisation in Madrid erweiterten¹²⁵. Im Frühjahr 1961 kehrte Salan in Begleitung weiterer Aktivisten aus Spanien nach Algerien zurück, setzte sich im Untergrund an die Spitze der Organisation und richtete einen Appell an die Bevölkerung Algeriens, den Kampf der OAS für die *Algérie française* zu unterstützen¹²⁶.

Mit seinem Appell sprach Salan Militärs, aber vor allem auch die französischen Siedler Algeriens an, die das Ende der *Algérie française* am meisten fürchteten. Nachdem sich die europäischen Siedler stets gegen jegliche demokratischen Reformen zugunsten der muslimischen Bevölkerung gewehrt hatten, hatten sie nach dem 13. Mai 1958 mehrheitlich die von de Gaulle eingeleiteten Reformen unterstützt. Sie waren seitdem bemüht, das Bild einer friedlichen Gemeinschaft von Europäern und Muslimen, die alle hinter de Gaulle standen, um mit ihm gemeinsam die *Algérie française* zu verteidigen, nach Frankreich zu tragen. Um die Unterstützung für de Gaulles Integrationspolitik zu demonstrieren, hatten europäische Siedler Verbände gegründet, die den 13. Mai als Ausgangspunkt dieser Politik propagierten¹²⁷. Die politische Führung zweifelte jedoch daran, dass die in diesen Verbänden organisierten europäischen Siedler tatsächlich von der Idee der Integration der muslimischen Bevölkerung auf dem Prinzip der Gleichheit und der Brüderlichkeit überzeugt waren, und beobachtete misstrauisch die entstehenden Verbandsstrukturen. All diese Verbände und Gruppierungen stünden für ein gemeinsames Ziel ein; dieses sei jedoch nicht das Ideal einer auf Gleichheit beruhenden Gesellschaft, sondern die Rettung der *Algérie française*. Die Furcht, Algerien könne unabhängig werden, sitze so tief, war in einem Bericht der Regierungsvertretung in Algerien zu lesen, dass die europäischen Siedler allesamt die Integration der muslimischen Bevölkerung, der sie sich bis dato stets verwehrt hatten, befürworteten. Allerdings sei dem

¹²⁵ DURANTON-CRABOL, *Le temps de l'OAS*, S. 26–34.

¹²⁶ KAUFFER, *OAS*, S. 136f.

¹²⁷ Direction de la Sûreté nationale en Algérie, sous-direction des renseignements généraux. Organisation et activité des partis politiques en Algérie, organisations traditionnelles et groupements patriotiques, 22.1.1959, AN: 5AG1/1739.

»homme de la rue« die genaue Bedeutung dieses Wortes nicht bewusst¹²⁸. Man konstatierte, dass diese Vertretungen europäischer Siedler nach außen die Integration befürworteten und das Bild einer gleichen Gesellschaft verbreiteten. Ihr eigentliches Ziel wurde jedoch in der Rettung der *Algérie française* gesehen.

Salan knüpfte in seinem Appell an die Argumentationsstruktur an, die bis dato den Diskurs innerhalb dieser Verbände beherrscht hatte. Er verwies auf den von de Gaulle 1958 propagierten Integrationsgedanken und warf dem Präsidenten vor, diesen und damit auch die muslimische Bevölkerung Algeriens verraten zu haben. Die gesamte Bevölkerung sei gefragt, um mit allen Mitteln die *Algérie française* und damit die »[u]nion sacrée de tous les Algériens« zu verteidigen. Er betonte damit die Idee einer auf Freiheit und Gleichheit beruhenden algerischen Gesellschaft¹²⁹. Auch in den folgenden Flugblättern richtete sich Salan stets an die »Algériens, Algériennes de toutes confessions« und wiederholte stets, dass die OAS keine Bewegung der »Français de souche« sei, sondern zahlreiche Muslime die OAS unterstützten und ihr volles Vertrauen entgegenbrächten¹³⁰. Die OAS werde weder die europäischen Siedler noch die Muslime im Stich lassen¹³¹. Salan nahm die Rolle des Gerechten ein, der dafür eintrat, das Versprechen einzuhalten, das de Gaulle am 13. Mai den Europäern, aber vor allem der muslimischen Bevölkerung gegeben hatte. An diesem Tag hätten eine Million Europäer und mehrere Millionen Muslime geglaubt, »que leur intégration à la mère patrie était un fait acquis sur lequel personne ne reviendrait jamais plus«, war in einem von Salan unterzeichneten Flugblatt zu lesen. De Gaulle habe jedoch Frankreich und insbesondere die französischen Muslime betrogen und zeige nun, da er den Moment gekommen sehe, den »égorgeurs du FLN« Algerien zu überlassen, sein wahres Gesicht¹³².

Die Demobilisierung der Hilfssoldaten und deren ungewisse Zukunft bot der OAS die Gelegenheit zu zeigen, dass sie sich auch um die muslimische Bevölkerung kümmere, die von de Gaulle verraten worden sei. Salan wandte sich mit zweisprachigen Flugblättern direkt an die Hilfssoldaten und »befahl« ihnen, ihre Waffen nicht abzugeben, sondern stattdessen mit den Waffen zu desertieren und sich den Reihen der OAS anzuschließen:

128 Délégation générale du gouvernement en Algérie. Évolution politique des milieux européens d'Algérie 1954–1959, Alger, 13.1.1960, *ibid.*

129 Salan. Appell du 26 mai 1961, AN: F7/15189.

130 Salan. OAS vous parle. Voilà ce que c'est l'OAS, Dez. 1961, *ibid.*

131 Lettre adressée à M. Pierre Lazareff par le général Salan, Sep. 1961, *ibid.*

132 Proclamation du général Salan, ohne Datum, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

- Aux moghaznis, GMS, harkis et supplétifs musulmans de l'armée française
- Ne reculant devant aucun parjure, de Gaulle voudrait désarmer ceux qui ont donné le meilleur d'eux-mêmes à la France. Il voudrait vous livrer sans défense à son complice *Ben Khedda* pour vous laisser exterminer!
 - Moi, *Raoul Salan*, commandant en chef de l'OAS, je vous promets que cela ne sera pas.
 - Je vous ordonne de conserver vos armes. Vous êtes de soldats dignes et votre courage a prouvé à vos chefs que vous méritiez de les porter.
 - N'écoutez désormais plus que les consignes et les ordres de l'OAS¹³³.

Salan bezeichnete die Hilfssoldaten als Soldaten Frankreichs, empfahl ihnen jedoch, nicht länger den Befehlen des Staatspräsidenten und der Militärführung, sondern nur noch seinen Anweisungen Folge zu leisten. Während de Gaulle sie entwaffnen und somit ihre Vernichtung zulassen wollte, wisse die OAS zu schätzen, was sie für Frankreich geleistet hätten, und stelle sich an ihre Seite. Die OAS eröffnete den Hilfssoldaten mit diesem Angebot die Möglichkeit, weiterhin ihre Waffen zu tragen und somit auch sich selbst schützen zu können, wenn das französische Militär sich aus Algerien zurückziehen werde. Die Ansprache der Hilfssoldaten erfolgte nicht nur über Flugblätter. Roger Holeindre, der nach seinem Dienst in Indochina und in Algerien 1961 das Militär verließ und für die OAS zur Waffe griff, nutzte die Entwaffnung der GAD und der *harkis*, um die OAS Bonaparte zu gründen. Gezielt wandte Holeindre sich in der Region Guelma und Tébessa an die entwaffneten Mitglieder der GAD und der *harkas*, um diese für den Untergrundkampf zu gewinnen¹³⁴.

Es war jedoch nicht in erster Linie die Sorge um die Hilfssoldaten, die die OAS um sie werben ließ, sondern ihr militärischer und besonders propagandistischer Nutzen für die Organisation. 150 000 Hilfssoldaten stünden an der Seite der französischen Armee und kämpften »pour que vive cette Algérie française«, hieß es in einem Flugblatt der OAS Bonaparte. Mit ihren Familien und Freunden würden diese Hilfssoldaten eine Masse von 1,5 Millionen Muslimen darstellen, hieß es weiter. Diese Muslime stünden repräsentativ für die muslimische Bevölkerung Algeriens, nicht die vom Ausland gesteuerte »poignée de fellaghas«¹³⁵. Indem die Organisation an der Rhetorik festhielt, der sich die politische und militärische Führung 1958 bedient hatte, um Muslime für den Kampf gegen den FLN zu gewinnen, stilisierten sich ihre Vertreter selbst zu überzeugten Verfechtern des universalistischen Ideals, die an der 1958 verkün-

¹³³ OAS, état-major musulman, sousigné par Raoul Salan, ohne Datum, ibid. (Hervorh. i. Orig.).

¹³⁴ Armand Bénésis de ROTROU, Commando »Georges« et l'Algérie d'après. Légion étrangère – harkis – OAS, Paris 2009, S. 198.

¹³⁵ OAS métropole réseau Bonaparte, 29.1.1962, AN: F7/ 15191.

deten Idee der Integration der muslimischen Bevölkerung auf der Grundlage der Gleichheit und der Brüderlichkeit festhielten, obwohl dies bedeutete, sich gegen die eigene politische und militärische Führung zu stellen. Insbesondere die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten, die für diese Idee gekämpft hätten, könne man nicht diesem Verrat preisgeben. In Frankreich kursierten Flugblätter, in denen Militärs bekannten, sich der OAS angeschlossen zu haben, um die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten nicht verraten zu müssen. Vertreter der in der Metropole agierenden Organisation Jeune nation der OAS richteten in ihren Flugblättern die Rubrik »Des soldats gagnés pour la France« ein. Sie zitierten hier im Januar 1962 einen jüngst für die Reihen der OAS gewonnenen Offizier mit den Worten: »[N]ous ne trahirons pas les musulmans qui ont cru en nous et qui sont morts à nos côtés. [...] La victoire reste toujours à la cause qui est noble et juste«¹³⁶. Mit Leutnant Chadeyron kam ein weiterer Militär zu Wort, der angab, sich der OAS angeschlossen zu haben, da es innerhalb des Militärs nicht möglich gewesen sei, das Wort zu halten, das er seinen *harkis* gegeben habe¹³⁷. Den Militärs, die der Armee den Rücken kehrten und in den Untergrund gingen, diente die Demobilisierung der Hilfssoldaten somit als Legitimation für ihr Handeln.

Um herauszuarbeiten, inwiefern die Aktivisten der OAS tatsächlich um die Sicherheit der *harkis* bemüht waren, muss man die Heterogenität der OAS beachten. Obwohl die Organisation den Anspruch hatte, streng hierarchisch aufgebaut zu sein, hat sich in der Forschung die Meinung durchgesetzt, dass Salan keinen großen Handlungsspielraum hatte, sondern verschiedene Akteure teils unabhängig voneinander agierten¹³⁸. Die vor der Gründung der OAS vorherrschenden Differenzen zwischen den Vorstellungen von Militärs und Zivilisten, den französischen Siedlern in Algerien und den Akteuren in der Metropole sowie zwischen verschiedenen politischen Lagern blieben bestehen¹³⁹. Einem Bericht der Sûreté nationale zufolge hatte für den militärischen Flügel der Organisation die Verteidigung der *Algérie française* höchste Priorität. Dieses Ziel verknüpften sie jedoch mit demokratischen Reformen und einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die muslimische Bevölkerung¹⁴⁰. Demzufolge ging man bei der Sûreté nationale davon aus, dass hinter der Rhetorik der mili-

¹³⁶ Un officier après tant d'autres rejoint les rangs de l'OAS, in: Vive la France, 1.1.1962, S. 5, AN: F7/ 15251.

¹³⁷ Richard ROTROU, Bernard ROTROU, Des soldats gagnés pour la France, in: Vive la France, 15.12.1961, S. 3, AN: F7/ 15251.

¹³⁸ Jean MONNERET, La phase finale de la guerre d'Algérie, Paris 2000, S. 14–16.

¹³⁹ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 51.

¹⁴⁰ Direction de la Sûreté nationale en Algérie. Évolution des formations activistes – Constitution de l'OAS, 25.9.1961, AN: F7/15189.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

tärischen Aktivisten, de Gaulle habe die muslimische Bevölkerung und insbesondere die Hilfssoldaten verraten, der Wille stand, die muslimische Bevölkerung auf der Basis der Gleichheit und der Brüderlichkeit in die Französische Republik zu integrieren. Dieser Einschätzung folgt Shepard¹⁴¹. Nach dieser Argumentation sahen die militärischen Vertreter der OAS die muslimischen Hilfssoldaten als französische Soldaten an und widersetzten sich aus diesem Grund ihrer Demobilisierung.

Dem militärischen Flügel stand jedoch ein stark gespaltener ziviler Flügel gegenüber, dem die Sûreté nationale teils faschistische und deutlich rassistische Tendenzen zuschrieb. Einige Akteure versuchten mit Gewalt, die Privilegien der europäischen Bevölkerung Algeriens zu bewahren beziehungsweise wiederherzustellen, war in einem Bericht der Sûreté nationale zur OAS zu lesen. Die militärische Führung sei bemüht, ihre Ziele und Ideen gegen die faschistischen und rassistischen Strömungen durchzusetzen. So verurteilte die militärische Spitze der Organisation diesem Bericht zufolge deutlich in einem Flugblatt die Ausschreitungen gegen die muslimische Bevölkerung und distanzierte sich von solchen Unterfangen¹⁴². Die in Frankreich dominierende Jeune nation wird in der Forschung als klar faschistisch und rassistisch eingestuft. Bereits 1950 von Dominique Venner gegründet, wurde sie nach ihrer Teilnahme an dem Putschversuch von 1958 in Paris verboten, agierte jedoch in der Illegalität weiter und ging schließlich in der OAS auf, wo sie für einen großen Bestandteil des Terrors in der Metropole verantwortlich war¹⁴³. Die Verantwortlichen des Verbands kritisierten in ihrem Organ »Vive la France« die ihrer Ansicht nach zu demokratische Gesinnung der militärischen Spitze¹⁴⁴. Angesichts dieser faschistischen und rassistischen Orientierung muss der Verweis auf den »Verrat« de Gaulles an der muslimischen Bevölkerung und insbesondere an den muslimischen Hilfssoldaten im Verbandsorgan dieser Organisation als reine Propaganda gewertet werden. Die Vertreter dieser Organisation handelten aus rein rationalem Kalkül mit dem Ziel, die Taten der OAS zu rechtfertigen und weitere Anhänger, insbesondere auch die entwaffneten Hilfssoldaten, zu gewinnen. Dieses Kalkül offenbarte die Berichterstattung im »Ouest nationaliste«, einem im Westen Frankreichs kursierenden Flugblatt einer kleinen, ebenfalls der OAS untergeordneten Organisation. Auf einen Bericht über das Schicksal der muslimischen Hilfssoldaten folgte dort eine auf rassistischer Argumentationsweise

¹⁴¹ SHEPARD, 1962, S. 152–162.

¹⁴² Direction de la Sûreté nationale en Algérie. Évolution des formations activistes – Constitution de l'OAS, 25.9.1961, AN: F7/15189.

¹⁴³ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 51.

¹⁴⁴ Ce qu'est l'Organisation de l'armée secrète, in: Vive la France, 15.1.1962, S. 4–6, AN: F7/15251.

beruhende Legitimation des Kolonialismus. Nur Frankreich allein könne durch »son génie colonisateur, sa race particulière« Afrika zivilisieren, war dort zu lesen¹⁴⁵. Diese Strömungen innerhalb der OAS folgten klar einem rassistischen Argumentationsmuster und verdeutlichten, dass sie die Muslime Algeriens und somit auch die Muslime in der Armee als eine unterlegene Rasse ansahen und keine Gleichstellung zwischen Muslimen und Europäern anstrebten. Ihre Sorge um die demobilisierten Hilfssoldaten ist demnach als reine Propagandamaßnahme zu verstehen.

Die Sorgen und Ängste, die Militärs gegenüber Vertretern der Jeune nation geäußert hatten, sind jedoch nicht nur als Propagandamittel zu verstehen. Nach der Unterzeichnung der Waffenstillstandsabkommen nahm im Offiziersstab die Angst um die Sicherheit der Hilfssoldaten zu. Noch in Algerien stationierte Offiziere versuchten zunächst, ihr Versprechen, zumindest für die Sicherheit der von ihnen rekrutierten Hilfssoldaten zu sorgen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten einzuhalten, ohne offen mit Politik und Militär zu brechen. Sie übten Druck auf die Behörden aus, diese Sicherheit zu gewährleisten. Der Kommandant des Sektors Dra el Mizan machte die Militärführung auf einen *harki* aufmerksam, der gemeinsam mit seiner Familie in seinem Dorf unter Hausarrest gestellt worden war und somit einer extremen Bedrohung ausgesetzt war. Der Kommandant forderte die Militärführung auf, in diesem Fall schnell zu handeln, und begründete dies damit, dass die französische Regierung ansonsten an Glaubwürdigkeit verliere. Die Bevölkerung beginne, an den von der Regierung formulierten Schutzgarantien zu zweifeln¹⁴⁶. Je mehr die Berichte über die Racheakte in Algerien zunahmen, desto mehr wuchs bei vielen Offizieren das Gefühl, die Regierung sei nicht daran interessiert, die Sicherheit der in großem Stil rekrutierten Hilfssoldaten zu gewährleisten. Dieses Gefühl hatte seine Ursache insbesondere im nach den Abkommen von Évian stark begrenzten Handlungsspielraum der Militärs in Algerien. Für de Gaulle hatte die Einhaltung der Abkommen oberste Priorität. Er wollte unter allen Umständen eine Fortsetzung des Krieges verhindern. Aus diesem Grund hatten die noch in Algerien stationierten Truppen die Order, nicht direkt einzugreifen, wenn sie von Übergriffen auf ehemals muslimische Soldaten oder Zivilpersonen erfuhren. Sie sollten entsprechende Vorkommnisse zunächst an die Militärführung melden¹⁴⁷.

Einige Offiziere versuchten diesen begrenzten Handlungsspielraum zu erweitern, indem sie muslimische Hilfssoldaten entgegen den offiziellen

145 Le miracle n'existe pas en politique, in: Ouest nationaliste, 3.10.1962, S. 1, *ibid*.

146 Le lieutenant-colonel Rouast, commandant le secteur de Dra el Mizan, à monsieur le général, commandant la zone est algérois et la 27^e division d'infanterie, 6.4.1962, SHAT: 1 H 3488 (1).

147 AGERON, Le »drame des harkis«, S. 13.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Anweisungen nach Frankreich brachten. Bereits im Mai 1962 wurden offizielle Stellen auf derartige Aktivitäten aufmerksam. Der Staatsminister für algerische Angelegenheiten, Louis Joxe, versandte am 16. Mai 1962 ein Telegramm an das Hochkommissariat der Republik in Algerien und wies auf die Existenz ganzer Netzwerke in Algerien und Frankreich hin, die sich darauf spezialisiert hätten, Hilfssoldaten nach Frankreich zu bringen. Er ordnete an, sowohl innerhalb der Verwaltung als auch innerhalb der Armee die Zuständigen ausfindig zu machen und angemessen zu bestrafen. Die Hilfssoldaten, die durch diese Netzwerke nach Frankreich gekommen seien, sollten nach Algerien zurückgeschickt werden. Joxe räumte ein, dass dieses Vorgehen von den »propagandistes de la section« als Weigerung angesehen werden könne, die Sicherheit derjenigen zu gewährleisten, die mit seinen Worten »nous sont demeurés fidèles«¹⁴⁸. Dennoch erachtete er ein solches Vorgehen als notwendig.

Joxe zufolge waren die Offiziere, die die Hilfssoldaten auf diesem Wege in Sicherheit brachten, unter den ehemaligen SAS-Offizieren zu suchen¹⁴⁹. In der Tat stellten sie zunächst den Kern dieser Netzwerke dar. Dies liegt unter anderem daran, dass die *moghaznis*, die die Armeeführung den SAS-Offizieren als Hilfssoldaten zur Seite gestellt hatte, offiziell nicht in gleichem Maße als bedroht angesehen wurden wie die *harkis*, weshalb für sie keine Ausreise nach Frankreich vorgesehen war. Gemäß den offiziellen Richtlinien sollten die *moghaznis* daher nur durch das Militär vor Ort geschützt werden. Diese Regelung kritisierten Militärs vor Ort heftig. In Tizi Ouzou wurden im Juni 1962 mehr als 1000 *moghaznis* in einem Militärlager aufgenommen. Der zuständige Oberst bezeichnete gegenüber seinen Vorgesetzten die Tatsache, dass sie nicht ausreisen durften, als einen Akt der Diskriminierung und forderte eindringlich, ihnen die Ausreise zu genehmigen. Es sei unmöglich, den tatsächlichen Grad der Bedrohung realistisch einzuschätzen, schrieb er an seinen direkten militärischen Vorgesetzten. Jedoch gehe er davon aus, dass die *moghaznis* nicht ohne Grund die Ausreise nach Frankreich beantragten. Die Entwurzelung stelle für sie einen großen Nachteil dar. Sie selbst würden ihr Leben lieber in Algerien fortsetzen. Sie in ihr Dorf zurückzuschicken bezeichnete der Oberst als »injustices«. Zudem stelle ein solches Vorgehen die für diese Aufgabe zuständigen Offiziere vor unlösbare Gewissenskonflikte¹⁵⁰.

Solche Gewissenskonflikte müssen als einen Motivationsgrund der ehemaligen SAS-Offiziere angesehen werden, die beschlossen, den *moghaznis* die Aus-

148 Télégramme Louis Joxe, 16.5.1962, SHAT: 1 H 1260/1.

149 Ibid.

150 Le colonel Bertin, commandant la zone est algérois et de la 27^e division d'infanterie, à M. le général commandant la région territoriale du corps d'armée d'Alger. Prise en charge par armée, rapatriement moghaznis menacés, 14.6.1962, SHAT: 1 H 3488.

reise nach Frankreich zu ermöglichen. Bereits im Dezember 1961, nachdem die SAS reformiert worden waren, hatten mehrere Offiziere, darunter auch Alquier, sich zu einem losen Verband mit dem Ziel zusammengeschlossen, die Arbeit der SAS fortzusetzen. Aus diesem losen Zusammenschluss ging im Mai 1962 die AAAA hervor, die ihre Aufgabe darin sah, »le dépôt moral de l'œuvre réalisée« zu bewahren¹⁵¹. Diese Offiziere wollten sich nicht damit abfinden, dass die Aufgabe der SAS beendet war. Wie sie ein Jahr später in ihrem offiziellen Statut festhielten, bestand die Idee ihres Vereins darin, die Erinnerungen an das Werk der SAS in Algerien aufrechtzuerhalten und das Ideal zu propagieren, das der Idee der SAS zugrunde gelegen hätte. Zudem sollte der Verein die Interessen der ehemaligen SAS-Mitglieder wahren. Die provisorische Spitze des Verbandes beschloss jedoch 1962, diese Ziele angesichts der massiven Gefahr, der sie die Muslime ausgesetzt sahen, die in der SAS gedient hatten, in den Hintergrund zu stellen. Das Ziel des Verbandes bestand so nach den Abkommen von Évian darin, Hilfssoldaten die Ausreise nach Frankreich zu ermöglichen¹⁵². Die ehemaligen SAS-Offiziere konnten für ihre Aufgabe auch einflussreiche Persönlichkeiten gewinnen. So unterstützte der Vizepräsident des Staatsrates Alexandre Parodi ihre Arbeit, der im Frühjahr 1963 das CNMF gründen sollte, um sich fortan als Vorsitzender dieses Verbandes gemeinsam mit den Vertretern der AAAA für die Hilfssoldaten einzusetzen¹⁵³. Die Mitglieder der AAAA gaben sich nicht damit zufrieden, auf eigene Initiative Hilfssoldaten nach Frankreich zu bringen, sondern nutzten ihre Verbindungen zur Politik, um Druck auf die Verantwortlichen auszuüben, Ausreisegenehmigungen großzügiger zu verteilen. Ihre Arbeit war ein Grund dafür, dass der Armeeminister im Sommer 1962 verkündete, fortan könne auch für *moghaznis* ein Ausreiseantrag gestellt werden¹⁵⁴.

Während sich SAS-Offiziere in den genannten Netzwerken um die Ausreise möglichst vieler Hilfssoldaten bemühten, verdichtete die OAS nach den Abkommen von Évian ihre Aktivitäten, um das Ende der *Algérie française* zu verhindern¹⁵⁵. Zu diesem Zwecke bemühten sich Aktivisten der Organisation in Algerien vermehrt, muslimische Hilfssoldaten für den bewaffneten Kampf zu gewinnen. Salan nutzte hierfür seine Kontakte zur muslimischen Elite. Bereits seit einiger Zeit stand Salan in Verbindung mit dem angesehenen Abgeordne-

151 Communiqué AAAA, 6.7.1962, AN: vers. 20120054/95.

152 Première assemblée générale des SAS, 18.5.1963, *ibid.*

153 FAIVRE, *Le colonel Paul Schoen*, S. 88.

154 Génésuper Reghaia, au haussaire (cabinet militaire) Rocher noir. Recasement en France supplétifs et civils FSNA engagés aux côtés des forces armées, Aug. 1962, SHAT: 1 H 3488.

155 DURANTON-CRABOL, *Le temps de l'OAS*, S. 207–227.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

ten und Vizepräsidenten der Nationalversammlung Saïd Boualam. Im September 1960, kurz bevor Salan Paris verlassen hatte, um sich in Spanien niederzulassen, hatten Salan und Boualam den Rassemblement civique als Front gegen die Algerienpolitik de Gaulles gegründet¹⁵⁶. Diese Verbindung sollte der OAS nun nutzen. Der Spezialist für psychologische Kriegsführung Jean Gardes trat in Absprache mit Salan mit dem Vorschlag an Boualam heran, in der Region Ouarsenais einen aus europäischen Soldaten und *harkis* bestehenden *maquis* zu schaffen. Sie konnten mehrere tausend Männer mobilisieren¹⁵⁷. Dieser Erfolg war vor allem Boualam zuzuschreiben. In der von Stammesstrukturen geprägten Region Ouarsenais galt der *bachaga* Boualam sowohl im zivilen als auch im militärischen Bereich als uneingeschränkte Autorität. Mit Erlaubnis der Militärführung hatte er eine aus 4000 bis 5000 Mann bestehende *harka* aufgebaut¹⁵⁸. Teile dieser *harka* stellte Boualam nun unter dem Kommando seines Sohnes, ebenfalls Offizier der französischen Armee, der OAS zur Verfügung. Das Unterfangen scheiterte jedoch. Der *maquis* wurde vom französischen Militär gestoppt, nicht zuletzt da Boualam ihm seine Unterstützung kurzfristig wieder entzog¹⁵⁹.

Dass Boualam mit seinem Rückzug für das Scheitern des Projekts zuständig war, wurde in der Propaganda der OAS unterschlagen. Die französischen Medien berichteten bereits Anfang Januar von diesem erfolglosen Unterfangen¹⁶⁰. Trotzdem war in der »Vive la France« vom 1. Mai zu lesen, Boualam sei zu »moins de cœur avec l'OAS« und Teile seiner *harka* operierten noch immer unter dem Befehl Gardes'¹⁶¹. Diese Berichterstattung der Jeune nation ist auch damit zu begründen, dass gerade zwischen April und Mai die These an Bedeutung gewann, die OAS kämpfe für und mit muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten, da sich Salan und Jouhaud, die Nummer zwei der Organisation, vor Gericht zu verantworten hatten. Der Prozess gegen Jouhaud fand im April statt, Salan musste im Mai in den Gerichtsstand treten. Somit fielen beide Prozesse in die Zeit, als die Racheakte gegenüber den muslimischen Hilfssoldaten einsetzten. Ihr Schicksal wurde daher in beiden Prozessen Teil der Verteidigungsstrategie. Jouhaud brachte in diesem Kontext die Gewissenskonflikte der ehemali-

¹⁵⁶ Direction générale de la Sûreté nationale. Réunion départementale privée UDCA, 29.10.1960, AN: F7/15619.

¹⁵⁷ KAUFFER, OAS, S. 316–318.

¹⁵⁸ Vgl. hierzu [Kap. 2.7](#).

¹⁵⁹ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 208f. Vgl. zu den Gründen Boualams, seine Unterstützung zurückzuziehen, [Kap. 2.7](#).

¹⁶⁰ Vgl. zur Berichterstattung der französischen Medien [Kap. 2.6](#).

¹⁶¹ Colonel M.X., Lettre ouverte à ces messieurs du pouvoir gaulliste, in: Vive la France, 1.5.1962, S. 3f., AN: F7/15251.

gen SAS-Offiziere vor, die versuchten, diese Konflikte zu lösen, indem sie möglichst vielen Hilfssoldaten die Ausreise nach Frankreich ermöglichten. Sie hätten Muslime mit dem Versprechen angeworben, sie nie im Stich zu lassen, und seien nun gezwungen, die als Offiziere und somit als Repräsentanten Frankreichs gegebenen Versprechen zu brechen¹⁶².

Salan führte das bereits von Jouhaud vorgebrachte Argument in seiner Verteidigungsrede näher aus. Viele Muslime hätten ihre Treue zu Frankreich erklärt. Muslimische Soldaten und Hilfssoldaten hätten für die »pacification« gekämpft. Nachdem man sie davon überzeugt habe, dass Algerien französisch bleiben werde, lasse man sie nun auf niederträchtige Art und Weise im Stich. Lediglich die OAS stelle ihnen gegenüber noch die Treue Frankreichs unter Beweis: »C'est une honte pour le pouvoir, mais c'est l'honneur de l'OAS de leur avoir montré la fidélité de la France«¹⁶³. Um Salans Aussage mehr Gewicht zu verleihen, wurde der gerade aus Algerien zurückgekehrte Hauptmann Boisanger angehört. Mit erstickter Stimme berichtete dieser von den Racheakten des FLN an den Hilfssoldaten und klagte die Regierung und die Militärführung an, nichts für deren Schutz unternommen zu haben. Obwohl er selbst nicht der OAS angehöre, könne er doch diejenigen verstehen, die beschlossen hätten, mit allen Mitteln die muslimischen Hilfssoldaten zu verteidigen¹⁶⁴. Das Schicksal der Hilfssoldaten wurde zum Teil der Verteidigungsstrategie der OAS-Führung.

Salan und Jouhaud nutzten diese Argumentationsstrategie, um das Gericht davon zu überzeugen, dass sie entgegen dem Vorwurf der Anklage in ihrem Handeln weder faschistischen noch rassistischen Denkmustern folgten. Sie stilisierten sich selbst zu überzeugten Verteidigern der universalistischen Idee, die angetreten seien, um die von de Gaulle 1958 eingeführte Integrationspolitik im Sinne der muslimischen Bevölkerung Algeriens fortzusetzen. Jouhaud betonte, in den von ihm unterzeichneten Flugblättern werde stets die Gemeinschaft zwischen der muslimischen und europäischen Bevölkerung Algeriens beschworen. Ihm sei bewusst, dass diese Brüderlichkeit beider Gemeinschaften kein leicht zu erreichendes Ziel sei. Dass dieses Ziel jedoch nun definitiv nicht erreicht werden könne, sei nicht der OAS zuzuschreiben, sondern dem FLN und de Gaulle, der sein Versprechen gebrochen und die Integrationspolitik verraten habe¹⁶⁵. Von verschiedenen Vertretern der muslimischen Elite ließen sich die beiden Angeklagten dieses Bild bestätigen. Der Abgeordnete Robert Abdesselam bezeugte, Salan habe stets die Überzeugung vertreten, die muslimische Bevöl-

162 Le procès d'Edmond Jouhaud, compte rendu sténographique, Paris 1962, S. 15.

163 M. GARÇON (Hg.), Le procès du général Raoul Salan, sténographie complète des audiences, réquisitoire, plaidoiries, verdict; note liminaire des avocats, Paris 1962, S. 83.

164 Ibid., S. 310.

165 Le procès d'Edmond Jouhaud, S. 169.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

kerung müsse in Algerien mehr einbezogen werden. Zudem sagte er aus, dass Salan sich stets darum bemüht habe, die republikanischen Gesetze zu achten, und keineswegs als Faschist angesehen werden könne¹⁶⁶. Diese Aussage wurde von Chérif Sid Cara, einem Abgeordneten aus Oran, bestätigt. Nicht Salan habe die Idee verraten, die muslimische Bevölkerung in die Republik zu integrieren, sondern de Gaulle, sagte Sid Cara im Zeugenstand aus¹⁶⁷.

Wie bereits ausgeführt, sprach die *Sûreté nationale* der militärischen Spitze der OAS durchaus einen republikanischen Geist zu und sah sie als Befürworter demokratischer Reformen zugunsten der muslimischen Bevölkerung Algeriens an. Auch in der Forschung wird diese Ansicht vertreten¹⁶⁸. In diesem Sinne war der Verweis der OAS-Spitzen auf den Verrat an der muslimischen Bevölkerung und insbesondere an den Hilfssoldaten, die nun in Algerien um ihr Leben fürchteten, nicht nur als reine Verteidigungsstrategie zu sehen, sondern spiegelte auch die Enttäuschung der beiden Militärs darüber wider, dass sie die dem Militär zugewiesene Mission nicht realisieren konnten. Die Prozesse gegen Salan und Jouhaud standen somit sinnbildlich für die Zerreißprobe des Militärs am Ende des Algerienkriegs. Militärs warfen de Gaulle vor, den Integrationsgedanken verraten zu haben. Noch schwerer wog jedoch für viele Militärs, Salan und Jouhaud eingeschlossen, dass der Präsident auf eine Verhandlungslösung gesetzt hatte, die schließlich in die Unabhängigkeit führte, obwohl der Krieg ihnen zufolge zu gewinnen gewesen wäre. In der Armee entwickelte sich, was Renken als Dolchstoßlegende bezeichnete. Militärs warfen de Gaulle vor, er würde die Erfolge auf militärischem Terrain seinen politischen Interessen opfern¹⁶⁹.

Die nach den Abkommen von Évian und vermehrt im Sommer 1962 stattfindenden Massaker an den Hilfssoldaten nährten diese »Dolchstoßlegende« dadurch, dass die noch in Algerien stationierten Militärs die Aufgabe hatten, über die Massaker zu berichten, ohne eingreifen zu dürfen. Auch nach der Unabhängigkeit Algeriens verblieben französische Truppen auf algerischem Territorium. Regelmäßig erreichten die militärische Führung Berichte über Leichenfunde, über von sogenannten Volkstribunalen verhängte Todesurteile und über Arbeitslager, in denen sogenannte Volksverräter bestraft wurden¹⁷⁰. Die Berichterstatter waren keinesfalls um einen neutralen Ton bemüht, sondern brachten in diesen Berichten klar ihren Unmut über das zögerliche Vorgehen

166 GARÇON (Hg.), *Le procès du général Raoul Salan*, S. 185.

167 *Ibid.*, S. 318.

168 SHEPARD, 1962, S. 152–162.

169 RENKEN, *Frankreich im Schatten des Algerienkriegs*, S. 345f.

170 Vgl. zu den Massakern [Kap. 2.4](#).

der Verantwortlichen zum Ausdruck. Im Oberkommando der französischen Armee in Frankreich konstatierte man im August 1962, dass die Moral vieler Offiziere durch die Lage ihrer ehemaligen Kameraden erheblich gestört sei. Sie hätten das Gefühl, die Armee komme ihrer Pflicht nicht nach, wenn sie solche Gräueltaten geschehen lasse, anstatt für den Schutz der Opfer zu sorgen¹⁷¹. Der Brigadegeneral Frat sprach in einem Bericht vom August 1962 von einem Horror, der jegliche Vorstellungskraft überschreite, und klagte die Passivität der offiziellen französischen Stellen an. Er sehe sich in der Pflicht, mit Bedauern darauf hinzuweisen, dass keine offizielle Stimme zu hören sei, die diese eklatanten Verstöße gegen die Abkommen von Évian, an die sie sich selbst rigoros hielten, verurteilte. Jeden Tag kämen in Algerien Menschen zu Tode, weil sie an Frankreich geglaubt und Frankreich gedient hätten. Und die Armee unternehme nichts, um diese Menschen zu retten. Frat erklärte, das Schweigen und Nichteingreifen hinterlasse »une pénible impression de lâcheté et un goût amer de défaite«¹⁷². Das Zitat verdeutlicht, wie das aus dem militärischen Rückzug resultierende Gefühl der »lâcheté« und der »défaite« dadurch verstärkt wurde, dass die Militärs vor Ort nicht militärisch eingreifen durften, um Hilfssoldaten zu beschützen.

Die Frage der Hilfssoldaten verstärkte somit die Spaltung des Militärs und war wohl auch für einzelne Vertreter ein Argument dafür, am Ende des Krieges zu desertieren, um in den Reihen der OAS den Kampf fortzusetzen. Dies ließ wiederum die Regierung in der Frage der Ausreise der Hilfssoldaten weiter zögern, aus Furcht, Rekruten der OAS nach Frankreich zu holen. Die Regierung unterstellte auch der AAAA einen subversiven Charakter und rückte sie in die Nähe der OAS. Diesen Verdacht sah die militärische und politische Führung schon früh bestätigt, da interne Dokumente, das bereits zitierte Schreiben Joxes sowie ein weiteres internes Dokument auf ominösem Wege in die Öffentlichkeit gelangten. Man fürchtete, die AAAA plane aus politischen Gründen, Hilfssoldaten nach Frankreich zu bringen, um dort den Kampf der OAS zu unterstützen¹⁷³.

Tatsächlich gab es Überschneidungen zwischen den Netzwerken der AAAA und der OAS. So unterstützte der einstige SAS-Offizier Alquier die

¹⁷¹ Commandement supérieur des forces armées françaises en Algérie, état-major interarmées. Situation des ex-harkis en Algérie depuis le cessez-le-feu, 13.8.1962, SHAT: 1 H 1793/1.

¹⁷² Le général de brigade Frat, commandant la 14^e division d'infanterie, à monsieur le général de division commandant le 22^e corps d'armée, 19.8.1962, SHAT: 1793/1.

¹⁷³ Le gouvernement s'efforce d'empêcher que l'installation de harkis en France ne soit exploitée à des fins politiques, in: Le Monde, 24.5.1962.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Arbeit der AAAA, fand sich jedoch auch in den Reihen der OAS wieder¹⁷⁴. Insgesamt war jedoch sowohl die AAAA als auch das CNMF bemüht, sich von der OAS zu distanzieren und ihren Widerstand gegen die Algerienpolitik der Regierung auf die Unterstützung der Hilfssoldaten zu beschränken. Insbesondere durch den Einfluss Parodis ging der Verband dazu über, mit der Regierung und der Militärführung zu kooperieren. Grundvoraussetzung hierfür war, dass die Organisation ihren unpolitischen Charakter unter Beweis stellte und sich von jeglichen Aktivisten der OAS distanzierte. Parodi gründete Ende des Jahres 1962 ein *comité restreint*, in dem sich verschiedene Persönlichkeiten versammelten, die sich für die Rettung der Hilfssoldaten einsetzten. Das Komitee diskutierte kontrovers die Mitgliedschaft von Persönlichkeiten, denen eine zu große Nähe zur OAS zugeschrieben wurde. Es gab Einwände gegen die Mitgliedschaft der beiden muslimischen Abgeordneten Saïd Boualam und Robert Abdesselam, zwei einflussreichen Persönlichkeiten, die jedoch unter dem Verdacht standen, mit der OAS zu sympathisieren. Um eine Politisierung zu verhindern, erklärte zudem François Reverchon, der Präsident der AAAA, dass er zwar ungern auf ihn verzichte, jedoch werde sich auch Alquier »discrètement« zurückziehen, sobald die Organisation in das Licht der Öffentlichkeit rücke¹⁷⁵.

Aus den Bemühungen, eine Nähe zur OAS möglichst zu vermeiden, wird deutlich, wie sich die Ziele der in den beiden Verbänden organisierten SAS-Offiziere von den Zielen der OAS unterschieden. Reverchon erklärte es zum Ziel der AAAA, die Regierung zur Aufnahme »de nos harkis et frères d'armes musulmans qui nous demandent asile« zu bewegen¹⁷⁶. Wie Alquier hatten viele SAS-Offiziere auf demokratische Reformen gewartet. Nach den von de Gaulle 1958 eingeleiteten Reformen hatten sie zu den Offizieren gehört, die hofften, ihren Beitrag zu einem auf Gleichheit beruhenden französischen Algerien leisten zu können. Hierfür hatten sie Muslime angeworben und ihnen nicht nur versprochen, dieses neue Algerien aufzubauen, sondern auch, die französische Armee werde sie nicht im Stich lassen, auch nicht im Fall einer militärischen Niederlage. Im Gegensatz zu vielen anderen Offizieren hatten sie an dieses Ideal der Gleichheit geglaubt, wenn sie auch in inegalitären Denkmustern verfangen blieben. Ihr Verhältnis zu den muslimischen Hilfssoldaten war von einer besonderen Form des Paternalismus geprägt. Sie sahen die Muslime als rückständig an, vertraten jedoch die Ansicht, diese Rückständigkeit könne mit ihrer Hilfe überwunden und die Muslime in die Französische Republik assimiliert werden.

¹⁷⁴ Jean-Yves Alquier war nach seiner militärischen Tätigkeit als Publizist in Paris tätig und fand sich schließlich in den Reihen der OAS wieder. Vgl. KAUFFER, OAS, S. 194.

¹⁷⁵ Comité restreint, réunion du 19 novembre 1962, 19.11.1962, AN: vers. 20120054/2.

¹⁷⁶ Procès verbal de la réunion du comité restreint, 6.10.1962, ibid.

Diese SAS-Offiziere wollten die Hilfssoldaten aus zwei Gründen nicht in Algerien zurücklassen. Zum einen sahen sie sich durch ihr paternalistisches Verhältnis zu ihnen in der Verantwortung, für ihre Sicherheit zu sorgen. Zum anderen sahen sie in der Rettung der Hilfssoldaten eine Möglichkeit, ihre »Zivilisierungsmission« auch über die Unabhängigkeit hinaus fortzusetzen. Ihr Einsatz für die Hilfssoldaten war ein Mittel, um ihre Unzufriedenheit und ihre Enttäuschung über die Wende in der Algerienpolitik de Gaulles zum Ausdruck zu bringen. Diese Enttäuschung stand im Zusammenhang mit der »Dolchstoßlegende«. Sie resultierte jedoch nicht wie bei vielen anderen Militärs in erster Linie daraus, dass sie ihre militärischen Erfolge verraten sahen. Vielmehr bezog sich für sie der Verrat darauf, dass sie ihre für sich definierte Mission in Algerien nicht fortsetzen konnten. Viele SAS-Offiziere hatten hohe Erwartungen in die Integrationspolitik de Gaulles gesetzt und gehofft, in diesem Rahmen die Zivilisierungsmission realisieren zu können. Um sich nicht mit dem Ende dieser Mission abfinden zu müssen, hatten sie ursprünglich die AAAA gegründet. Zumindest das moralische Erbe ihrer Mission sollte aufrechterhalten werden. Das Engagement für die Hilfssoldaten war für die Vertreter des Verbandes die Möglichkeit, dieses moralische Erbe zu bewahren. Erneut traten sie, auch gegen den Widerstand der Regierung, als Fürsprecher der Hilfssoldaten auf und setzten so die Mission, die sie in Algerien begonnen hatten, fort.

Das Festhalten an der Zivilisierungsmission und die Opposition zur Politik de Gaulles rückten die SAS-Offiziere in die Nähe der extremistischen Kräfte, die auch mit Waffengewalt die Unabhängigkeit Algeriens zu verhindern suchten. Allerdings unterschieden sie sich nicht nur in ihren Handlungsstrategien, sondern auch in ihrem Denken von zahlreichen OAS-Aktivisten. Die OAS war keineswegs die am universalistischen Ideal ausgerichtete Organisation, als die Salan und Jouhaud sie präsentierten. Sie war vielmehr ein komplexes, mehrere Gruppierungen und Strömungen vereinendes Gebilde. Getragen wurde die OAS nicht in erster Linie von Militärs, sondern von europäischen Siedlern. Diese hatten zwar die demokratischen Reformen de Gaulles 1958 begrüßt, jedoch nur, da sie diese Reformen als letzte Möglichkeit ansahen, die *Algérie française* zu retten. Die europäischen Siedler nutzten den Integrationsgedanken, um de Gaulle Verrat an der muslimischen Bevölkerung vorzuwerfen, und wurden dabei von in Frankreich agierenden Aktivisten eines breiten politischen Spektrums unterstützt. So fanden sich rassistische und auch faschistische Strömungen in der OAS wieder, die das Ziel einte, die *Algérie française* zu verteidigen.

Einzelne Vertreter der OAS mögen für die Integration der muslimischen Bevölkerung eingetreten sein. Diese Vertreter gehörten dem militärischen Umfeld an, was daran lag, dass das Militär dem Ideal der Gleichheit nach 1958 einen besonderen Wert beimaß und die Militärs auf allen Ebenen angehalten waren, Muslime zu rekrutieren und diesen als »combattants à part entière« auf

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Augenhöhe zu begegnen. So sahen militärische Vertreter der OAS die Hilfssoldaten als französische Soldaten an und zeigten teils ehrliche Betroffenheit für ihr Schicksal, insbesondere als die Massaker einsetzten. Dennoch nutzten auch diese Vertreter der OAS die Hilfssoldaten zugleich als Waffe, um ihr eigentliches Ziel, die Verteidigung der *Algérie française*, gegen de Gaulle durchzusetzen. Zu diesem Zwecke bemühte sich Salan, Hilfssoldaten für die OAS zu rekrutieren, und nutzte zugleich deren Schicksal als Verteidigungsstrategie. Die OAS bemühte sich nicht, den Hilfssoldaten tatsächlich zur Seite zu stehen.

Die Anklage warf Jouhaud vor, es bestehe eine Divergenz zwischen seinen Taten und seinen Worten. Er beteuere seine Überzeugung für die Integrationspolitik im Geiste der Brüderlichkeit zwischen der muslimischen und der europäischen Bevölkerung und verurteile die von der OAS begangenen Anschläge gegen die muslimische Bevölkerung Algeriens. Doch bei diesen Verbrechen seien Unschuldige gestorben, darunter muslimische Frauen und Kindern. Man konfrontierte Jouhaud mit der Frage, wie er diese Verbrechen mit der »idée de fraternité franco-musulmane« in Einklang bringen könne¹⁷⁷. Trotz aller Bekundungen zur Brüderlichkeit vertiefte die OAS mit ihren blinden Anschlägen den Graben zwischen Muslimen und Europäern und steigerte den Hass und das Bedürfnis der muslimischen Bevölkerung nach Rache¹⁷⁸. Da sie bemüht war, die muslimischen Hilfssoldaten für ihren Kampf zu gewinnen, und propagierte, diese stünden an ihrer Seite, lieferte sie, wie Guy Pervillé aufzeigt, damit dem FLN eine Rechtfertigung für Gewalttaten gegenüber Hilfssoldaten¹⁷⁹. Somit verschlimmerte die OAS de facto am Ende des Krieges die Situation der Muslime, die auf französischer Seite gestanden hatten. Auch die Ausreise der Hilfssoldaten nach Frankreich wurde durch die Aktivitäten der OAS erschwert. Der Verdacht, Hilfssoldaten könnten innerhalb Frankreichs als Soldaten der OAS fungieren, war ein wichtiges Argument der französischen Behörden, um deren Ausreise zu beschränken und streng zu reglementieren¹⁸⁰. Zudem stellte die OAS sich prinzipiell gegen eine Ausreise sowohl der Muslime als auch der europäischen Siedler nach Frankreich. Ihr oberstes Ziel bestand darin, Algerien nicht dem FLN zu überlassen und den Krieg fortzusetzen. Algerien zu verlassen, würde bedeuten, das Ende der *Algérie française* zu akzeptieren.

Um solche Ausreisen zu verhindern, patrouillierte die OAS an Häfen¹⁸¹. Diese Patrouillen erschwerten auch denjenigen, die Hilfssoldaten auf illegalem

¹⁷⁷ Le procès d'Edmond Jouhaud, S. 106f.

¹⁷⁸ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 218.

¹⁷⁹ PERVILLÉ, Guerre d'Algérie, S. 32f.

¹⁸⁰ Vgl. hierzu Kap. 2.2.

¹⁸¹ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 224–226.

Wege nach Frankreich bringen wollten, die Arbeit. Auch für die individuelle Flucht von Hilfssoldaten stellten diese Patrouillen ein Hindernis dar. Einzelne Militärs mögen von der Idee der Integration der muslimischen Bevölkerung überzeugt gewesen sein und die Hilfssoldaten in diesem Sinne als französische Soldaten und Staatsbürger angesehen haben, doch es war das erklärte Ziel der OAS, die *Algérie française* zu verteidigen, und die Hilfssoldaten waren lediglich ein Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Für die in der AAAA und im CNMF organisierten SAS-Offiziere stand hingegen der konkrete Schutz der Hilfssoldaten über dem Ziel, die *Algérie française* zu retten, weshalb sie bereit waren, mit den politisch Verantwortlichen zu kooperieren, um die Ausreise möglichst vieler Hilfssoldaten durchzusetzen.

2.4 Die Fraternisierungskampagne des FLN

Der dritte Weg, den de Gaulle mit seinen Reformen von 1958 anstrebte, war für den FLN keine Alternative. Es sah den Kolonialismus als Unterdrückungssystem an, den er für die Misere der muslimischen Bevölkerung Algeriens verantwortlich machte¹⁸². Der FLN hatte 1954 den gemäßigten Nationalismus Messali Hadjs abgelöst und am 1. November mit einer Serie von Anschlägen Frankreich den Krieg erklärt, um dieses Unterdrückungssystem zu überwinden und Algerien in die Unabhängigkeit zu führen. Während Hadj stets auf demokratische Reformen gehofft hatte, strebte der FLN kompromisslos die Unabhängigkeit Algeriens an. Da die Vertreter der Französischen Republik sich bis dato jeglichen Reformen verwehrt hatten, sah der FLN den gewaltsamen Kampf als letzte Möglichkeit an, das algerische Volk aus der Unterdrückung zu befreien¹⁸³. Die von de Gaulle auf den Weg gebrachten Reformen kamen demnach zu spät. Der auf Martinique geborene Theoretiker Frantz Fanon, der sich in Algerien dem FLN anschloss und als intellektueller Kopf der Bewegung fungierte, erklärte es als absurd, Menschen zu »muselmanischen Franzosen« abzustempeln¹⁸⁴. In Algerien sei eine neue Generation herangewachsen, die dem Kolonialismus keine Chance mehr gebe, sondern Algerien bereits als unabhängige Nation ansehe¹⁸⁵. Für den FLN waren die Reformen de Gaulles nichts Weiteres als ein Instrument zur Bewahrung der Kolonialherrschaft. So war in einem in der *wilaya III* verteilten Flugblatt zu lesen, »les colonialistes français« gäben sich

¹⁸² Gilbert MEYNIER, *Histoire intérieure du FLN*, Paris 2002, S. 159.

¹⁸³ EVANS, *Algérie*, S. 113–123.

¹⁸⁴ Frantz FANON, *Aspekte der algerischen Revolution*, Frankfurt a. M. 1969, S. 14f.

¹⁸⁵ *Ibid.*, S. 10–17.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

große Mühe, um ihre unvermeidbare Niederlage im Algerienkrieg zu tarnen. Zu diesem Zwecke führten sie im ganzen Land die »comédie de réconciliation et de fraternisation« auf¹⁸⁶.

Der FLN agierte mit Alleinvertretungsanspruch. Er behauptete, das algerische Volk unterstütze geschlossen den von ihm geführten Befreiungskampf. All diejenigen, die nicht der Order des FLN folgten, wurden zu Verrätern erklärt und als Gegner bekämpft¹⁸⁷. Gemäß diesem totalitären Anspruch machten die Verantwortlichen im Mai 1958 umgehend klar, dass jeder, der sich von dem »Schauspiel der Kolonialisierenden« täuschen ließe, als Gegner der algerischen Befreiungsbewegung und somit als Verräter zu betrachten sei¹⁸⁸. Dieser Argumentation folgend erklärte der FLN 1958 die Muslime, die sich de Gaulle als politische Vertreter zur Verfügung stellten, ebenso zu Verrätern wie diejenigen, die sich als Hilfssoldaten rekrutieren ließen und somit der französischen Seite als Beleg dafür dienten, dass die muslimische Bevölkerung nicht hinter dem FLN stehe, sondern die *Algérie française* verteidige. Bereits im Vorfeld des im September 1958 angesetzten Referendums gab der FLN ein strenges Verbot heraus, sich aktiv oder passiv an den Wahlen zu beteiligen¹⁸⁹. Die muslimischen Kandidaten wurden in Flugblättern als Diener des Kolonialismus diskreditiert. So bezeichnete man in der Region Orléansville den Kandidaten Mohamed Mir, Veteran der französischen Armee, als »grande sueur des burnous« und den Kandidaten Mohamed Baouya als »serviteur dévoué du colonialisme retrograde«. Besonders hob der FLN unter den Kandidaten den »traître bachaga Boualam« hervor, den er als Kommandant einer *harka* für den Tod »de nombreux innocents« verantwortlich machte¹⁹⁰. Er verbot, diese »créatures coloniales« zu wählen, die lediglich ihre eigenen Interessen und die der Kolonialisten verträten. Die muslimische Bevölkerung solle jeglichen Wahlen fernbleiben, da sie sich mit dem 1. November 1954 bereits für den FLN entschieden hätte, den einzigen Vertreter des algerischen Volkes, so ein Flugblatt¹⁹¹. Der FLN machte mit diesen Worten seinen Alleinvertretungsanspruch klar und erklärte die Muslime, die in den Wahlen mit dem Anspruch antraten, die Bevölkerung Algeriens zu repräsentieren, zu Gegnern der sich formierenden Nation.

186 Copie d'un tract Front et Armée de libération nationale, wilaya III, ultime manœuvre, 20.6.1958, BNF: Quellensammlung.

187 EVANS, Algérie, S. 118–120.

188 Copie d'un tract affiché le 27 mai à la djemaa du village Agouni-Ahmed, commune de Beni-Yizuit, BNF: Quellensammlung.

189 MEYNIER, Histoire intérieure du FLN, S. 298.

190 Tracts du FLN/ALN, BNF: Quellensammlung.

191 Ibid.

Gegenüber den Hilfssoldaten schlug der FLN 1958 einen anderen Ton an. Anstatt sie als Verräter zu verurteilen, setzte der FLN den demokratischen Reformen de Gaulles und seinem Diskurs von Gleichheit und Brüderlichkeit eine eigene Fraternisierungskampagne gegenüber. Bereits während der Zeit der Vierten Republik hatte sich der FLN insbesondere an die Wehrpflichtigen und die muslimischen Hilfssoldaten gewandt, um diese davon zu überzeugen, die Reihen der französischen Armee zu verlassen und sich der ALN anzuschließen. Diese Bemühungen wurden nun intensiviert. Zugleich erfuhr die Kampagne einen inhaltlichen Wandel. Zur Zeit der Vierten Republik hatte man den Hilfssoldaten in diesen Flugblättern zwar eine Amnestie in Aussicht gestellt, sie für ihre Unterstützung der französischen Kolonialmacht jedoch mit deutlichen Worten verurteilt. Die Macher eines im Januar 1957 verteilten Flugblattes bezeichneten sie als »cobayes« du colonialisme«, die für ein bisschen Geld den Kolonialherren die Hand gereicht hätten¹⁹². Solch drastische Worte verwendete der FLN nach 1958 nicht mehr. Ende Mai ließ er in einem Flugblatt einen Deserteur der französischen Armee zu Wort kommen, der sich an die »Algériens qui malgré eux et contre eux servent dans l'armée d'occupation« wandte¹⁹³. Er rief seine »frères« dazu auf, seinem Beispiel zu folgen, »avec dégoût« die Uniform des Aggressors abzuwerfen und sich den Reihen der ALN anzuschließen¹⁹⁴. Mit diesem Flugblatt vermittelte die Organisation das Bild, die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten dienten gegen ihren Willen in der französischen Armee. In einer versöhnlichen Sprache erklärte der FLN den Hilfssoldaten, auch sie seien Teil der sich formierenden algerischen Nation, weshalb sie sich dem Kampf des FLN anschließen sollten.

Man konfrontierte die Muslime der französischen Armee mit der Frage, ob sie es akzeptieren wollten, das Leben eines Sklaven zu führen, und ob sie es akzeptieren könnten, dass ihre Persönlichkeit, ihr Vaterland und ihre Religion gedemütigt würden. Könnten sie sich als Algerier und als Muslime wirklich aus dem Befreiungskampf ausnehmen? Auch sie seien doch Algerier und Muslime, sie sprächen die gleiche Sprache wie der Rest der muslimischen Bevölkerung und teilten die gleichen Leiden und Hoffnungen. Sie seien nicht in der Lage, auf ihre »frères« zu schießen, sie könnten nicht ihre Hände im Blut ihrer »frères« waschen¹⁹⁵. Der FLN definierte hier die sich formierende algerische Nation auf der Grundlage der muslimischen Religion und der arabischen Sprache sowie

¹⁹² ALN. Appel aux goumiers, tract récupéré en janvier 1957, SHAT: 1 H 2587/1.

¹⁹³ Appel du lieutenant Ben Chérif aux Algériens qui malgré eux et contre eux servent dans l'armée d'occupation, tract récupéré, 29.5.1958, BNF: Quellensammlung.

¹⁹⁴ Ibid.

¹⁹⁵ FLN, wilaya IV, ALN, zone III. Appel aux Algériens qui malgré eux et contre eux portent encore l'uniforme ennemi, tract récupéré, 24.7.1958, ibid.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

auf der gemeinsamen Erfahrung der Unterdrückung durch den Kolonialherren und der Hoffnung auf ein freies Leben. In Teilen widersprach dies dem Nationenbild, das nach 1954 den Diskurs des FLN prägte. Aufgrund der großen Differenzen innerhalb Algeriens definierte er die algerische Nation als eine Gemeinschaft von Individuen, die sich durch den gemeinsamen Freiheitskampf beweisen sollten. Die gemeinsame Religion wurde nicht betont, da man hoffte, auch die jüdische Bevölkerung für den Unabhängigkeitskampf gewinnen zu können. Insbesondere vermied der FLN in den ersten Jahren des Befreiungskampfes den Verweis auf die arabische Sprache, um die Berber nicht auszuschließen¹⁹⁶. Gegenüber den Muslimen innerhalb der Armee war der Verweis auf die Sprache und Religion jedoch insbesondere als Antwort auf die Integrationspolitik de Gaulles von Bedeutung, um die Gemeinsamkeiten der muslimischen Bevölkerung in Abgrenzung zur europäischen zu verdeutlichen. Man unterstrich damit, dass sie der algerischen Nation und nicht der Französischen Republik angehörten, deren Vertreter sie stets unterdrückt und gedemütigt hätten. Sie wurden aufgrund der gemeinsamen Unterdrückungserfahrung und auf der Grundlage ihrer Sprache und Religion bereits potentiell als Teil der algerischen Nation angesehen, müssten sich nun jedoch für die richtige Seite entscheiden und durch eine Beteiligung am Befreiungskampf zeigen, dass sie würdige Mitglieder dieser Nation seien.

Diese versöhnlichen Töne des FLN können damit erklärt werden, dass er versuchte, die Bemühungen der französischen Armee, vermehrt Hilfssoldaten anzuwerben, zu durchkreuzen. Man fürchtete, der von de Gaulle eingeschlagene Weg könne erfolgreich sein und die muslimische Bevölkerung von den eigenen Zielen entfernen. Tatsächlich machte sich die Politik de Gaulles bemerkbar. Die ALN durchlebte nach seinem Amtsantritt eine Phase der militärischen Schwäche, nicht zuletzt aufgrund der erfolgreichen Rekrutierung muslimischer Hilfssoldaten. Insbesondere der *plan Challe* wird in der Forschung als militärische Erfolgsstrategie angesehen, unter anderem durch den offensiven Einsatz der *harkas* innerhalb der *groupes de chasse*¹⁹⁷. Der Führungsstab der ALN nahm die militärische Bedeutung der Hilfssoldaten wahr. So hielt er Anfang des Jahres 1959 fest, dass insbesondere die *harkis* eine große Stütze für die französische Armee darstellten, da durch sie die Truppenstärke gehalten werde und sie zudem aufgrund ihrer Kenntnisse des Terrains und teilweise auch der Strategien der ALN von großer Bedeutung seien. Insbesondere die Versuche der französischen Armee, Soldaten aus den Reihen der ALN als Hilfs-

¹⁹⁶ MEYNIER, Histoire intérieure du FLN, S. 252–254.

¹⁹⁷ Ibid., S. 299–301.

soldaten abzuwerben, sah man als große Gefahr an, kannten sie doch die Strategien und Verstecke der ALN¹⁹⁸.

Da die Verantwortlichen der ALN sahen, dass die erfolgreiche Rekrutierung von Hilfssoldaten eine Gefahr für ihren Unabhängigkeitskampf darstellte, entwickelte der FLN gezielt Strategien, um die Muslime in der französischen Armee für die eigene Armee zu gewinnen. Die bereits in den Flugblättern von 1958 erkennbare Fraternisierungskampagne wurde 1959 systematisch fortgesetzt. Während der FLN sich weiterhin bemühte, die muslimischen Abgeordneten zu diskreditieren, beschloss er 1959, man müsse bei den Hilfssoldaten Vertrauen in die ALN wecken¹⁹⁹. Da die Hilfssoldaten vor allem Repressalien fürchteten, wenn sie sich der Befreiungsarmee anzuschließen versuchten, schlug der Generalstab vor, ihnen mit Flugblättern diese Angst zu nehmen. Zudem solle ein Verantwortlicher der ALN eine Erklärung abgeben, in der sie allen Hilfssoldaten Vergebung versprachen und sie als irregeleitet und als Opfer des vom Feind ausgeübten Drucks darstellten²⁰⁰. Man beschloss, an die Zugehörigkeit der in den französischen Reihen kämpfenden Muslime zur algerischen Nation zu appellieren und vor allem die Unterdrückung und die Demütigungen vonseiten der französischen Armee zu betonen. Es sollte diesen Muslimen vor Augen geführt werden, dass die rassistischen Denkmuster und Handlungsstrategien der Kolonialherren trotz der von de Gaulle eingeleiteten Integrationspolitik fortbeständen. Als 13 Hilfssoldaten an dem Militärposten Ait Saïd zu Tode kamen, hatten Verantwortliche des FLN in Tunesien die Idee, dieses Ereignis propagandistisch auszunutzen. Der Tod dieser Hilfssoldaten sollte als Resultat einer kollektiven Protestaktion der Hilfssoldaten gegen die rassistischen Handlungsmuster der französischen Offiziere und gegen die an der muslimischen Bevölkerung verübten Massaker der französischen Armee dargestellt werden²⁰¹.

In Marokko griffen Verantwortliche des FLN diese Idee auf und arbeiteten auf dieser Grundlage eine großangelegte Propagandaaktion aus, um die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten für die ALN zu gewinnen. In Briefen an die Familien, mithilfe mündlicher Propaganda und der Verbreitung von Gerüchten sollte der FLN den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten erklären, dass die französischen Offiziere in ihrem Handeln und Denken von Rassismus geprägt seien und sie den Muslimen in ihren Reihen nicht vertrauten. Zudem sollte die

198 Premier ministre. Le FLN et les harkas, 30.4.1959, SHAT: 10 T 535/1.

199 Die Leitlinie, die muslimischen Abgeordneten zu diskreditieren, wurde im August 1959 herausgegeben. Vgl. Premier ministre. Directives du chef de l'état-major ouest, 18.8.1959, *ibid.*

200 Premier ministre. Le FLN et les harkas, 30.4.1959, *ibid.*

201 Premier ministre. Au sujet des harkas, 2.6.1959, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Organisation verbreiten, die französische Armee schicke insbesondere die Muslime in den Tod, um die europäischen Soldaten zu schützen. Auch das Argument, dass die französische Armee die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten nach dem Ende des Krieges ihrem Schicksal überlassen werde, wurde für diese Propagandaaktion genutzt. Zugleich sollte an den muslimischen Glauben der Hilfssoldaten appelliert werden, um die Hilfssoldaten an ihre Zugehörigkeit zur muslimischen Bevölkerung Algeriens und somit zur algerischen Nation zu erinnern. Man sollte sie damit konfrontieren, dass sie aus der »famille musulmane« ausgeschlossen würden, wenn sie weiterhin die ALN bekämpften. Sie verlören das Recht, auf Pilgerfahrten zu gehen, und ihre Gebete würden von Allah nicht mehr erhört²⁰². Der FLN setzte so in der Propaganda zum einen auf das Bild einer durch die Unterdrückungserfahrung geprägten Schicksalsgemeinschaft, betonte jedoch zugleich die Gemeinsamkeiten aufgrund der Religion. Er sendete die Botschaft an die Muslime in den französischen Reihen, diese seien ein Teil der algerischen Nation, müssten dies jedoch durch ihr Handeln unter Beweis stellen.

Nach außen stellte der FLN diese Informationsstrategie als Erfolg dar. In dem Organ des FLN, »El Moudjahid«, zitierte die Redaktion Anfang des Jahres 1960 zu diesem Thema Offiziere der ALN. Diese bestätigten zwar, dass es der französischen Armee durch »chantage à la misère, à la famine ou pire, en utilisant les vieilles rancunes familiales comme il existe chez tous les paysans« 1958 kurzzeitig gelungen sei, vermehrt muslimische Hilfssoldaten anzuwerben²⁰³. Dank einer breit angelegten Aufklärungskampagne hätten jedoch FLN und ALN diese Rekrutierung unterbinden und in großem Maße muslimische Militärs zum Überlaufen bewegen können. Die Muslime, die noch in den französischen Reihen dienten, stünden in Kontakt mit der ALN und leisteten durch ihren Dienst in der französischen Armee ihren Beitrag zum algerischen Befreiungskampf. Ein Hilfssoldat in der Familie stelle einen Schutz vor Übergriffen der französischen Armee für die gesamte Familie dar, was insbesondere dann wichtig sei, wenn andere Familienmitglieder den FLN unterstützten oder in der ALN dienten. Die ALN sei derzeit noch nicht in der Lage, alle Männer aufzunehmen, die sich dem Kampf anzuschließen wünschten. Deshalb lasse man einige bewusst in den Reihen der Gegner, stehe jedoch jederzeit mit ihnen in Kontakt²⁰⁴. Diese Berichterstattung verdeutlicht, in welchem Maße der FLN die auf der französischen Seite kämpfenden Muslime als Gefahr für seine Ziele

²⁰² Premier ministre. Action psychologique du FLN pour la désertion des harkis, 15.6.1959, *ibid.*

²⁰³ Échec au plan Challe. Trois officiers de l'ALN parlent, in: *El Moudjahid* 60 (1960), S. 7.

²⁰⁴ *Ibid.*

ansah. Aus diesem Grund war er bemüht, sie für die eigenen Reihen zu gewinnen, und lieferte zudem nach außen Erklärungen dafür, dass Muslime bereit waren, für den FLN zur Waffe zu greifen.

Frantz Fanon lieferte 1961 in seinem Werk »Les damnés de la terre« eine theoretische Erklärung für das Vorgehen des FLN gegenüber den muslimischen Hilfssoldaten. Diese Theorie der Dekolonialisierung spiegelte seine Erfahrungen aus dem algerischen Unabhängigkeitskampf wider²⁰⁵. Fanon beschrieb den Befreiungskampf der Kolonialiserten als soziale Revolution, die vor allem von den agrarisch geprägten Schichten, aber auch von dem auf der Suche nach Arbeit in die Städte gezogenen »Lumpenproletariat« getragen werde. Er bezog sich hierbei auf die Bonapartismustheorie von Karl Marx²⁰⁶. Dieses »Lumpenproletariat« stellte Fanon zufolge jedoch nicht nur für die Unabhängigkeitsbewegung, sondern auch für den Kolonialherren ein beachtliches Potential dar. Es lasse sich zwar zunächst für den Unabhängigkeitskampf begeistern, da es sich davon eine Verbesserung seiner sozialen Situation verspreche, sei jedoch auch stets bereit, sich als Söldner dem Kolonialherren zur Verfügung zu stellen, sobald der Kampf ins Stocken geriete. Aus diesem »Lumpenproletariat« rekrutierte Fanon zufolge die französische Armee ihre Hilfssoldaten²⁰⁷. Er schrieb diesem Milieu ein mangelndes Bewusstsein für die Zugehörigkeit zur algerischen Nation zu, bezeichnete die Hilfssoldaten als »sous-hommes«, sah es jedoch zugleich für den Erfolg des Befreiungskrieges als essentiell an, diese als Unterstützer zu gewinnen²⁰⁸.

Auf der Grundlage dieses theoretischen Erklärungsansatzes Fanons kann die Strategie gegenüber den Hilfssoldaten als Versuch gedeutet werden, diese zu ideologisieren und für den Befreiungskampf zu gewinnen. Die erfolgreiche Rekrutierung von Muslimen durch die französische Armee stellte eine Gefahr für den erfolgreichen Unabhängigkeitskampf des FLN dar. Sowohl die Außenwirkung als auch die Kriegsführung litten darunter. Während die muslimische Elite eine kleine, in der muslimischen Bevölkerung nur wenig verankerte Gruppe darstellte, waren die Hilfssoldaten zahlenmäßig von Bedeutung und in der Bevölkerung verwurzelt und somit bedeutende Multiplikatoren. Aus diesem Grund erklärte der FLN die Hilfssoldaten nicht wie die muslimischen Abgeord-

²⁰⁵ Vgl. dazu Michael AZAR, In the Name of Algeria. Frantz Fanon and the Algerian Revolution, in: Anthony C. ALESSANDRINI (Hg.), Frantz Fanon. Critical Perspectives, London, New York 1999, S. 21–33.

²⁰⁶ Vgl. zu den Bezügen der Theorie Fanons auf die Bonapartismustheorie von Karl Marx Erik M. VOGT, Jean-Paul Sartre und Frantz Fanon, Antirassismus – Antikolonialismus – Politiken der Emanzipation, Berlin 2012, S. 131–133.

²⁰⁷ Frantz FANON, Les damnés de la terre, Paris 1968, S. 258.

²⁰⁸ Ibid., S. 79–81.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

neten zu Verrätern und schloss sie nicht aus der sich formierenden Nation aus, sondern reichte ihnen die Hand zur Vergebung. Durch eine gezielte Propagandakampagne versuchte man sie als Anhänger der Nationalbewegung zu gewinnen, indem man ihnen verdeutlichte, sie gehörten der algerischen Gemeinschaft an, sie müssten dies lediglich rechtzeitig erkennen und durch ihre Teilnahme am Befreiungskampf ihren Platz in der zukünftigen algerischen Nation sichern.

Auch als er im Frühjahr 1961 Verhandlungen mit der französischen Regierung aufnahm, setzte der FLN seine Propagandakampagne gegenüber den muslimischen (Hilfs-)Soldaten fort und bemühte sich, diese für die Reihen der ALN zu gewinnen. Im Juni 1961 wurde in »El Moudjahid« die Rubrik »Les exploits de l'Armée de libération nationale« eingeführt. An dieser Stelle berichtete die Redaktion regelmäßig von den Erfolgen der ALN. Die Aufnahme von Deserteuren oder erfolgreiche Offensiven mithilfe von Deserteuren nahmen in dieser Rubrik einen bedeutenden Platz ein. Im Zentrum standen Fragen wie: Wie viele Deserteure konnte die ALN aufnehmen, wie konnte sie dabei ihr Waffenarsenal erweitern und welche gegnerischen Verluste konnten gegebenenfalls durch die Informationen und Handlungen eines Deserteurs verbucht werden? Im Juni 1961 konnte die ALN zum Beispiel vermelden, dass es einer ihrer Einheiten mit der Hilfe von 19 muslimischen Soldaten gelungen war, in einen Posten eines GAD einzudringen. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten seien getötet und alle Waffen des Postens erbeutet worden²⁰⁹. Diese Berichterstattung ist damit zu erklären, dass der FLN wie auch de Gaulle versuchte, aus einer Position der Stärke in die Verhandlungen einzutreten²¹⁰. Hierfür war es von Bedeutung den Alleinvertretungsanspruch des FLN sowie militärische Stärke zu demonstrieren. Aus diesem Grund nahm die ALN auch weiterhin Überläufer auf, insbesondere wenn diese ihr Waffenarsenal vergrößerten und halfen, dem Gegner militärische Rückschläge zu versetzen.

Auch nachdem die Waffenstillstandsabkommen von Évian unterzeichnet worden waren, hielt der FLN an dieser Strategie fest. Offiziell wurden zwar die Kriegshandlungen eingestellt, de facto fanden jedoch weiterhin Kämpfe statt. Die französische Seite war zwar bemüht, den Waffenstillstand einzuhalten, durch die Terrorakte der OAS ging jedoch de facto von französischer Seite weiterhin Gewalt aus. Auch der FLN stellte seine Kampfhandlungen nicht ein – die Gewaltspirale war mit dem Waffenstillstand nicht gestoppt²¹¹. Die in den Abkommen von Évian eingeschriebene Amnestieklausel verlor somit an Bedeutung. Gegenüber den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten blieb der FLN jedoch bei der Linie, Deserteure aus den Reihen der französischen Armee oder

²⁰⁹ Les exploits de l'Armée de libération nationale, in: El Moudjahid 82 (1961), S. 2.

²¹⁰ Jean-Paul BRUNET, Charonne. Lumières sur une tragédie, Paris 2003, S. 56.

²¹¹ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 214–218.

der *force d'ordre locale* aufzunehmen und ihnen die Möglichkeit zu geben, einen Beitrag zur Entstehung der algerischen Nation zu leisten, obwohl dies ein Bruch mit den Abkommen von Évian darstellte. Dies rechtfertigte ein Kommandant der ALN damit, dass er Deserteure mit Waffen nicht abweisen könne, da er ihnen mit dieser Ablehnung die Möglichkeit nehme, einen Platz im unabhängigen Algerien zu finden und von der Bevölkerung akzeptiert zu werden²¹². Der GPRA beschloss auf einer Versammlung, reguläre muslimische Soldaten möglichst nicht aufzunehmen, Hilfssoldaten jedoch zum Desertieren aufzufordern. Die ALN sollte diese aufnehmen, jedoch zunächst unter besondere Aufsicht stellen und sie nicht einsetzen²¹³.

Den Hilfssoldaten wurde durch Flugblätter mitgeteilt, dass die ALN sie auch weiterhin aufnehmen würde. Allerdings verschärfte der FLN seinen Ton und der Befehl, mit Waffen zu desertieren, gewann an Bedeutung. So hieß es in einem persönlich an einen Hilfssoldaten gerichteten Flugblatt: »Espèce d'idiot, va-t-en, débrouille toi [...]. Viens avec le gouvernement algérien, viens, viens, sers-toi pour les armes«. Wenn es ihm gelinge, so viele Waffen wie möglich zu enteignen, sei die ALN bereit, ihn aufzunehmen²¹⁴. Es galt nicht mehr die Unschuldsvermutung, sondern man warf den muslimischen Hilfssoldaten mit aller Deutlichkeit vor, zu lange auf der falschen Seite gestanden zu haben. Aus diesem Grund war der Waffendiebstahl ein wichtiger Bestandteil des Überlaufens: Er wurde als Beitrag zum Unabhängigkeitskampf angesehen. Nur für eine Gegenleistung konnten nun diejenigen, die auf der falschen Seite gestanden hatten, noch in die algerische Gemeinschaft aufgenommen werden.

Abgesehen von Waffen akzeptierte der FLN auch Strafzahlungen. Er verteilte Flugblätter an einzelne Hilfssoldaten mit der Anweisung, eine der jeweiligen finanziellen Situation angemessene Summe zu bezahlen, um als Unterstützer des FLN und der ALN anerkannt zu werden. Auf diesem Wege könnten sie sich ein »certificat de patriotisme« und damit für sich selbst und ihre Familien ein ehrenvolles Leben in der unabhängigen algerischen Republik erwerben. Eine Nichtbeachtung dieser Aufforderung sei hingegen als deutliches Zeichen anzusehen, hieß es weiter in dem Flugblatt, und ziehe schwere Konsequenzen nach sich, für die allein der Betroffene die Verantwortung trage²¹⁵. Die Zah-

²¹² Commandant compagnie gendarmerie de Maison-Blanche. Message n° 1.148/4, avril 1962, SHAT: 1 H 1788/3.

²¹³ Information recueillie le 20 mai 1962 sur les décisions prises dernières réunions GPRA, ohne Datum, SHAT: 1 H 1787/3.

²¹⁴ République algérienne, FLN/ALN, wilaya V. De l'adjutant Lahbib Bourguiba au frère Menouar, lettre adressée à un harki de Serbou, 10.4.1962, SHAT: 1 H 1788/2.

²¹⁵ GPRA, FLN/ALN, état-major général, wilaya IV. Au frère algérien Si [bachaga Boualam], ohne Datum, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

lungsaufforderung ist auch im Kontext der Tatsache zu betrachten, dass alle Muslime Algeriens während der Zeit des Unabhängigkeitskampfes verpflichtet worden waren, Geld oder Lebensmittel als Beitrag zum Kampf gegen die französische Kolonialmacht zu leisten²¹⁶. Mit der festgelegten Summe sollten die Hilfssoldaten nun im Nachhinein diesen Beitrag leisten.

Während der FLN sein Vorgehen damit begründete, die Hilfssoldaten in das entstehende Algerien integrieren zu wollen und ihnen hierfür eine letzte Chance zu geben, unterstellte die französische Seite ihm rein taktische Überlegungen. In einem militärinternen Schreiben hieß es, der FLN ziele mit seiner Strategie darauf ab, die Stimmen der muslimischen Hilfssoldaten für das anstehende Referendum zu gewinnen. Der FLN verstecke jedoch nicht seine wahren Absichten, nach der Unabhängigkeit mit ihnen ins Gericht zu ziehen²¹⁷. Diese zeitgenössische Aussage wirft die Frage nach der Verantwortung des FLN für die erstmals nach den Waffenstillstandsabkommen, insbesondere jedoch nach der Unabhängigkeitserklärung einsetzenden Massakern an den demobilisierten Hilfssoldaten auf. In der Forschung konzentrierte man sich lange auf die Verantwortung der französischen Regierung. Die Haltung des FLN wurde nicht in Frage gestellt. Allerdings deuten Historiker heute die Massaker im Kontext der Auseinandersetzungen im Inneren des FLN und der Erosion der staatlichen Gewalt und relativieren dadurch die Verantwortung des FLN²¹⁸. Gleichwohl verweisen interne Korrespondenzen des FLN zumindest auf eine indirekte Verantwortung der Organisation. Es waren taktische Überlegungen, die der Entscheidungen zugrunde lagen, die Hilfssoldaten aufzunehmen. In einer Direktive vom April 1962 hieß es, aus Rücksicht auf die mit Frankreich getroffenen Abkommen sollten desertierende Soldaten nicht aufgenommen werden. Niemand solle jedoch desertierende Hilfssoldaten abweisen. Es werde derzeit das Gerücht verbreitet, der FLN hätte alle Hilfssoldaten verurteilt. Sie abzuweisen würde dieses Gerücht bestätigen. In diesem Fall bestehe die Gefahr, dass sie sich in den Reihen der OAS wiederfänden²¹⁹.

Auch für die These, der FLN nehme die Hilfssoldaten auf, um diese in Sicherheit zu wiegen, und bereite gleichzeitig eine Rachekampagne vor, finden sich in internen Direktiven Belege. Unmittelbar nach den Abkommen gaben Verantwortliche in der *wilaya V* die Direktive heraus, die Hilfssoldaten seien zwar aufzunehmen, ihre Waffen jedoch den Soldaten der ALN zuzuweisen und

²¹⁶ MEYNIER, *Histoire intérieure du FLN*, S. 156.

²¹⁷ Bulletin de renseignement n° 165–048/577/186/s., 19.4.1962, SHAT: 1 H 1787/3.

²¹⁸ HAUTREUX, *La guerre d'Algérie*, S. 334–365; MOUMEN, *Les massacres de harkis*; THÉNAULT, *Massacre des harkis*.

²¹⁹ République algérienne FLN/ALN/wilaya IV, zone 2. Directive générale, 19.4.1962, SHAT: 1 H 1788/2.

die Deserteure selbst unter Aufsicht zu stellen, um sie einem »lavage de cerveau« zu unterziehen²²⁰. In der Reaktion auf eine konkrete Anfrage, wie mit sechs einzelnen Deserteuren zu verfahren sei, wurde darauf verwiesen, wie wichtig es sei, den Deserteuren keine internen Informationen der ALN weiterzugeben. Da sie erst nach den Waffenstillstandsabkommen geflohen seien, sei noch nicht klar, ob der GPRA sie akzeptiere oder nicht²²¹. Nicht nur das Misstrauen gegenüber den Hilfssoldaten ist aus dieser Direktive herauszulesen, sondern auch die Unsicherheit darüber, ob der FLN letztendlich die Hilfssoldaten im unabhängigen Algerien akzeptiert würde. Andere Direktiven lassen den Schluss zu, der FLN würde den Hilfssoldaten nicht vergeben, sondern es sei lediglich der richtige Augenblick für die Rache noch nicht gekommen. Sie hätten sich freiwillig den »maîtres colonialistes« unterstellt und seien gegen das eigene Volk vorgegangen. Ihre »honteuse et abominable histoire« werde nie in Vergessenheit geraten. Auch die folgenden Generationen würden sich daran erinnern. Die Revolution habe sie bereits verurteilt, nun müsse das Volk sie noch mit seiner Verachtung strafen, war in einer Direktive der *wilaya V* zu lesen. Da mit dem Waffenstillstand jedoch noch kein Frieden hergestellt worden sei, müsse man taktisch klug vorgehen und sie vorübergehend für die eigenen Reihen gewinnen. Ansonsten gebe man ihnen erneut die Möglichkeit, sich dem Feind anzuschließen. Ihre Verurteilung werde in einem freien und unabhängigen Algerien stattfinden. Das algerische Volk habe dann die Möglichkeit, über ihr Schicksal zu bestimmen. Bis dahin müsse man »ce peuple assoiffé de vengeance« bitten, seine Wut zu zügeln. Man stelle jedoch eine »liste noire« zusammen, die bis nach der Unabhängigkeit sorgsam aufzubewahren sei²²². Anhand dieser Dokumente der *wilaya V* lässt sich schlüssig argumentieren, der FLN habe den Hilfssoldaten nur zum Schein die Hand gereicht und die Massaker gezielt vorbereitet.

Diese Schlussfolgerung ließe jedoch die Differenzen innerhalb des FLN außer Acht, die nach der Unabhängigkeitserklärung deutlich zum Vorschein traten. Während bis zur Unabhängigkeitserklärung präzise darauf geachtet wurde, jegliche internen Spannungen zu verbergen und Einheit zu demonstrieren,

²²⁰ Extrait de la directive n° 431 adressée après la signature du cessez-le-feu par le commandement de la wilaya V à toutes les zones, in: Dossiers sur des déclarations gouvernementales à l'Algérie, SHAT: 1 H 1786/1.

²²¹ République algérienne FLN/ALN/wilaya V, zone 4, 26.3.1962, SHAT: 1 H 1787/3. Diese Information wurde an alle Verantwortlichen der einzelnen Regionen in der *wilaya V* gesandt, wie aus folgendem Dokument hervorgeht: République algérienne FLN/ALN/wilaya V, zone 4. Du conseil Abderrahmane à toutes les régions de la zone 4, 27.3.1962, *ibid.*

²²² Extrait de la directive n° 442 du 10 avril 1962 du commandant de la wilaya V, in: Dossiers sur des déclarations gouvernementales à l'Algérie, SHAT: 1 H 1786/1.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

ren, konnte das algerische Volk am Tag der Unabhängigkeit erkennen, dass die propagierte Einheit nicht existierte. Als der GPRA nach Algerien zurückkehrte, trat die Führung des FLN nicht geschlossen auf. Zwei der *chefs historiques*, Mohamed Khider und Ahmed Ben Bella, blieben zunächst im Ausland. In den folgenden Monaten stürzten die zunehmenden Differenzen das gerade unabhängig gewordene Land in einen Bürgerkrieg. Ben Bella stellte sich mit der militärischen Unterstützung der Grenzarmee unter Houari Boumedienne dem GPRA entgegen, den er als zu profranzösisch und zu gemäßigt ansah. Dabei ging auch eine Spaltung durch die *wilaya*. Die Verantwortlichen der *wilaya V* gehörten zu den Vertretern, die den radikalen Konfrontationskurs Ben Bellas und Boumediennes unterstützten²²³. Aus diesem Grund muss angezweifelt werden, dass die oben untersuchten Direktiven dieser *wilaya* die zu diesem Zeitpunkt vorherrschende Leitlinie des FLN widerspiegeln. Hautreux macht zudem geographische Unterschiede in der Intensität der Massaker aus. Er kommt zu dem Schluss, dass gerade in der *wilaya V* am wenigsten Massaker stattfanden²²⁴. Es kam demnach gerade nicht in der *wilaya*, in der die Führung einen äußerst radikalen Kurs im Umgang mit den Hilfssoldaten anstrebte, zu den meisten Massakern.

Die Massaker müssen vielmehr, wie in der aktuellen Forschung belegt, im Kontext der Erosion der staatlichen Gewalt gedeutet werden. Bereits vor der Unabhängigkeit kam es zu ersten Übergriffen auf Hilfssoldaten und andere Muslime, die die französische Seite unterstützt hatten. In einigen Gegenden wurden Parallelstrukturen eingerichtet und Muslime, die auf der französischen Seite gestanden hatten, vor Volksgerichte gestellt und verurteilt²²⁵. Folgt man jedoch der Einschätzung der französischen Militärführung, so brach die allgemeine Gewaltwelle erst nach der Unabhängigkeitserklärung aus. In einem Bericht des Oberkommandos der französischen Streitkräfte in Algerien ist von einer »campagne de répression généralisée« die Rede, die nach der Unabhängigkeit ausbrach, begleitet von extremer Gewalt²²⁶. Dass dies mit der Erosion der staatlichen Gewalt zu erklären ist, geht aus mehreren militärischen Berichten der französischen Seite hervor. Die nach der Unabhängigkeitserklärung Algeriens noch in Algerien stationierten Militäreinheiten berichteten von einem zunehmenden Kontrollverlust der ALN. Es sei davon auszugehen, dass

²²³ Benjamin STORA, *Histoire de l'Algérie depuis l'indépendance*, Paris 2004, S. 8f.

²²⁴ HAUTREUX, *La guerre d'Algérie*, S. 338–340.

²²⁵ Région territoriale et corps d'armée d'Alger. Synthèse de renseignements, 18.5.1962, SHAT: 1 H 1786/1.

²²⁶ Commandement supérieur des forces armées françaises en Algérie, état-major interarmées, 13.8.1962, SHAT: 1 H 1793/1.

bald die »résistants de dernière heure« die Kontrolle übernehmen würden²²⁷. Gerade diese »résistants de dernière heure« riefen zu Racheakten an der Bevölkerung auf, hieß es in einem weiteren Bericht. In Tamalous hätten Zivilisten, »résistants du 19 mars«, die Bevölkerung versammelt und dazu aufgefordert, alle *harkis* zu töten²²⁸. Es waren diesen Berichten zufolge die Widerstandskämpfer der letzten Stunde, die, um ihren eigenen Nationalismus unter Beweis zu stellen, zur physischen Vernichtung derjenigen aufriefen, die sich offen gegen die Unabhängigkeitsbewegung gestellt hatten.

Die Führung des FLN bemühte sich vereinzelt, die Massaker an den Hilfssoldaten zu verhindern, konnte ihrer Autorität jedoch immer weniger Geltung verschaffen. Der algerische Präsident Abderrahmane Farès erklärte gegenüber dem französischen Botschafter, er unternehme alles, was in seiner Macht stehe, um solche Übergriffe zu verhindern. Er gab jedoch auch zu verstehen, dass in einigen Fällen die Hilfssoldaten durch ihr Verhalten diese Reaktionen der Bevölkerung hervorgerufen hätten. Es sei schwierig, die Gemüter sofort wieder zu beruhigen²²⁹. Farès gehörte zu den Vertretern des FLN, die in der Linie des GPRA bemüht waren, die Verträge von Évian einzuhalten und die französische Regierung nicht zu provozieren. Er stand jedoch in ständigem Konflikt mit Vertretern des politischen Büros des FLN und Militärs, die sich schließlich gegen ihn durchsetzen sollten²³⁰. Sein Zögern, die Massaker zu unterbinden, ist im Kontext seiner Machtlosigkeit zu erklären, was die vor Ort stationierten französischen Militärs bestätigten. In einem Bericht an den Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Algerien war zu lesen, die lokale Bevölkerung behandle die demobilisierten Hilfssoldaten stets dann als Verräter, wenn sie mit der ehemals in Tunesien stationierten Einheit der ALN unter Führung Boumediennes in Kontakt käme²³¹. Diese Beobachtung stellte einen Zusammenhang zwischen den Massakern und den Vorstößen der Grenzarmee Boumediennes her. Die Untersuchungen Hautreux' zur Intensität der Massaker in den verschiedenen Regionen Algeriens bestätigten diese Beobachtung. Die Massaker fanden hauptsächlich im Osten Algeriens statt, wo im Sommer die militärischen Auseinan-

227 23^e corps d'armée, 9^e division d'infanterie, bulletin de renseignement. Situation de l'ALN en zone 43, 6.7.1962, SHAT: 1 H 1787/3.

228 Le lieutenant Blois, commandant la compagnie de gendarmerie de Collo. Bulletin de renseignement, 30.7.1962, SHAT: 1 H 1793/1.

229 Ambafrance en Algérie à Minalgérie Paris, 28.8.1962, *ibid.*

230 STORA, *Histoire de l'Algérie*, S. 19.

231 Le général de brigade Lapaume, commandant provisoirement le 22^e corps d'armée, à monsieur le général commandement supérieur des forces armées françaises en Algérie. Massacres de musulmans anciens membres des forces armées françaises, disparitions et exécutions d'Européens, 13.8.1962, SHAT: 1 H 1793/1.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

dersetzungen der Grenzarmee mit der ALN der verschiedenen *wilayas* stattfanden²³². Insbesondere während dieser Zusammenstöße schien ein Autoritätsverlust der ALN einzusetzen, von dem Agitatoren profitierten, um zu Massakern an ehemaligen Hilfssoldaten aufzurufen. Zweifelsfrei versuchte die ALN nicht immer, diese Massaker zu verhindern, und teilweise waren Elemente der ALN selbst an den Massakern beteiligt. Der Höhepunkt der Massaker fiel zeitlich jedoch tatsächlich mit der Erosion der staatlichen Autorität in Algerien zusammen.

Als sich die Gesamtsituation in Algerien beruhigte und sich mit dem Sieg der Gruppe um Ben Bella und Boumedienne über den GPRA im September die staatliche Macht wieder festigte, fanden erkennbar weniger Massaker statt, sie waren jedoch noch nicht beendet. Der FLN knüpfte nicht an die Versöhnungskampagne der Zeit kurz nach den Abkommen von Évian an. Vielmehr setzte nun die Phase der staatlich kontrollierten Vergeltungsaktionen ein. Moumen arbeitete heraus, dass um diese Zeit die Vergeltungsaktionen zunehmend von der neuen algerischen Armée nationale populaire durchgeführt wurden und Lager entstanden, in denen die ehemaligen muslimischen Hilfssoldaten der französischen Armee zu Strafarbeiten eingesetzt wurden²³³. Auch Vertreter des FLN begannen um diese Zeit öffentlich zu Vergeltungsaktionen aufzurufen. Die französische Botschaft berichtete im November 1962, der Verantwortliche der *wilaya II*, Larbi, habe die Hilfssoldaten im Radio Constantine als Verräter bezeichnet, die die Befreiungskämpfer bekämpft hätten und noch immer für den Feind spionierten. Er wiederholte, dass die ehemaligen Hilfssoldaten dem FLN bekannt seien und insbesondere diejenigen ihre Namen wüssten, die wegen ihnen gelitten hätten²³⁴. Larbi hob mit dieser Ansprache hervor, dass sie als Täter anzusehen und Befreiungskämpfer wegen ihnen zu Schaden gekommen seien. Somit rechtfertigte er Racheaktionen.

Erst im Juni 1963 sprach sich Ben Bella offiziell für eine Versöhnung aus. Öffentlich bezeichnete er die Gewalt gegenüber den ehemaligen Hilfssoldaten als kriminell und verurteilte sie. Man müsse ein neues Kapitel aufschlagen und die Gewalt hinter sich lassen. Ihm zufolge hätten 130 000 Hilfssoldaten in den Reihen der französischen Armee gekämpft. Unkontrollierte Racheakte gegenüber so vielen Menschen würden Algerien ins Chaos stürzen²³⁵. Die staatliche Repressionspolitik bestand jedoch auch nach dieser Rede Ben Bellas fort. Weiterhin wurden Hilfssoldaten in Lagern interniert, obgleich die algerische Regie-

²³² HAUTREUX, *La guerre d'Algérie*, S. 334–342.

²³³ MOUMEN, *Les massacres de harkis*, S. 67.

²³⁴ Ambassade française en Algérie au ministre des Affaires algériennes. Télégramme, 30.11.1962, AN: 5 AG 1/1813.

²³⁵ *SecretAlgérie*, 4.6.1963, *ibid.*

nung sich zu diesem Sachverhalt unterschiedlich äußerte. Ben Bella erklärte gegenüber dem französischen Botschafter im Februar 1963, nachdem in einem Presseartikel in Paris von der Existenz der Internierungslager für ehemalige Hilfssoldaten berichtet worden war, die Lager würden zu deren Schutz eingerichtet²³⁶. Nur einen Tag später erklärte der Justizminister als Reaktion auf diesen Presseartikel, es existierten keine solchen Lager auf algerischem Boden²³⁷. Diese widersprüchlichen Erklärungen müssen als eine Strategie gegenüber der französischen Regierung gewertet werden. Der FLN lehnte unter Ben Bella und Boumedienne die Abkommen von Évian als neokolonialistisches Vertragswerk ab und setzte gegenüber Frankreich auf eine Politik der Konfrontation²³⁸. Die in den algerischen Lagern internierten ehemaligen Hilfssoldaten gaben dem FLN die Möglichkeit, gegenüber der französischen Regierung, die immer wieder die Ausreisegenehmigung von internierten Hilfssoldaten forderte, Stärke zu beweisen. Erklärte Ben Bella sich im Februar grundsätzlich bereit, diesen Forderungen nachzukommen, verknüpfte er im Juni die Ausreisegenehmigungen mit Bedingungen und verlangte die Freilassung von acht in Frankreich inhaftierten Franzosen, die den FLN während des Krieges unterstützt hatten. Solange diese nicht freigelassen würden, werde er keinen einzigen Hilfssoldaten mehr befreien²³⁹ – offen erpresste er die französische Regierung.

Der algerische Justizminister verteidigte das Recht, die ehemaligen Hilfssoldaten zu bestrafen. Direkt nach dem Waffenstillstand hätte der FLN alle Muslime, die mit der Besatzungsmacht kollaboriert hatten, verhaften und verurteilen müssen, wie dies alle Länder Europas – auch Frankreich – nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gehandhabt hätten. Dies sei jedoch nicht möglich gewesen, da der FLN sich bemüht habe, die Waffenstillstandsabkommen einzuhalten. Als Reaktion darauf sei es einerseits zu Vergeltungsaktionen der Bevölkerung gekommen, die es nicht ertragen habe, dass Kriminelle ungestraft und mit vollen Rechten ausgestattet davongekommen seien. Andererseits habe auch die algerische Armee sich teils mit brutalen Methoden gerächt²⁴⁰. Mit diesen Worten sprach der Justizminister die algerische Regierung von jeglicher Verantwortung frei. Er wies vielmehr der französischen Regierung die Verantwortung zu, die durch die in den Abkommen von Évian festgeschriebene Amnestieklausel eine gerechte und geordnete Bestrafung der »Kollaborateure« verhin-

²³⁶ SecretAlgérie, 18.2.1963, *ibid.*

²³⁷ SecretAlgérie, 20.2.1963, *ibid.*

²³⁸ MOUMEN, *Les massacres de harkis*, S. 68.

²³⁹ SecretAlgérie, 18.6.1963, AN: 5 AG 1/1813.

²⁴⁰ Bulletin de renseignement n° 330 à M. le général la 2^e division, état-major, 2^e bureau. Visite du ministre de la Justice au sujet des ex-harkis et GMS, 14.6.1963, SHAT: 1 H 1793/4.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

dert habe. Die algerische Regierung habe stets versucht, die Hilfssoldaten zu schützen, allein zu diesem Zwecke seien die Lager eingerichtet worden²⁴¹. Aus den Worten des Justizministers geht hervor, dass der FLN die Fraternalisierungskampagne aus rein taktischen Gründen fortgesetzt hatte. Die Hilfssoldaten wurden als Kollaborateure angesehen, die bestraft werden mussten.

Die Argumentationsweise des algerischen Justizministers ist aus einem weiteren Grund interessant. Er gab an, die Hilfssoldaten seien größtenteils Gegner des Regimes und agitierten heimlich gegen den FLN. Aus diesem Grund müsse man sie zunächst »désintoxiquer«. Noch immer bestehe die Gefahr, dass sie sich zu einem *maquis* zusammenschließen, um gegen die algerische Regierung vorzugehen²⁴². Aus diesen Aussagen des Justizministers wird deutlich, dass der FLN die ehemaligen muslimischen Hilfssoldaten als Feinde ansah, aber dennoch als algerische Bürger und nicht als Teil der Französischen Republik. Es sei nicht möglich, alle ehemaligen Hilfssoldaten und deren Familien nach Frankreich ausreisen zu lassen, fügte der Justizminister hinzu. Dies würde eine Ausreise von 500 000 bis 600 000 algerischen Bürgern und somit das Ausbluten des Landes bedeuten²⁴³. Nach der Staatsbürgerschaftsregelung waren die ehemaligen Hilfssoldaten algerische Staatsbürger. Alle »Français de statut de droit local« hatten mit der Unabhängigkeit die französische Staatsbürgerschaft verloren²⁴⁴. Zudem hatte der FLN die muslimische Bevölkerung Algeriens nie als französische Staatsbürger, sondern stets als Algerier angesehen. Der französischen Regierung nun die Verantwortung für die ehemaligen Hilfssoldaten zu überlassen, hätte die These bestätigt, zahlreiche Muslime hätten die *Algérie française* unterstützt und sogar in den Reihen der französischen Armee dafür gekämpft, Bürger der Französischen Republik zu bleiben.

Mit Ben Bella und Boumedienne hatte sich der muslimisch-islamisch geprägte Flügel des FLN durchgesetzt. Der FLN rückte die arabisch-muslimische Tradition Algeriens zunehmend in den Vordergrund²⁴⁵. Als Muslime gehörten die ehemaligen Hilfssoldaten demnach der algerischen Nation an. Entscheidend für die Zugehörigkeit zur algerischen Nation blieb jedoch für den FLN die Beteiligung am Unabhängigkeitskampf. Alle diejenigen, die sich auf die französische Seite gestellt hatten, waren demnach Verräter. Aus diesem Grund verfolgte der FLN unter Ben Bella die Strategie, die Hilfssoldaten in Lagern zu internieren, um sie dort zu »entgiften«. Man sah sie auf der Grundlage eines

241 Ibid.

242 Ibid.

243 Ibid., der Justizminister kommt auf diese Zahlen, da er die Familien der Hilfssoldaten mit einbezieht.

244 Vgl. hierzu Kap. 2.2.

245 MEYNIER, *Histoire intérieure du FLN*, S. 257

ethnisch-kulturellen Nationenverständnis als Teil der algerischen Nation an, warf ihnen jedoch der Theorie Fanons folgend vor, sich nie aus der kolonialen Abhängigkeit befreit zu haben, weshalb sie sich jederzeit wieder instrumentalisieren lassen könnten. Erst 1964 wurden die letzten Lager geschlossen. Bis dahin hatten ca. 85 000 ehemalige Hilfssoldaten und deren Familien Algerien verlassen und sich in Frankreich niedergelassen²⁴⁶.

2.5 Die französische Föderation des FLN und die »harkis de Paris«

Ab Ende des Jahres 1959 musste sich der FLN mit den sogenannten Forces de police auxiliaire (FPA) auseinandersetzen, nachdem die französische Polizei die in Algerien praktizierte psychologische Kriegsführung auf Frankreich übertragen hatte, um die dort agierende französische Föderation des FLN zu bekämpfen. Die französische Föderation hatte bis 1958 die Aufgabe, ein politisches Netzwerk zu installieren, um in erster Linie die aus Algerien stammenden Migranten zu kontrollieren und den Alleinvertretungsanspruch des FLN durchzusetzen. Essentiell war dies insbesondere, da die Migranten wie alle Muslime Algeriens zu regelmäßigen Zahlungen an den FLN verpflichtet wurden. Aufgrund der verhältnismäßig hohen Finanzkraft der Migranten in Frankreich wurde der Krieg des FLN hauptsächlich von Frankreich aus finanziert. Der Kampf der französischen Föderation bestand aus diesem Grund in erster Linie darin, die algerischen Migranten dem Einfluss Messali Hadjs zu entziehen, der insbesondere in Frankreich über einen großen Rückhalt verfügte²⁴⁷. Vor 1958 beschränkte sich der Krieg innerhalb Frankreichs somit weitgehend auf Auseinandersetzungen und Kampfhandlungen innerhalb der algerischen Gemeinschaft, die für die französische Bevölkerung nur in geringem Maße sichtbar wurden. Der Krieg spielte sich insbesondere in den Vororten (*banlieue*) von Paris ab, in denen der größte Teil der aus Nordafrika stammenden Migranten lebte.

²⁴⁶ Moumen kommt folgendermaßen zu dieser Zahl: 3200 ehemalige Hilfssoldaten unterschrieben letztendlich einen Vertrag mit der französischen Armee, 42 000 bekamen als »personnes menacées« die Genehmigung, nach Frankreich auszureisen, und ca. 40 000 kamen ohne oder mit privater Hilfe nach Frankreich. Vgl. hierzu MOUMEN, *La notion d'abandon*, S. 59.

²⁴⁷ Rémy VALAT, *Les calots bleus et la bataille de Paris. Une force de police auxiliaire pendant la guerre d'Algérie*, Paris 2007, S. 25f. Vgl. zu den Messalisten während des Algerienkriegs Jacques VALETTE, *Militants et combattants messalistes, 1954–1962*, in: Jean-Charles JAUFFRET, Charles-Robert AGERON (Hg.), *Des hommes et des femmes en guerre d'Algérie*, Paris 2003, S. 320–341.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Im Sommer 1958 weiteten sich die Kriegshandlungen innerhalb Frankreichs aus. Unterstützt vom GPRA entschieden die Verantwortlichen der französischen Föderation, mit einer gegen militärisch wichtige Punkte in ganz Frankreich gerichteten Anschlagserie am 25. August um 24 Uhr eine zweite Kriegsfront zu eröffnen. Damit reagierte der FLN auf die militärische Schwäche der ALN in Algerien²⁴⁸. Nach dieser Kriegserklärung sah sich der Polizeipräfekt von Paris, Maurice Papon, im Krieg und versuchte die Polizei in Paris nach militärischem Vorbild aufzubauen, um diesen Kampf gegen den FLN für sich entscheiden zu können. Wie das Militär in Algerien setzte er auf eine Kombination von Repression und Integrationsmaßnahmen. Dem FLN sollte in Frankreich die Unterstützung durch die aus Nordafrika stammenden Arbeitsmigranten entzogen werden. Dazu setzte die Polizeiführung nicht nur auf Repression, sondern auch auf psychologische Kriegsführung. Es wurden Offiziere der SAS nach Paris gebracht, die die sozialen Bedingungen der Arbeitsmigranten verbessern und diese zugleich kontrollieren sollten²⁴⁹. Unter dem Kommando dieser SAS-Offiziere rekrutierte die Polizei muslimische Hilfspolizisten und schuf die Einheit der FPA. Deren Aufgabe bestand darin, die Netzwerke des FLN in französischen Großstädten, insbesondere in Paris, auszuheben. Sie wurden in Hotels in den Vierteln und Vororten von Paris untergebracht, in denen zahlreiche nordafrikanische Migranten lebten, von wo aus sie unter dem Schutz des Polizeipräsidenten Papons sowie ihres direkten Verantwortlichen Raymond Montaner, eines ehemaligen SAS-Offiziers, außerhalb des legalen Rahmens agierten, um Informationen zu beschaffen²⁵⁰.

Gegenüber diesen Hilfspolizisten setzte der FLN auf eine Doppelstrategie. Während die französische Föderation einerseits versuchte, sie mit Flugblättern zum Desertieren zu bewegen, wurden sie gleichzeitig nicht nur bevorzugtes Anschlagziel des FLN, sondern auch ein wichtiger Bestandteil der sowohl an die muslimische Gemeinde als auch an die gesamte Bevölkerung Frankreichs gerichteten Propagandakampagne. In einem im Juli 1960 an die FPA gerichteten Flugblatt setzte der FLN darauf, das Engagement der Hilfspolizisten in den Reihen der französischen Polizei als das Ergebnis von Druck und Zwang vonseiten der französischen Polizei darzustellen. Man wisse genau, unter welchen Bedingungen die Polizei sie rekrutiert habe. Man wisse genau, welcher List, welchem Druck und welchen Erpressungsversuchen sie ausgesetzt gewesen seien. Die französische Seite zwingt sie dazu, gegen ihre »compatriotes« zu kämpfen und

²⁴⁸ Linda AMIRI, *La bataille de France. La guerre d'Algérie en métropole*, Paris 2004, S. 80.

²⁴⁹ Jim HOUSE, Neil MACMASTER, Paris 1961. *Algerians, State Terror, and Memory*, Oxford 2006, S. 67–77.

²⁵⁰ *Ibid.*, S. 77–80.

unter deren Kugeln zu sterben²⁵¹. Mit deutlichen Worten stellte der FLN den französischen Unterdrückungsapparat als Gegner aller Muslime Algeriens dar und schloss auch die FPA in die Leidensgemeinschaft der Unterdrückten ein. Indem er sie als *compatriotes* bezeichnete, machte er deutlich, dass er sie als Teil der algerischen Nation ansah. Mit den Worten »[v]ous ne pouvez renier vos origines: votre place vous attend parmi vos frères« erinnerte man die Hilfspolizisten an diese Zugehörigkeit und forderte sie auf, sich der algerischen Unabhängigkeitsbewegung anzuschließen²⁵².

Nach außen hin setzte der FLN hingegen auf eine andere Rhetorik. Die französische Föderation des FLN verkündete im April 1960, den FPA den Krieg erklärt zu haben. Mit dieser Erklärung legitimierte der FLN gegenüber den Migranten und der französischen Bevölkerung die vermehrten Attentate gegen die Hilfspolizisten. Sie sollten zum bevorzugten Anschlagziel werden. Wiederholt griff der FLN die Hotels in Paris und in den Pariser Vororten an, in denen die Hilfspolizisten stationiert waren²⁵³. Diesen Kampf bezeichneten die Verantwortlichen des FLN in Frankreich als legitim. Man gehe im Namen der »immigration algérienne« gegen die »nouveaux mercenaires du colonialisme« vor. Die Verantwortung für zukünftige Tote liege jedoch nicht beim FLN, sondern bei Papon und dessen Vorgesetzten, war in einer Erklärung des FLN zu lesen²⁵⁴. Diese Erklärung ist im Kontext einer Propagandaoffensive zu lesen, mit der der FLN darauf abzielte, insbesondere die Bevölkerung Frankreichs von der Legitimität seines Unabhängigkeitskampfes zu überzeugen. Ein wichtiger Teil dieser Propagandaoffensive war die Diskreditierung der von Papon verfolgten Polizeistrategie. Man warf Papon vor, in seiner Polizeiarbeit einer rassistischen Logik zu folgen und die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit zu verletzen. In einer Broschüre mit dem Titel »La vie quotidienne des travailleurs algériens en France« richtete sich die französische Föderation ausdrücklich an die französische Öffentlichkeit sowie an die Weltöffentlichkeit. Sie forderte diese auf, einen anderen Blick auf Paris zu werfen, die Stadt nicht nur als Sitz der Regierung und als Attraktion für Touristen zu sehen, sondern auch die Situation der muslimischen Migranten zu betrachten. Im Herzen Frankreichs lebe »une émigration algérienne unie dans le combat libérateur«. Diese seien alltäglich mit

251 Appel aux harkis, calots bleus, membres des Forces de police auxiliaire, diffusé à Paris le 14 juillet 1960, abgedruckt in: Paulette PÉJU, *Les harkis à Paris*, Paris 1961, S. 92.

252 Ibid.

253 VALAT, *Les calots bleus*, S. 166–171.

254 Communiqué du FLN concernant la FPA, 11 avril 1960, zitiert nach: AMIRI, *La bataille de France*, S. 105f.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Repression konfrontiert²⁵⁵. Auf zwölf Seiten beschrieb der FLN das Alltagsleben der Migranten in den Vororten von Paris, deren ohnehin hartes Leben durch die Repressionen der Pariser Polizei zusätzlich erschwert würde. Diese Repressionen folgten dem FLN zufolge einer rassistischen Logik. »Le teint et le prénom algériens« seien ausreichend, um unter der ständigen Beobachtung der französischen Polizei zu stehen und beschattet und durchsucht zu werden²⁵⁶. Dabei verletze die Polizei durch beliebige Razzien und willkürliche Verhaftungen sowie dadurch, dass Menschen verschwänden, jegliche Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit²⁵⁷.

Insbesondere hob die französische Föderation des FLN in dieser Broschüre die Folter als gängige Praxis der französischen Polizei hervor. Die Polizeikräfte versuchten um jeden Preis, Festgenommenen Informationen zu entreißen²⁵⁸. Im Kontext der willkürlichen Razzien und Verhaftungen, insbesondere jedoch im Kontext der Folter schrieb der FLN den FPA eine wichtige Rolle zu. Erstmals im Frühjahr 1960 waren vereinzelt Artikel in französischen Zeitungen und Zeitschriften erschienen, in denen den Hilfspolizisten vorgeworfen worden war, in den Kellern der Hotels, in denen sie untergebracht waren, Folterungen durchzuführen²⁵⁹. In der Broschüre der französischen Föderation wurden die Hilfspolizisten als diejenigen dargestellt, die die brutalen Praktiken durchführten. Sie wurden als »ramassis de traîtres algériens, marocains et tunisiens« bezeichnet, die sich durch ein besonderes Ausmaß an Brutalität auszeichneten²⁶⁰. Explizit hob man hervor, dass sie in ihrem Vorgehen brutaler seien als die französischen Polizisten²⁶¹. In einem weiteren Flugblatt erklärte der FLN, diese Hilfspolizisten seien »collaborateurs tunisiens et marocains et des traîtres algériens, tous condamnés par leurs peuples«. Sie hätten bereits zu mehreren Gelegenheiten an der französischen Seite gestanden. Die französische Regierung bediene sich ihrer, um die Zerrissenheit des algerischen Volkes zu demonstrieren²⁶². Mit dieser Rhetorik unterstrich der FLN nach außen die Einheit der muslimischen Bevölkerung Algeriens. Er beschrieb die Hilfspolizisten als brutale Söldner, die

²⁵⁵ La vie quotidienne des travailleurs algériens en France, hg. von FLN Fédération France, Paris 1960, S. 1.

²⁵⁶ Ibid.

²⁵⁷ Ibid., S. 2f.

²⁵⁸ Ibid., S. 2.

²⁵⁹ Vgl. hierzu Kap. 2.6.

²⁶⁰ La vie quotidienne, S. 11f.

²⁶¹ Ibid., S. 12.

²⁶² Communiqué du FLN concernant la FPA, 11.4.1960, zitiert nach: AMIRI, La bataille de France, S. 105f.

sich aus Eigeninteresse von der Besatzungsmacht instrumentalisieren ließen und deren brutale Repressionspolitik umsetzen.

Im Februar 1961 gerieten die Praktiken der FPA verstärkt in den Blick der französischen Öffentlichkeit, nachdem ein Anwaltskollektiv unter der Führung von Jacques Vergès dagegen Klage erhoben hatte²⁶³. Die Anwälte prangerten in einer Pressemitteilung die von den Hilfspolizisten angewandten Folterpraktiken an. Die eingereichten Klagen inklusive der detaillierten Aussagen der Opfer und der ärztlichen Gutachten wurden von französischen Journalisten veröffentlicht²⁶⁴. Hinter dieser Kampagne verbarg sich eine bewusste Strategie der französischen Föderation des FLN. Der damalige Verantwortliche für Presse- und Informationsarbeit des FLN Ali Haroun gab in seinen Memoiren an, die Folterungen der Hilfspolizisten genutzt zu haben, um diese und damit zugleich die Pariser Polizei unter Papon zu diskreditieren. Das Anwaltskollektiv, das die Klagen koordinierte, sei vom FLN organisiert und bezahlt worden²⁶⁵. Es sei nicht nur für die Klagen selbst zuständig gewesen, sondern habe zudem die detaillierten Informationen an Journalisten weitergegeben²⁶⁶. Der FLN zeichnete die Hilfspolizisten gegenüber der französischen Öffentlichkeit demnach bewusst als brutale Söldner, die im Auftrag Papons als Folterknechte agierten. Die Klage zielte darauf ab, dem französischen Volk diese Praktiken vor Augen zu führen, in der Hoffnung, die Bevölkerung würde an die Menschenwürde und die Rechtsstaatlichkeit appellieren und so den Einsatz der Hilfspolizisten stoppen. Dies war für die französische Föderation des FLN von großer Bedeutung, da ihre Aktivitäten durch die Anwesenheit der Hilfspolizisten unter den muslimischen Migranten gefährdet worden waren²⁶⁷. Ihre Strategie war insofern erfolgreich, als Papon gezwungen wurde, die Aktivitäten der FPA zu erklären. Vor dem Regionalrat behauptete er, der FLN habe an seine Mitglieder die Direktive herausgegeben, sich selbst Verletzungen zuzufügen, um so die Hilfspolizisten und damit die Pariser Polizei zu diskreditieren²⁶⁸. Die Berichterstattung führte zwar nicht dazu, dass Papon den Einsatz der FPA beenden musste, er musste jedoch deren Handlungsspielraum beschränken. Die Hilfspolizisten wurden aus ihren Quartieren in den Hotels in den verschiedenen Vierteln abgezogen und zentral im Fort de Noisy kaserniert. Die Polizeiführung setzte sie nur

²⁶³ Vgl. zu dem Anwaltskollektiv KALTER, Die Entdeckung der Dritten Welt, S. 161–166.

²⁶⁴ Vgl. hierzu Kap. 2.6.

²⁶⁵ Ali HAROUN, La 7^e wilaya. La guerre du FLN en France, 1954–1962, Paris 1986, S. 173.

²⁶⁶ Ibid., S. 182.

²⁶⁷ VALAT, Les calots bleus, S. 160–162.

²⁶⁸ AMIRI, La bataille de France, S. 115–122.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

noch zu vereinzelt Einsätzen ein. Die dauerhafte Kontrolle, der die muslimischen Migranten zuvor durch sie ausgesetzt gewesen waren und die zudem den Handlungsspielraum des FLN beschränkt hatte, war so nicht mehr möglich²⁶⁹.

Die französische Föderation des FLN gewann durch die Einkasernierung der Hilfspolizisten wieder Handlungsspielraum zurück. Dies führte dazu, dass sie auch dazu überging, die Strategie gegenüber den Hilfspolizisten zu überdenken. So warf Anfang Oktober einer der Verantwortlichen der Föderation in einem internen Schreiben seinen Mitstreitern vor, im Umgang mit den Hilfspolizisten den falschen Weg eingeschlagen zu haben. Sie würden zu offensiv bekämpft und diskreditiert, was nicht die sinnvollste Strategie sei. Zielführender sei, sie für die eigene Sache zu gewinnen, um innerhalb der Kaserne den Widerstand zu organisieren. Wenn es dem FLN gelinge, sie für die eigene Sache zu gewinnen, könne man eine spektakuläre Aktion durchführen. Dies sei weit aus gewinnbringender als die zahlreichen Vergeltungsaktionen gegenüber »des pauvres types égarés«²⁷⁰. Der Verfasser des Schreibens stellte die Hilfspolizisten nicht wie in dem an sie gerichteten Flugblatt als brutale Söldner, sondern als Teil der unterdrückten Leidensgemeinschaft dar. Sie seien lediglich fehlgeleitet und der FLN müsse sie wieder für den Unabhängigkeitskampf gewinnen.

Die Strategie, sich den Hilfspolizisten anzunähern, schien sich im Herbst 1961 als neue Leitlinie durchzusetzen. Obwohl sie auch weiterhin an den Repressionsmaßnahmen der Pariser Polizei beteiligt waren, wurden sie in der Propagandakampagne des FLN in Frankreich nicht mehr thematisiert. Im Herbst 1961 setzte man in Paris eine Ausgangssperre für Migranten aus Nordafrika durch. Nach 20 Uhr durften diese sich nicht mehr auf den Straßen bewegen. Diese Methode war insofern wirksam, als sie die Aktivitäten des FLN enorm einschränkte, sie zog jedoch die Gesamtheit der nordafrikanischen Migranten in Mitleidenschaft. Sie konnten ihrem Alltagsleben nicht mehr wie gewohnt nachgehen²⁷¹. Der FLN wehrte sich gegen diese Maßnahme, indem er die algerischen Migranten dazu aufrief, am 17. Oktober gezielt die Ausgangssperre zu missachten und auf den Straßen von Paris öffentlich zu demonstrieren. Diese Demonstration führte zu einer Eskalation der Gewalt und zu mehreren Toten auf der Seite der Demonstranten. Wie viele Opfer es tatsächlich waren, ist bis heute umstritten, ebenso wie die Frage, von welcher Seite die Gewalt ausging, und der Vorwurf, dass die Polizei zahlreiche Leichen in der Seine verschwinden ließ²⁷². Der FLN wandte sich unmittelbar nach dieser

²⁶⁹ VALAT, *Les calots bleus*, S. 199.

²⁷⁰ Directive signée Kr, Francfort, le 7 octobre 1961, zitiert nach: Pierre VIDAL-NAQUET, Préface: Alger–Paris–Alger, in: PÉJU, *Ratonnades à Paris*, S. 5–19, hier S. 9.

²⁷¹ AMIRI, *La bataille de France*, S. 125f.

²⁷² Vgl. zu dieser Debatte [Kap. 4.6](#).

Demonstration mit einem Appell an die französische Öffentlichkeit und betonte, die Gewalteskalation sei auf den Hass und die Aggressionen der französischen Polizei zurückzuführen, in deren Reihen zunehmend faschistische und rassistische Ansichten um sich griffen. Die französische Föderation wandte sich explizit an die »travailleurs français«, die »démocrates français« und die »hommes de gauche« und forderte diese auf, gegen den Algerienkrieg zu kämpfen. Seit sieben Jahren würden durch diesen schmutzigen Krieg »les valeurs de liberté et d'humanisme« verraten, die Frankreich bis dato der Welt vorgelebt habe. Man müsse die »répression colonialiste« bekämpfen, um diese Werte zu bewahren²⁷³.

Die Propagandaoffensive des FLN konzentrierte sich auf die Argumentation, das französische Volk müsse handeln, damit die Französische Republik nicht einem faschistischen und rassistischen Staat weichen müsse. Hierzu verglich man die gegenüber den muslimischen Migranten durchgeführten Maßnahmen mit den antisemitischen Maßnahmen des Naziregimes. Der FLN warf in seinem Appell die Frage auf, wann der gelbe Stern für Algerier eingeführt würde²⁷⁴. Die französische Bevölkerung forderte er dazu auf, die »militants algériens« im Kampf gegen die »répression barbare et raciste« zu unterstützen²⁷⁵. Er verlor kein Wort über die FPA, die entscheidend an den Ereignissen vom 17. Oktober beteiligt gewesen waren. In der Forschung besteht bis heute noch kein Konsens darüber, was sich an diesem Tag genau ereignete und wer die Verantwortung für die Eskalation der Gewalt trug. Die französische Historikerin Linda Amiri schreibt jedoch den Hilfspolizisten eine Mitverantwortung am Ausmaß der Gewalt zu. Unter der Leitung des ehemaligen SAS-Offiziers Montaner waren die muslimischen Hilfspolizisten an diesem Tag dafür zuständig, am Pont de Neuilly den Demonstranten aus den Vororten im Westen von Paris den Zugang zum Zentrum der Stadt zu verwehren. Amiri führt mehrere Zeugenaussagen an, denen zufolge einer dieser Hilfspolizisten das Feuer auf die Demonstranten eröffnete habe²⁷⁶. Der FLN bezog sie dennoch nicht in ihre Propagandakampagne ein. Dies kann zum einen damit begründet werden, dass er seine Strategie geändert hatte und darauf hoffte, die in der Kaserne internierten Hilfspolizisten geschlossen für eine militärische Aktion gewinnen zu können. Es kann jedoch auch dadurch erklärt werden, dass die FPA im Oktober 1961 nicht mehr die größte Bedrohung für den Handlungsspielraum des FLN in

²⁷³ FLN Fédération France, Appel au peuple français, in: Les Temps modernes 186 (1961), S. 621–623, hier S. 622 (Hervorh. i. Orig.).

²⁷⁴ Ibid., S. 621.

²⁷⁵ Ibid., S. 622.

²⁷⁶ AMIRI, La bataille de France, S. 135–137.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Frankreich darstellte, sondern Haroun zufolge die Ausgangssperre²⁷⁷. Aus diesem Grund konzentrierte der FLN sich darauf, durch seine Propagandaoffensive gegen diese als faschistisch und rassistisch bezeichnete Maßnahme vorzugehen, und ließ die Hilfspolizisten außen vor.

Der Umgang mit den FPA verdeutlicht, dass die Fraternisierungskampagne, die der FLN gegenüber den Hilfssoldaten in Algerien 1958 startete, in Frankreich nur in sehr begrenztem Rahmen übernommen wurde. Die französische Föderation wandte sich zwar mit Flugblättern an die Hilfspolizisten, um diese daran zu erinnern, dass sie Teil der algerischen Nation seien. Nach außen wurden die FPA jedoch nicht wie die Hilfssoldaten in Algerien als verdeckte Anhänger der Nationalbewegung dargestellt, sondern als brutale Söldner. Diese feindselige Rhetorik überdeckte die Fraternisierungskampagne. Sie war damit zu erklären, dass sie Teil der Propagandaoffensive der französischen Föderation wurde, durch die sie die Polizeistrategie Papons zu diskreditieren suchte. Die Hilfspolizisten wurden zu Söldnern erklärt, die die algerische Nation verrieten, um faschistischen und rassistischen Polizeikräften zu dienen. Dass sie in der Kampagne des FLN einen wichtigen Platz einnahmen und ihre Brutalität herausgestellt wurde, liegt daran, dass die Hilfspolizisten den Handlungsrahmen des FLN einschränkten und der FLN hoffte, diese Situation durch seine Propaganda umkehren zu können. Nachdem der FLN in Frankreich dieses Ziel durch die Kasernierung der Hilfspolizisten erreicht hatte, änderte der FLN seinen Diskurs. In der Propagandaoffensive gegen den als faschistisch und rassistisch bezeichneten Polizeiapparat thematisierte er die FPA nicht mehr. Im inneren Diskurs fanden Überlegungen statt, die Hilfspolizisten geschlossen für die Unabhängigkeitsbewegung zu gewinnen. Sie wurden als fehlgeleitete Elemente angesehen, die noch immer ein Teil der algerischen Nation werden könnten, wenn sie ihre Unterstützung für den Feind einstellten und für den FLN zu den Waffen griffen. Obwohl sich einzelne Hilfspolizisten dem Netzwerk des FLN in Frankreich anschlossen, blieb doch ein kollektives Bekenntnis der FPA für die algerische Nation aus²⁷⁸. Die Einheit der FPA hatte zwar bereits im Herbst 1961 an Bedeutung verloren, sie bestand jedoch noch bis nach den Abkommen von Évian fort. Danach desertierten einige von ihnen, die Mehrheit verblieb jedoch unter der Aufsicht Montaners in der Kaserne, bis sie in die regulären Einheiten der französischen Polizei integriert wurden²⁷⁹. Sie wurden damit zu Bürgern der Französischen Republik, sollten jedoch in vielen Punkten das Schicksal der

²⁷⁷ HAROUN, La 7^e wilaya, S. 363.

²⁷⁸ VALAT, Les calots bleus, S. 122–130.

²⁷⁹ Ibid., S. 137f.

Hilfssoldaten teilen, die in Frankreich Zuflucht vor den Repressalien des FLN suchten²⁸⁰.

2.6 Kolonialkritik und Folterdebatten in der französischen Linken

Die sozialistische Partei Section française de l'Internationale ouvrière hielt während des Algerienkriegs an der These fest, Algerien sei Frankreich, und unterstützte den Kampf gegen den FLN. Obwohl sie in dieser Frage gespaltener war, folgte auch die kommunistische Partei offiziell dieser These. Erst 1961 stellte die Partei sich klar hinter den FLN. Bis dahin blieb der PC in seinen Aussagen stets sehr vage und forderte lediglich »Frieden in Algerien«²⁸¹. In Abgrenzung zu dieser Haltung der parlamentarischen Linken bildete sich innerhalb der französischen Linken eine Front der Kolonialkritiker heraus, die von der Existenz eines algerischen Volkes ausging und diesem mit Verweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker das Recht auf Unabhängigkeit zusprach. Diese Front bestand aus linken Intellektuellen, Gewerkschaften, einer minoritären parlamentarischen Linken sowie Vertretern des katholischen Antikolonialismus²⁸². Sie konzentrierte sich in erster Linie auf die Anwendung der Folter während des Algerienkriegs, die sie im Licht der Erfahrungen aus der Zeit der deutschen Besatzung reflektierte. Insbesondere während der auch als »Schlacht von Algier« bekanntgewordenen Militäroperation kam diese Praxis zu Tage. Die Forschung konstatiert mit dieser Operation eine Verdichtung des antikolonialen Diskurses, der fortan nicht nur von der radikalen Linken getragen wurde, sondern an dem sich auch der Herausgeber der als bürgerlich angesehenen Tageszeitung »Le Monde« beteiligte²⁸³.

Mit dem Putsch vom Mai 1958, der zum Ende der Vierten Republik, zur Rückkehr de Gaulles und zur Gründung der Fünften Republik führte, kam zu der ethischen Dimension des Widerstandes gegen den Algerienkrieg eine politische Dimension hinzu. Die neue Verfassung de Gaulles galt als zu autoritär, wie unter anderem Jean-Paul Sartre in seiner Schrift »Die Verfassung der Verachtung« konstatierte²⁸⁴. In einer weiteren viel beachteten Schrift brachte Sartre einen weiteren Grund vor, de Gaulle zu misstrauen: Er sei mit der Unter-

280 Vgl. dazu Kap. 3.7.

281 KALTER, Die Entdeckung der Dritten Welt, S. 110–113.

282 LIAUZU, Histoire de l'anticolonialisme, S. 224–263.

283 KALTER, Die Entdeckung der Dritten Welt, S. 143–148.

284 Jean-Paul SARTRE, Die Verfassung der Verachtung, in: DERS., Wir sind alle Mörder. Der Kolonialismus ist ein System. Artikel, Reden, Interviews 1947–1967, Hamburg 1988, S. 73–80.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

stützung der »ultras«, der Anhänger der *Algérie française* in Algerien, an die Macht gekommen. Sartre bezeichnete in dieser Schrift nicht de Gaulle selbst als Faschisten, jedoch die Militärs und Siedler, die ihm zur Macht verholfen hätten. Er sah die von de Gaulle in Algerien verkündete Integrationspolitik lediglich als ein Instrument der »ultras« an, die de Gaulle instrumentalisierten, um den Krieg fortzusetzen und die Unabhängigkeit Algeriens zu verhindern²⁸⁵. Die kolonialkritische Linke verstärkte aus diesem Grund mit der Rückkehr de Gaulles ihre Kritik am Algerienkrieg, da ihr mit de Gaulle nun ein Gegner gegenüberstand, der ihr zufolge durch seine Unterstützung von Militär und »ultras« eine Gefahr für die Republik darstellte. Den Kampf für ein unabhängiges Algerien zu unterstützen, bedeutete gleichsam die Französische Republik gegen die faschistische Gefahr zu verteidigen.

Im Kontext dieses Kampfes gegen die Folter und gegen die faschistische Bedrohung rückten die FPA in das Blickfeld der kolonialkritischen Linken in Frankreich, als diese 1959 in Paris eingesetzt wurden, und sie blieben bis zum Ende des Krieges im Fokus. Gegen den Widerstand Papons setzte sich für sie die Bezeichnung »harkis de Paris« durch²⁸⁶. Bereits im Oktober 1959 berichtete die Satirezeitschrift »Le Cri de la France« kurz und knapp von den Plänen des Innenministers, muslimische Hilfspolizisten in der Hauptstadt einzusetzen, ohne jedoch Konkretes sagen zu können²⁸⁷. Auch nachdem im November die ersten Hilfspolizisten rekrutiert worden waren, informierten Innenminister und Polizeipräfekt die französische Öffentlichkeit noch nicht in vollem Ausmaß über ihr Vorhaben. Der kommunistische Bürgermeister des Pariser Vororts Nanterre, Raymond Barbet, wandte sich daher im Dezember an den Polizeipräfekten, um genaue Informationen über den Einsatz von muslimischen Hilfseinheiten in der Region Paris zu erhalten. Papon verneinte die Existenz solcher Einheiten²⁸⁸.

Im Frühjahr 1960 konnte die Existenz der Hilfspolizisten nicht mehr geleugnet werden, da ihre Aktivitäten in der anticolonialistischen Presse breit thematisiert wurden. Am 29. April wandte sich der Abgeordnete des Parti socialiste unifié (PSU) im Kommunalrat, Claude Bourdet, an Papon, um an Informationen über die Hilfspolizisten zu gelangen. Bourdet gehörte zu den Mitbegründern des PSU, der 1960 in Abgrenzung zu der den Kolonialismus unterstützenden sozialistischen Mehrheitspartei entstanden war und sich

²⁸⁵ DERS., Die Frösche, die einen König haben wollen, *ibid.*, S. 81–105.

²⁸⁶ Papon forderte, die Bezeichnung »harki« für die FPA zu verbieten. Vgl. dazu: Linda AMIRI, L'immigration algérienne en France, un enjeu politique, in: JAUFFRET, AGERON (Hg.), *Des hommes et des femmes en guerre d'Algérie*, S. 243–260, hier S. 256.

²⁸⁷ Des harkis en métropole, in: *Le Cri de la France*, 9.10.1959.

²⁸⁸ VALAT, *Les calots bleus*, S. 68.

sowohl gegen den Algerienkrieg als auch den Gaullismus wendete²⁸⁹. Als Reaktion auf diese Anfrage schlossen sich verschiedene Bewohner des 13. Arrondissements von Paris, Vertreter der Kirche, gewerkschaftliche Vertreter der CFTC, der Confédération générale du travail (CGT) sowie Mitglieder der kommunistischen Partei und des PSU zum Collectif d'action du XIII^e pour la paix négociée en Algérie zusammen, informierten die Presse über die Tätigkeiten der muslimischen Hilfspolizisten und forderten eine lückenlose Aufklärung²⁹⁰. Die Presse aus dem sozialistischen und kommunistischen sowie aus dem linken katholischen Lager reagierte auf die Kampagne der Bewohner des 13. Arrondissements und nahm den Einsatz der muslimischen Hilfspolizisten in ihre Berichterstattung auf. Die kommunistische Partei berichtete in »L'Humanité« vom Einsatz der FPA und von den gegen sie erhobenen Foltervorwürfen. Man sah den Einsatz der Hilfspolizisten als faschistische Bedrohung an, was man damit begründete, dass nicht nur Bourdet im Kommunalrat eine Anfrage an Papon gestellt hatte, sondern auch der Abgeordnete Alain Griotteray, den man als »ultra« und als »fasciste« bezeichnete. Er hatte vorgeschlagen, den Einsatz der Hilfspolizisten auf ganz Paris auszuweiten. Mit den Worten »Le fasciste Griotteray demande, le préfet de police promet: des harkis dans tout Paris« griff man die These auf, de Gaulle habe mit Unterstützung faschistischer Kräfte die Fünfte Republik eingeführt²⁹¹. Diese These sah man durch die Foltervorwürfe gegen die Hilfspolizisten bestätigt. Mithilfe der Hilfspolizisten würden nun nicht mehr nur in Algerien Menschenrechte verletzt und die Rechtsstaatlichkeit ausgehöhlt, sondern auch in Paris selbst²⁹². Die kommunistische Partei wertete den Einsatz der FPA als Gefahr für die Französische Republik.

In der Zeitschrift »Témoignage chrétien«, die zu den führenden antikolonialen Blättern des katholischen Lagers gehörte, lobte man das Engagement der Bevölkerung des 13. Arrondissements gegen den Einsatz der Hilfspolizisten²⁹³. Die Bevölkerung würde sich für eine Bevölkerungsgruppe »de plus en plus coupée de la communauté française« einsetzen, war zu lesen²⁹⁴. Man stellte fest, dass zwar die in der »Schlacht von Algier« angewandten Methoden nun auch den Weg nach Paris gefunden hätten und dadurch der Republikanismus zunehmend ausgehöhlt werde. Mit Zufriedenheit wurde jedoch konstatiert,

289 Marc HEURGON, *Histoire du PSU*, Bd. 1: La fondation et la guerre d'Algérie, Paris 1994, S. 15.

290 PÉJU, *Les harkis à Paris*, S. 33–35.

291 *Des cris de souffrance nous réveillent la nuit*, in: *L'Humanité*, 30.4.1960.

292 *Ibid.*

293 BIONDI, *Les anticolonistes*, S. 295.

294 *La répression s'accroît*, in: *Témoignage chrétien*, 6.5.1960.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

dass die französische Bevölkerung »dont on ne saurait mettre en doute l'honnêteté et la loyauté« reagiere und sich dagegen wehre²⁹⁵. Für die Herausgeber-schaft des »Témoignage chrétien«, die teils noch in den Reihen der Résistance gegen die deutsche Besatzung gekämpft hatte, war es von großer Bedeutung, den Widerstand der französischen Bevölkerung hervorzuheben²⁹⁶. Der Widerstand zeigte für sie, dass die französische Staatsführung zwar derzeit die Ideen der Republik verriet, das französische Volk jedoch Bereitschaft zeigte, diese Ideen zu verteidigen.

In dem Argumentationsmuster, das unter anderem im »Témoignage chrétien« verfolgt wurde, war die Tatsache bedeutsam, dass die Menschenrechtsverletzungen innerhalb der Metropole von muslimischen Hilfspolizisten und nicht von französischen Polizisten begangen wurden. Obwohl sie in der Verantwortung Papons standen, verletzten muslimische »Söldner« die Werte der Französischen Republik und nicht französische Polizisten. Man identifizierte die Hilfspolizisten als Träger von Rassismus und außergewöhnlicher Brutalität und relativierte dadurch die Schuld der französischen Polizisten in der Metropole. Dies lässt sich deutlich aus der Berichterstattung der Tageszeitung »Libération« herauslesen, zu deren Direktoren unter anderem der Geistliche Jean Boulier gehörte, einer der Vorkämpfer des katholischen Antikolonialismus, der zugleich kommunistische Ansichten vertrat, weshalb er bereits 1950 exkommuniziert worden war²⁹⁷. In seiner Zeitung wurde im Sommer 1960 über verschiedene Zwischenfälle berichtet, für die Hilfspolizisten die Verantwortung trugen. Nachdem zwei Hilfspolizisten in Montparnasse eine Frau beleidigt und geschlagen hatten, berichtete »Libération«, Passanten hätten eingegriffen und ein französischer Polizist schließlich die Frau in Sicherheit gebracht²⁹⁸. Der Verfasser des Artikels stellte das Vorgehen der muslimischen Hilfspolizisten dem Verhalten des französischen Sicherheitsbeamten und auch der Bevölkerung diametral gegenüber. Er betonte, dass die muslimischen Hilfspolizisten alleine gehandelt hätten. Kein europäischer Vorgesetzter habe sie begleitet. Er zitierte einen französischen Polizisten mit den Worten: »Si vous croyez que c'est facile avec eux. On ne peut rien faire!«²⁹⁹

Auch rassistische Handlungsweisen wurden den Hilfspolizisten zugeschrieben. Im Juli fand ein Übergriff muslimischer Hilfssoldaten auf ein Café im Viertel Saint-Paul statt. Dieser Übergriff fand in der französischen Presse

²⁹⁵ Ibid.

²⁹⁶ BIONDI, *Les anticolonistes*, S. 295f.

²⁹⁷ Ibid, S. 297.

²⁹⁸ Le 25 juin, des »harkis« avaient roué de coups une passante à Montparnasse, in: *Libération*, 20.7.1960.

²⁹⁹ Zitiert nach: *ibid.*

besondere Aufmerksamkeit, da er sich nicht gegen muslimische Migranten richtete, sondern gegen ein Café, das insbesondere von Franzosen jüdischen Glaubens frequentiert wurde. In der Berichterstattung der »Libération« wurde zwar Papon dafür kritisiert, dass er versuchte, die Taten der Hilfspolizisten zu decken, in der Verantwortung wurden jedoch die Hilfspolizisten selbst gesehen. Der Berichterstatter zeichnete ein Bild des friedlichen Viertels, dessen Idylle durch das gewalttätige Auftreten der Hilfspolizisten zerstört wurde. Er unterstellte diesen Hilfssoldaten eine rassistische und antisemitische Motivation. Der Erklärung der Täter, sie seien irrtümlich davon ausgegangen, dass in dem Café hauptsächlich Anhänger des FLN verkehrten, schenkte er keinen Glauben. Das Argument überzeuge nicht, da mehr als zwanzig Personen bezeugen könnten, dass es sich um einen rassistischen Übergriff gehandelt habe. Es sei ein Gast nordafrikanischen Aussehens anwesend gewesen, den die Hilfspolizisten mit den Worten »Toi, t'es un Arabe. Mets-toi de côté« verschont hätten³⁰⁰. Zudem hätten sie zunächst in einem benachbarten Café zwei ältere Herren geohrfeigt und mit »Mort aux juifs« beschimpft³⁰¹. Den Hilfspolizisten wurde in diesem Artikel eine arabische Identität zugeschrieben, die mit einer antisemitischen Haltung verknüpft wurde. Die vom FLN hervorgehobene Konfliktlinie zwischen den Hilfspolizisten und den muslimischen Migranten wurde ausgeblendet und die Konfliktlinie zwischen Juden und Muslimen betont. Die Hilfspolizisten wurden zu muslimischen Arabern und zu Trägern des Antisemitismus erklärt, wodurch innerhalb Frankreichs existierende Denkweisen und Verhaltensmustern, die als Gefahr für die Werte der Republik angesehen wurden, einer als fremd wahrgenommenen Bevölkerungsgruppe zugeschrieben wurden. Damit sprach man zugleich die französische Bevölkerung von Schuld frei.

Die französische Bevölkerung von Schuld freizusprechen, wurde insbesondere im Frühjahr 1961 relevant, als die Öffentlichkeit im Rahmen des schon erwähnten Prozesses gegen die »harkis« erfuhr, in welchem Maße in Paris gefoltert wurde³⁰². Die Artikel, die nach dem Bekanntwerden der Folter in »Le Monde«, »Témoignage chrétien«, »Libération«, »L'Humanité« sowie in »Les Temps modernes« erschienen, wurden größtenteils zunächst zensiert³⁰³. Ebenso das Werk Paulette Péjus, »Les harkis à Paris«, in dem sie auf der Grundlage von Informationen des Anwaltskollektivs einen Überblick über die Aktivitäten der

300 Zitiert nach: Deux supplétifs algériens molestent des consommateurs dans un café, in: Libération, 19.7.1960.

301 Zitiert nach: ibid.

302 Vgl. Kap. 2.5.

303 Vgl. zur Praxis der Zensur während des Algerienkriegs Patrick KESSEL, Guerre d'Algérie. Écrits censurés, saisis, refusés, 1956–1960–1961, Paris 2002.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Hilfspolizisten gab³⁰⁴. Die Zensur bestätigte die kolonialkritische Linke darin, den Kampf gegen die Aktivitäten der Hilfspolizisten im Kontext des Widerstands gegen die Aushöhlung der Rechtsstaatlichkeit und gegen die Einschränkung grundlegender Freiheitsrechte zu deuten.

Claude Lanzmann veröffentlichte im April in »Les Temps modernes« einen Artikel mit dem Titel »Papon et ses chiens«, der zu den zunächst zensierten Artikeln gehörte. Er veröffentlichte darin nicht nur mehrere Zeugenaussagen, sondern analysierte den Einsatz der Hilfspolizisten genauer³⁰⁵. Er warf der gaullistischen Regierung vor, mit dem Einsatz der Hilfspolizisten ihre rassistischen Denkmuster unter Beweis zu stellen. Papon verwende in Paris Methoden, wie sie während der »Schlacht von Algier« in Algerien angewandt worden seien. Da es jedoch nicht in gleichem Maße möglich sei, diese im Widerspruch zu jeglicher Rechtsstaatlichkeit und zu grundlegenden Menschenrechten stehenden Methoden in Paris anzuwenden, ohne einen öffentlichen Aufschrei zu provozieren, würden die Hilfspolizisten eingesetzt. So könnten Folterungen durchgeführt werden, ohne dass französische Polizisten gegen die Menschenrechte verstoßen mussten. Der muslimische Hilfspolizist trage zwar die Uniform der französischen Polizei, er bleibe jedoch ein Algerier. Auch so verkleidet bleibe er ein »sous-homme«, die Verkleidung reiche nicht aus, um die »dignité du civilisé« zu erlangen. Sie sei vielmehr ein für alle sichtbares Zeichen seiner Domestizierung. Lanzmann bezeichnete den Hilfspolizisten als »chien policier dont la sauvagerie naturelle, les tares originelles ont été, non pas supprimées, mais détournées au profit du maître«³⁰⁶. Die Hilfspolizisten könnten die Folterungen weitestgehend ungestört durchführen, da eben keine Franzosen, sondern lediglich »sous-hommes« daran beteiligt seien. Deshalb interveniere auch die Commission de sauvegarde des droits et libertés individuels nicht, die während der »Schlacht von Algier« Untersuchungen durchgeführt hatte. Wenn der »sous-homme« den »sous-homme« foltere, »si c'est l'Algérie lui-même qui se fait bourreau de l'Algérie«, gebe es keinen Grund zu intervenieren³⁰⁷.

Durch »l'existence du harki, sa chasse à ses frères algériens dans les rues de Paris« könne die gaullistische Regierung Lanzmann zufolge zugleich der französischen Bevölkerung einen weiteren Beleg für den rassistischen Blick auf die muslimische Bevölkerung liefern. Die Folterungen durch die Hilfspolizisten bestätigten, dass die Muslime in einem solchen Maße als »sauvages« anzusehen seien, dass man sie domestizieren und entzweien könne. Dadurch könne

304 PÉJU, Les harkis à Paris.

305 Claude LANZMANN, L'humaniste et ses chiens, in: Les Temps modernes 179 (1961), S. 1402–1436.

306 Ibid., S. 1407.

307 Ibid., S. 1405.

der französischen Bevölkerung vor Augen geführt werden, wie sinnlos der Kampf der algerischen Unabhängigkeitsbewegung sei, dass diese nicht für die Freiheit kämpfte, sondern ausschließlich »pour le mal«. Dank der Methoden der FPA könne gegenüber der französischen Bevölkerung die »sous-humanité« der Muslime bestätigt werden³⁰⁸. Lanzmann erhob mit dieser Argumentation den Vorwurf, die Regierung wolle der französischen Bevölkerung durch die Existenz der Hilfssoldaten die Dichotomie zwischen den »unzivilisierten« Muslimen Algeriens und der »zivilisierten« westlichen Welt aufzeigen. Er machte mit dieser Argumentation klar, dass Hilfspolizisten für die gaullistische Regierung lediglich ein Instrument seien, um die *Algérie française* zu halten. In Wirklichkeit sehe man die Hilfspolizisten wie alle Muslime Algeriens nicht als »Français à part entière« an, sondern als »sauvages« und als »sous-hommes«.

In Lanzmanns Analyse schwang auch der Vorwurf mit, dass die französische Bevölkerung sich von der Strategie der Regierung blenden lasse und ebenfalls mit einem rassistischen Blick auf die Hilfspolizisten schaue und deren »barbarischen« Methoden ihrem eigenen »zivilisierten« Verhalten gegenüberstelle. Bereits die Berichterstattung in »Libération« im Sommer 1960 hatte gezeigt, dass selbst Lanzmanns Mitstreiter im Kampf gegen den Kolonialismus nicht von diesem Vorwurf freizusprechen waren. Auch in der Berichterstattung, die im Frühjahr 1961 auf die vom FLN lancierte Informationskampagne folgte, wurde das Bild von »barbarischen« Hilfspolizisten dem Ideal der an republikanischen Werten orientierten französischen Polizei entgegengesetzt. So war im »Témoignage chrétien« von »hommes sans foi ni loi, illettrés dans leur grande majorité« und deren »méthodes contraires à la plus élémentaire humanité« die Rede³⁰⁹. Die Bevölkerung wünsche sich, dass die FPA durch europäische Polizisten ersetzt würde, war in »Libération« zu lesen³¹⁰. Bourdet stellte eine schriftliche Anfrage an Papon, in der er die Zensur im Zusammenhang mit den Aktivitäten der Hilfspolizisten anprangerte und beklagte, dass diese Aktivitäten nicht zur Anzeige gebrachte würden. Er forderte ebenfalls, dass die Hilfspolizisten »par une police plus soucieuse de la légalité et de l'intérêt de notre pays« ersetzt würden³¹¹. Beeinflusst von der Informationsarbeit des FLN, der sich wie im vorherigen Kapitel beschrieben aus strategischen Gründen auf die Kritik an den muslimischen Hilfspolizisten konzentrierte, erklärte die kolonialkritische Presse die Hilfspolizisten zu Sündenböcken und nutzte ihre Existenz, um ihnen die Aushöhlung der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte anzulasten

308 Ibid., S. 1407.

309 Des harkis et des hommes, in: Témoignage chrétien, 17.3.1961.

310 Ce qui s'est passé à la Goutte-d'Or, in: Libération, 6.4.1961.

311 Zitiert nach: L'affaire de la Goutte d'Or, in: Libération, 7.4.1961.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

und zugleich die französischen Polizisten von der Verantwortung freizusprechen.

Die Debatte verdeckte, worüber in der heutigen Forschung ein breiter Konsens besteht: Da man sich in einem Zustand des Krieges gegen den FLN sah, griff man innerhalb der französischen Polizei häufiger auf Handlungsstrategien zurück, die auf ethnischen Differenzkategorien basierten. Brutalität wurde zunehmend zur Banalität³¹². Dass innerhalb der Polizei nicht nur die FPA für eine Aushöhlung der Rechtsstaatlichkeit und für Menschenrechtsverletzungen zuständig waren, wurde für die Zeitgenossen mit der Demonstration vom 17. Oktober deutlich. Wie die französische Föderation des FLN thematisierte auch die kolonialkritische Linke die Rolle der muslimischen Hilfspolizisten während des Polizeieinsatzes in diesem Zusammenhang kaum. In einem Aufruf vom 18. Oktober wandten sich mehrere Intellektuelle, darunter Sartre, Lanzmann und Vidal-Naquet, an alle Gewerkschaften, Parteien und demokratischen Organisationen und forderten diese auf, sich mit den muslimischen Arbeitsmigranten in Frankreich zu solidarisieren und Widerstand gegen die Polizeigewalt zu leisten. Sie betonten, die Bevölkerung Frankreichs dürfe nicht die gleiche Schuld auf sich laden wie zur Zeit der deutschen Besatzung. Indem sie passiv bliebe, mache sie sich zum Komplizen der »fureurs racistes dont Paris est désormais le théâtre«. Diese rassistischen Handlungsweisen erinnerten ihnen zufolge »aux jours les plus noirs de l'occupation nazie«. Es bestehe kein großer Unterschied »entre les Algériens entassés au Palais des sports en attendant d'être ›refoulés‹ et les juifs parqués à Drancy avant la déportation«³¹³. Die Berichterstattung und die weiteren Aufrufe, die folgten, lassen klar erkennen, wie geschockt die antikolonialistische französische Linke auf die Polizeigewalt reagierte. Sehr deutlich wurde dies in einem in »Libération« veröffentlichten Kommentar mit dem Titel »Le vrai visage de la France« zum Ausdruck gebracht. Die »barbarie raciste« scheine auf beiden Seiten »de cette mer latine où des navigateurs inconnus tracèrent les premières routes de la civilisation, et où l'humanisme trouva son berceau« Oberhand zu gewinnen. Es sei Aufgabe der französischen Linken, die Stimme zu erheben und die Ehre Frankreichs zu retten³¹⁴. Dieser Kommentar zeigt, wie sehr die kolonialkritische Linke bis zu diesem Zeitpunkt davon ausgegangen war, die Brutalität im französischen Polizeiapparat gehe lediglich von den als fremd empfundenen Hilfssoldaten und

³¹² Vgl. hierzu AMIRI, La bataille de France, S. 115, LIAUZU, Histoire de l'anticolonialisme, S. 127.

³¹³ Appel de 229 intellectuels, in: Les Temps modernes 186 (1961), S. 624–627, hier S. 624.

³¹⁴ Le vrai visage de la France, in: Libération, 20.10.1961.

nicht von den in der universalistischen Tradition sozialisierten französischen Polizeikräften aus.

Die Erklärung des Innenministers, die Ausschreitungen vom 17. Oktober seien mit einer zunehmenden Angst und Wut der Polizisten zu begründen, die den Anschlägen des FLN ausgesetzt seien, nahm die kolonialkritische Öffentlichkeit nicht an. So hieß es in einer Pressemitteilung des PSU, die gezielten Anschläge des FLN gegen Polizisten seien lediglich eine Antwort auf die Polizeirepression, mit der sich die aus Nordafrika stammende muslimische Gemeinde in Frankreich konfrontiert sehe. Die Maßnahmen der Polizei, nämlich »arrestations, déportations, disparitions, tortures, camps de concentration et terreur organisée par les harkis« wurden an den Anfang der Gewaltspirale gesetzt³¹⁵. Der PSU prangerte an, man sperre die Mitglieder der muslimischen Gemeinde in »camps de concentration« ein und liefere sie in Paris und den Vororten den »harkis«, den muslimischen Hilfspolizisten aus. Wie für die jüdische Bevölkerung zur Zeit der Besatzung verhängte man nur für sie eine Ausgangssperre. Man weise sie aus Frankreich aus, um sie in Algerien den »fascistes d'Algérie« auszuliefern, und wundere sich dann, wenn sie gegen diese Maßnahmen demonstrierten³¹⁶. In zunehmendem Maße sah sich die französische Linke mit der Gefahr konfrontiert, dass Rassismus und Faschismus um sich griffen. Die Hilfspolizisten blieben für die Linke ein Teil des als faschistisch und rassistisch angesehenen Polizeiapparats. Sie war sich jedoch dessen bewusst geworden, dass nicht nur die Hilfspolizisten für die »barbarischen« Methoden zuständig waren.

Die Pariser Föderation der Gewerkschaft CFTC reagierte mit der Veröffentlichung einer Broschüre mit dem Titel »Face à la répression« auf die Demonstration vom 17. Oktober und deren Folgen. Die Verantwortlichen der CFTC sprachen von einem Polizeiterror, der sich gegen die gesamte aus Algerien stammende muslimische Gemeinschaft richte und die eine Vorstellung der kolonialistischen Unterdrückung in Algerien vermittele. Sämtliche Vergehen der Polizei wurden aufgeführt, wie ständige Kontrollen, Schläge, Zerstörung von Papieren, Diebstähle, Vertreibungen, unverhältnismäßige Razzien. Wie in der Pressemitteilung des PSU fanden auch in dieser Veröffentlichung die Hilfspolizisten als Teil dieses Polizeiterrors Erwähnung. Die Existenz der FPA, die alle erdenklichen Mittel anwenden dürften, um ihr Ziel zu erreichen, die außerhalb aller Regeln und jeglicher Kontrolle agierten, denen ein demokratischer Polizeiapparat für gewöhnlich unterstehe, verfälsche den Grundgedanken der Polizei,

³¹⁵ Communiqué du bureau national du PSU, abgedruckt in: Tribune socialiste, 21.10.1961.

³¹⁶ Les Algériens protestent! Pourquoi?, abgedruckt ibid.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten³¹⁷. Man schrieb jedoch nicht allein diesen Hilfspolizisten die Verantwortung für die brutalen und rassistischen Handlungsmuster der französischen Polizei zu, sondern räumte ein, dass auch französische Polizisten für Übergriffe zuständig seien³¹⁸. Diese seien überlastet. Zudem würden die Polizeikräfte in zunehmendem Maße aus dem Lager der Verteidiger der *Algérie française* rekrutiert, wodurch die Brutalität zunehme³¹⁹. Die Gewalt der Hilfspolizisten wurde somit nicht mehr als exzeptionell dargestellt. Vielmehr wurde sie in den Kontext der zunehmenden Gewalt gesetzt, mit der die *Algérie française* nicht nur von den Polizeikräften, sondern insbesondere auch von den Kräften der OAS verteidigt wurde.

Die »harkis de Paris« wurden dennoch weiterhin als Täter angesehen. Auch über die Unabhängigkeit Algeriens hinaus hielt die kolonialkritische Linke an diesem Bild fest und übertrug es auf die Gesamtheit der Hilfssoldaten, als in Algerien die Racheakte einsetzten. Als die gaullistische Regierung die Waffenstillstandsabkommen von Évian unterzeichnete, feierte die kolonialkritische Linke dies als Sieg des FLN. Der PC veröffentlichte am 19. März in »L'Humanité« eine Pressemitteilung, in der er dem »peuple algérien – uni autour du Gouvernement provisoire de la République algérienne et de son Armée de libération nationale« zu diesem Sieg gratulierte³²⁰. Die Partei folgte damit wie die anderen Vertreter der kolonialkritischen Linken der These, das algerische Volk stehe geschlossen hinter dem FLN. Dieser These folgend stellte die Zukunft der Muslime Algeriens, die auf französischer Seite gekämpft hatten, für sie kein zentrales Thema dar. Die Berichterstattung in den kolonialkritischen Medien konzentrierte sich nach dem 19. März auf den Terror der OAS und die von ihm ausgehende Gefahr für den Frieden in Algerien ebenso wie für die Französische Republik.

Die demobilisierten Hilfssoldaten wurden jedoch im Kontext dieser von der OAS ausgehenden Bedrohung zum Thema. In der kolonialkritischen Linken sah man nach den Waffenstillstandsabkommen die Gefahr, die Hilfssoldaten könnten von der OAS rekrutiert werden. Im April 1962 wurde in Frankreich bekannt, dass Boualam gemeinsam mit dem ehemaligen Spezialisten für psychologische Kriegsführung Gardes versucht hatte, einen *maquis* aus europäischen Soldaten und muslimischen Hilfssoldaten im Dienste der OAS aufzu-

³¹⁷ CFTC Union régionale parisienne, Face à la répression, abgedruckt in: Les Temps modernes 187 (1961), S. 786–801, hier S. 799.

³¹⁸ Ibid., S. 789.

³¹⁹ Ibid., S. 799f.

³²⁰ Déclaration du bureau politique du Parti communiste français, in: L'Humanité, 19.3.1962.

bauen³²¹. In »Libération« warf man daraufhin die Frage auf, weshalb dies gerade in der Region Ouarsenais stattgefunden hatte. Der Verfasser des Artikels sah den Grund in den feudalen Strukturen der Region, in der Boualam als »Glaoui algérien« nicht nur über uneingeschränkte Macht, sondern zugleich über eine Armee von 4000 bis 5000 Hilfssoldaten verfüge³²². Er warf Boualam vor, seine Machtposition in der Region missbraucht zu haben. Zudem schrieb er ihm eine klare Haltung zugunsten der *Algérie française* und zugleich Sympathien für die OAS zu. Man nahm ihn damit nicht nur als Gefahr für den Frieden, sondern auch für die Französische Republik wahr. Die muslimischen Hilfssoldaten, die den *maquis* bilden sollten, wurden dementsprechend lediglich als die Marionetten Boualam's angesehen. Sie blieben jedoch für die kolonialkritische Linke eine Gefahr für den Frieden in Algerien und zugleich eine Bedrohung für die Republik, da man fürchtete, sie könnten sich tatsächlich von der OAS instrumentalisieren lassen. Aus diesem Grund standen diese Akteure der Ausreise von Hilfssoldaten von Algerien nach Frankreich kritisch gegenüber.

Als im Mai 1962 bekannt wurde, dass ehemalige SAS-Offiziere versuchten, Hilfssoldaten auf illegalem Wege die Ausreise zu ermöglichen, setzte die kolonialkritische Presse auch dies in den Kontext der Aktivitäten der OAS. In »Libération« argumentierte man, dass es Aktivisten der OAS seien, die diese Hilfssoldaten in Frankreich aufnahmen. Somit könnten die Hilfssoldaten jederzeit benutzt werden, um einen *maquis* in Frankreich selbst aufzubauen³²³. Die kolonialkritische Linke blieb mit dieser Argumentation im Bild der leicht zu instrumentalisierenden »sous-hommes«, die eine Gefahr für die Französische Republik darstellten. Aus diesem Grund waren aus der kolonialkritischen Linken keine Stimmen zu hören, die forderten, die Hilfssoldaten in Frankreich aufzunehmen.

Das änderte sich auch nicht, als nach der Unabhängigkeit Algeriens die Massaker an den Hilfssoldaten zunahmen. Der Althistoriker Pierre Vidal-Naquet brach im November 1962 das Schweigen und wies in einem ausführlichen Artikel, der in »Le Monde« veröffentlicht wurde, auf das Schicksal der ehemaligen Hilfssoldaten in Algerien hin. Er forderte, diese in Frankreich aufzunehmen. Mit deutlichen Worten verurteilte er die Verbrechen, die nicht nur an den Hilfssoldaten selbst, sondern auch an deren Frauen und Kindern begangen würden, und kritisierte auch die Verantwortlichen des FLN. Zwar relativierte er die Verantwortung des FLN, indem er die Erosion der staatlichen Autorität in Algerien ins Feld führte, erklärte jedoch gleichzeitig, dass ein solches Vorgehen eines unabhängigen Algeriens nicht würdig sei. So könne in

321 Vgl. hierzu Kap. 2.3.

322 Comment Gardes a perdu la bataille de l'Ouarsenais, in: Libération, 3.4.1962.

323 Des recrues pour l'OAS, in: Libération, 24.5.1962.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Algerien keine Gerechtigkeit hergestellt werden³²⁴. In erster Linie sah er jedoch die französische Regierung in der Verantwortung, für die Sicherheit derjenigen zu sorgen, die an der Seite Frankreichs gekämpft hätten. Er führte die Folterungen der »harkis de Paris« an und betonte, dass sowohl die Hilfspolizisten in Paris als auch die Hilfssoldaten in Algerien für die Verbreitung von Terror und Angst innerhalb der algerischen Bevölkerung verantwortlich seien. Aus diesem Grund hätten »les résistants algériens« das Recht, sie zu verachten und zu Verrätern zu erklären. Die französische Regierung habe dieses Recht jedoch nicht³²⁵. Zeigte er Verständnis für das Handeln des FLN, so verurteilte er scharf das zögerliche Handeln der französischen Regierung, der er die Verantwortung für die Situation der Hilfssoldaten zuschrieb. Die Ursache für die derzeitige Situation der Hilfssoldaten sah er in dem von der französischen Armee praktizierten Versuch, eine »guerre révolutionnaire« zu führen, in der sie den muslimischen Hilfssoldaten eine wichtige Rolle zugeschrieben habe. Aufgrund der erfolgreichen psychologischen Kriegsführung der französischen Armee hätten sie sich in den Reihen der französischen Armee wiedergefunden. Selbst diejenigen, die auf Befehl Verbrechen begangen hätten, seien zwar schuldig, jedoch zugleich auch Opfer. Sie seien »des victimes de l'ordre colonial et du mythe de l'Algérie française auquel certains ont pu croire«³²⁶.

Vidal-Naquet richtete sich mit seinem Appell nicht nur an die französische Regierung, sondern auch an die französische Bevölkerung. Er wandte sich auch an die kolonialkritische Linke, die sich aus Furcht, die Hilfssoldaten könnten sich von der OAS instrumentalisieren lassen, gegen deren Aufnahme aussprach. Diese Gefahr bestehe derzeit nicht mehr, schrieb er. Zudem sei es die Aufgabe der Franzosen und der Algerier in Frankreich, dafür zu sorgen, dass diese Furcht unbegründet bleibe³²⁷. Wenn man den Hilfssoldaten die Hilfe verweigere, treibe man sie damit in die Arme der OAS. Vidal-Naquet räumte ein, dass er wenig Hoffnung habe, die öffentliche Meinung in Frankreich durch seine Worte beeinflussen zu können. Er gebe sich nicht der Illusion hin, sein Appell könne viel bewegen³²⁸. Mit dieser Einschätzung sollte er zunächst Recht behalten. Die kolonialkritische Presse schwieg weiterhin weitgehend zu diesem Thema. Anstatt Stellung zu den Worten Vidal-Naquets zu beziehen, erschien in »L'Humanité« noch in der gleichen Woche ein Artikel über den Mord an einem ehemaligen Hilfssoldaten, der in Frankreich sein Glück als Zuhälter versucht

³²⁴ Pierre VIDAL-NAQUET, La guerre révolutionnaire et la tragédie des harkis, in: Le Monde, 11.–12.11.1962.

³²⁵ Ibid.

³²⁶ Ibid.

³²⁷ Ibid.

³²⁸ Ibid.

hatte. Dieser Hilfssoldat habe nach Kriegsende versucht, seine Talente zu benutzen³²⁹. Mit diesen Worten unterstrich man das Bild der Hilfssoldaten als Verbrecher. Man zeigte innerhalb der kolonialkritischen Linken wenig Bereitschaft, die Hilfssoldaten nicht nur als Täter, sondern auch als Opfer anzusehen.

Der »Témoignage chrétien« reagierte einige Wochen später auf den Appell Vidal-Naquets und widmete im Dezember den Massakern an den muslimischen Hilfssoldaten ein ausführliches Dossier mit dem Titel »Ces Français à part entière«. Auch hier sah man insbesondere die französische Regierung in der Verantwortung und forderte, den Hilfssoldaten die Einreise nach Frankreich zu genehmigen. Es wurde betont, dass die Hilfssoldaten nicht in erster Linie aus Überzeugung für die *Algérie française* an der französischen Seite gekämpft hätten. Vielmehr seien sie naiv genug gewesen, den Versprechen Frankreichs zu glauben, oder hätten so wenig Nahrung im Bauch gehabt »pour se vendre à elle«³³⁰. Obwohl man mit diesen Worten deutlich machte, dass die Hilfssoldaten lediglich instrumentalisiert und nie als Teil der Französischen Republik angesehen worden seien, bezeichnete man sie in dem Dossier als *compatriotes*. Waren auch die Herausgeber des »Témoignage chrétien« stets von der Existenz eines algerischen Volkes ausgegangen, so stellten sie nun die Zugehörigkeit der Hilfssoldaten zur Französischen Republik heraus. Sie forderten die französische Bevölkerung auf, sich gegen die Politik zur Wehr zu setzen, die gegenüber denjenigen »qui ont voulu et veulent être encore nos compatriotes« geführt werde. Indem sie so an das Versprechen erinnerten, das de Gaulle der muslimischen Bevölkerung 1958 gegeben hatte, gaben sie der Forderung, die Hilfssoldaten ausreisen zu lassen mehr Gewicht. Der französischen Regierung warfen sie vor, entgegen des universalistischen Ideals zu handeln und lediglich für die Sicherheit derer zu sorgen, die »la peau blanche« und »un prénom chrétien« hätten³³¹. Somit nutzte man die Rhetorik der gaullistischen Regierung, um ihr Verrat an den von ihr selbst aufgestellten universalistischen Prinzipien sowie rassistische Handlungs- und Denkmuster vorzuwerfen.

Die Kritik richtete sich jedoch nicht nur gegen die französische Regierung, sondern auch gegen den FLN. Die Berichte über die Situation der Hilfssoldaten in Algerien würden einen Teil derjenigen anklagen, die noch vor kurzem für die ihnen zustehende Freiheit gekämpft hätten, war in dem Dossier zu lesen. Sieben Jahre lang habe man die Ziele dieses Kampfes unterstützt, jedoch nicht in gleichem Maße die vom FLN gewählten Mittel. Der Algerienkrieg wurde als eine »guerre maudite« bezeichnet, in der in beiden Lagern gefoltert und

329 L'ancien harki cherchait fortune dans le »milieu«, in: L'Humanité, 15.11.1962.

330 Ces Français à part entière, in: Témoignage chrétien, 14.12.1962.

331 Ibid.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

gemordet worden sei³³². Wie auch Vidal-Naquet gehörten die Verantwortlichen des »Témoignage chrétien« zu den Vertretern der kolonialkritischen Linken, die sich bereits während des Kriegs von den Methoden des FLN teils distanziert hatten. Vidal-Naquet hatte 1960 anlässlich des Prozesses gegen das *réseau Jean-son*, das den FLN innerhalb Frankreichs aktiv unterstützt hatte, zu Protokoll gegeben, er warne vor einer »sacralisation« des FLN³³³. Sowohl für Vidal-Naquet als auch für die Verantwortlichen des »Témoignage chrétien« stand stets die ethische Dimension des Krieges im Vordergrund. Aus diesem Grund kritisierten sie nun Menschenrechtsverletzungen an denjenigen, die sie zuvor als Täter thematisiert hatten, obgleich sie wussten, dass sie damit Kritik aus dem eigenen Lager provozierten. Im »Témoignage chrétien« kam dies explizit zur Sprache. Als man während des Krieges von der Folter gesprochen habe, habe man ihnen in Frankreich vorgeworfen, stets das Böse zu suchen und Freude darüber zu empfinden, dieses Böse anzuprangern. Man sei sich der Tatsache bewusst, dass nun die gleichen Vorwürfe kommen würden, aber dieses Mal von beiden Seiten des Mittelmeers. Dies sei jedoch nur von untergeordneter Bedeutung. Was zähle, sei »la dignité de l'homme et le respect de la vie«³³⁴. Der Einsatz für die Hilfssoldaten wurde also damit begründet, dass man die Menschenrechte verteidige und diese nicht politischen Interessen oder Ideologien unterordne.

Auch die katholische Gewerkschaft CFTC reagierte auf den Aufruf Vidal-Naquets. Die Führungsriege der Gewerkschaft richtete im Dezember 1962 ihren Blick auf die Massaker an den muslimischen Hilfssoldaten. Ausschlaggebend hierfür war unter anderem der Artikel Vidal-Naquets, der wiederum Gewerkschaftsmitglieder dazu motivierte, die Verantwortlichen der Gewerkschaft zum Handeln aufzufordern. Den Generalsekretär Eugène Descamps erreichte Ende November ein Brief eines Gewerkschaftsmitglieds, der sich explizit auf die Worte Vidal-Naquets bezog. Descamps wurde darin aufgefordert, seine guten Beziehungen zum FLN und zur algerischen Gewerkschaft *Union générale des travailleurs algériens* (UGTA) zu nutzen, um das Leben der Hilfssoldaten zu retten. Descamps sei für die Unabhängigkeit Algeriens gewesen und habe dies nie verheimlicht, schrieb das Gewerkschaftsmitglied. Angeblich solle er seine Kontakte zum FLN während des Krieges genutzt haben, um das Leben französischer Soldaten zu retten. Der Verfasser des Briefes forderte Descamps auf, nun erneut Leben zu retten und die Massaker zu stoppen. Er selbst könne nichts gegen diese Massaker unternehmen. Descamps habe jedoch Einfluss auf die Verantwortlichen des FLN und der UGTA. Diesen solle er nutzen, um »la paix

³³² Ibid.

³³³ BIONDI, *Les anticolonistes*, S. 329f.

³³⁴ *Ces Français à part entière*, in: *Témoignage chrétien*, 14.12.1962.

pour ces malheureux« herzustellen. Wenn es ihm nur gelinge, ein Leben zu retten, seien seine Mühen nicht vergeblich gewesen³³⁵.

Der Generalsekretär reagierte auf diesen Brief mit einer persönlichen Antwort, in der er einräumte, zu wenig über die Ereignisse in Algerien informiert gewesen zu sein, und sich für den Brief bedankte, der ihm zufolge »des sentiments profondément humains et chrétiens« ausdrücke. Dem Absender versprach er, sich in den nächsten Tagen an die UGTA und den FLN zu wenden, um ein Ende der Massaker zu fordern³³⁶. Descamps betonte in diesem Schreiben die ethische Dimension der Angelegenheit und bezeichnete es als »menschlich« und »christlich«, sich für die Hilfssoldaten einzusetzen. Die Reaktion der Gewerkschaftsspitze zeigte jedoch einen Konflikt zwischen der ethischen Verpflichtung, sich für die Hilfssoldaten einzusetzen, und dem politischen Interesse, die guten Beziehungen zu den Verantwortlichen des FLN nicht zu gefährden. Descamps beschloss in Absprache mit dem Vizepräsidenten der Gewerkschaft Gérard Espéret, sich sowohl an die UGTA als auch an Ben Bella zu wenden, obwohl Espéret einwandte, dass die Antwort schon vorab klar sei. Dennoch müsse man handeln³³⁷. Schließlich wurde ein Brief an Ben Bella verfasst und dieser in Kopie an die UGTA gesandt. Man forderte Ben Bella auf, zu intervenieren, um die willkürlichen Bestrafungen zu stoppen. Wenn es Sanktionen gegenüber den Hilfssoldaten geben solle, dann sollten diese auf dem normalen Gerichtsweg verhängt werden³³⁸. Allein die Tatsache, dass der Brief mehrere Male redigiert wurde, bis er schließlich am 18. Dezember versandt wurde, zeigt, wie delikat diese Angelegenheit für die Gewerkschaft war³³⁹. Auch die Formulierung der endgültigen Fassung brachte dies zum Ausdruck. Der Brief wurde mit folgenden Worten eingeleitet: »Nous avons l'honneur d'attirer votre attention sur une situation délicate et difficile à exprimer, mais dont nous avons le devoir de vous entretenir. C'est celle des harkis ou des citoyens algériens s'étant engagés avec la politique française d'avant l'indépendance«³⁴⁰. Der Vizepräsident der Gewerkschaft blieb in seiner Kritik gegenüber Ben Bella sehr vorsichtig und verknüpfte diese mit einem gewissen Verständnis für die

³³⁵ Jacques Machy, conducteur de chantier PTT, syndiqué CFTC, à Eugène Descamps, secrétaire général de la CFTC, 23.11.1962, Archives de la CFDT: 7 H 649.

³³⁶ Eugène Descamps à Jacques Machy, 6.12.1962, *ibid.*

³³⁷ Gérard Espéret à Eugène Descamps, ohne Datum, *ibid.*

³³⁸ Correspondance Gérard Espéret, vice-président de la CFTC – Ben Bella, Premier ministre de la République algérienne, 18.12.1962, *ibid.*

³³⁹ Mehrere redigierte Versionen des Briefes sind in den Archiven der CFDT archiviert, *ibid.*

³⁴⁰ Correspondance Gérard Espéret, vice-président de la CFTC – Ben Bella, Premier ministre de la République algérienne, 18.12.1962, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Racheakte. Man verstehe die Reaktionen und wolle auf gar keinen Fall »les fautes qui auraient pu être commises par certains hommes« rechtfertigen³⁴¹. In seinem Schreiben verwendete Espéret den Ausdruck »citoyens algériens«. Mit dieser Bezeichnung unterstrich er, dass auch er die Hilfssoldaten als Mitglieder der algerischen Nation ansah. Indem er sich an den FLN wandte und nicht an die französische Regierung, machte er zudem deutlich, dass er die Franzosen nicht in der Verantwortung sah, die Hilfssoldaten aufzunehmen. Es handelte sich für ihn um eine algerische Angelegenheit.

Die Vertreter der CFTC waren wie der Großteil der kolonialkritischen Linken mit Beginn des Algerienkriegs von der Existenz eines algerischen Volkes, das geschlossen hinter dem FLN stehe, ausgegangen. Sie hatten so den Kampf des FLN als den legitimen Kampf des algerischen Volkes interpretiert und hatten ihn in diesem Kampf unterstützt. Die Hilfssoldaten und insbesondere die Hilfspolizisten, denen die Durchführung von Folter innerhalb von Paris vorgeworfen wurde, waren somit als »Verräter der Nationalbewegung«, als skrupellose Söldner im Dienste des französischen Repressionsapparats betrachtet worden.

Französische Kolonialkritiker sprachen aus diesem Grund die Massaker an den Hilfssoldaten zunächst nicht an, zumal es nur schwer möglich war, die Massaker zu thematisieren, ohne die neue algerische Regierung zu kritisieren. Zugleich konnten sie auch nur schwer der französischen Regierung vorwerfen, die Hilfssoldaten im Stich zu lassen, waren sie doch von der Existenz eines algerischen Volkes ausgegangen und hatten die Hilfssoldaten demnach nie als französische Staatsbürger anerkannt. Die Spitze der CFTC löste dieses Dilemma, indem sie sich in vorsichtigen Tönen an Ben Bella wandte und diesen aufforderten, die Massaker zu unterbinden. Vidal-Naquet und die Verantwortlichen des »Témoignage chrétien« wählten einen anderen Weg. Sie verurteilten offen die Massaker und verbanden dies mit deutlicher Kritik am FLN. Noch deutlicher kritisierten sie jedoch die französische Regierung dafür, dass sie den Hilfssoldaten nicht die Ausreise nach Frankreich gewährte. In dem im »Témoignage chrétien« veröffentlichten Dossier wurden die Hilfssoldaten als *compatriotes* bezeichnet, was von der Leitlinie der kolonialkritischen Linken abwich, von der Existenz eines algerischen Volkes auszugehen. Man folgte bewusst der Rhetorik der gaullistischen Regierung von 1958, um dieser nun Verrat an den von ihr selbst aufgestellten universalistischen Idealen vorzuwerfen und um sie zur Rettung der Hilfssoldaten zu bewegen. In diesem Kontext wurden die Hilfssoldaten von »Verrätern der algerischen Nationalbewegung« zu Mitgliedern der Französischen Republik.

341 Ibid.

2.7 Die hybriden Identitäten der muslimischen Elite

Mit den von de Gaulle 1958 verkündeten Reformen gewann die muslimische Elite für die französische Regierung an Bedeutung. Aus ihr rekrutierte die Regierung die dritte Kraft, die den von de Gaulle eingeschlagenen Reformweg tragen sollte. Hierzu mussten sich Mitglieder der muslimischen Elite als Kandidaten zur Verfügung stellen und die muslimische Bevölkerung Algeriens in den Parlamenten der verschiedenen Ebenen repräsentieren. Dem FLN gelang es, einige dieser muslimischen Abgeordneten für sich zu gewinnen, die somit ein doppeltes Spiel spielten. Die Senatoren Djilali Hakiki, M'hamed Kheirat und Ahmed Bentchicou nutzten ihren Status, um regelmäßig die deutsch-französische Grenze zu passieren und Waffen von Deutschland nach Frankreich zu bringen³⁴². Diese Senatoren waren jedoch Ausnahmen. Mehrheitlich sah der FLN die Mitglieder der Elite als Feind an. Der FLN rief stets zum Boykott der Wahlen auf und diffamierte die muslimischen Kandidaten in der Öffentlichkeit³⁴³. Selbst um ihr Leben mussten die muslimischen Abgeordneten fürchten, da der FLN sie zu bevorzugten Anschlagzielen erklärte. Mehrere Abgeordnete wurden zum Ziel von Attentaten. Auf Ahmed Djebbour, der bei den Parlamentswahlen 1957 als Kandidat in Paris angetreten war und nach 1958 den Wahlkreis Algier-Ville im Parlament vertrat, wurde 1957 während seines Wahlkampfes ein Anschlag verübt³⁴⁴. Dennoch waren Muslime 1958 bereit, sich als Kandidaten zur Verfügung zu stellen und die Integrationspolitik de Gaulles zu repräsentieren.

Die muslimischen Abgeordneten speisten sich hauptsächlich aus der *élite francisée*. Diese bestand aus den Mitgliedern der muslimischen Gemeinschaft Algeriens, die in Militär, Verwaltung und Politik oder teilweise auch in der Wirtschaft über gute Positionen verfügten. Meist konnten sie eine Familientradition an der Seite Frankreichs vorweisen, hatten französische Schulen, teils auch Militärschulen besucht und hatten sich dem französischen Lebensstil angepasst. Einige waren zudem mit Europäern verheiratet, hatten sich teilweise bereits vor 1958 einbürgern lassen und waren in Einzelfällen auch zum Katholizismus konvertiert³⁴⁵. Diese Elite war demnach stark von der französischen Lebensweise geprägt. Als wichtigster Vertreter dieser Gruppe kann der *bachaga* Saïd Boualam angesehen werden, der über seinen Tod hinaus den Diskurs um die Hilfssoldaten entscheidend prägen sollte. Boualam entstammte einer Fami-

342 HAROUN, La 7^e wilaya, S. 214.

343 Vgl. hierzu Kap. 2.4.

344 Roger MAUGE, La vérité sur Jean-Marie Le Pen, Paris 1988, S. 157.

345 HAMOUMOU, L'histoire des harkis , S. 320f.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

lie von Großgrundbesitzern in der stark von Stammesstrukturen geprägten Region Ouarsenais. Er war in dieser Region auf allen Ebenen – politisch, militärisch und selbst spirituell – eine unhinterfragte Autorität. Da die abgeschiedene Region nie von der kolonialen Ordnung durchdrungen worden war, bestanden alte Stammesstrukturen weiter, die sich auf eine traditionelle Herrschaftsordnung stützten. Die 24 Stämme von Beni-Boudouane erkannten Boualam als administratives und spirituelles Oberhaupt an³⁴⁶. Zugleich konnte seine Familie auf eine lange Tradition in der französischen Armee zurückblicken. Seit der Eroberung Algeriens durch Frankreich hatten seine Vorfahren auf der französischen Seite gekämpft. Boualam selbst hatte die Militärschule besucht und innerhalb des Militärs Karriere gemacht³⁴⁷. Während des Algerienkrieges befahl er in seiner Heimatregion Ouarsenais die mit 4000 bis 5000 Mann zahlenmäßig stärkste *harka* Algeriens. Er nutzte seinen Status innerhalb der Region, um *harkis* zu rekrutieren³⁴⁸. Sein Einfluss blieb nicht auf die Region Ouarsenais beschränkt, sondern er verfolgte zugleich eine überregionale politische Karriere. Über mehrere Jahre hinweg nahm er ein Mandat in der Nationalversammlung wahr, wo er wiederholt das Amt des Vizepräsidenten innehatte³⁴⁹.

Boualam widmete sich in der Zeit nach der Unabhängigkeit Algeriens dem Schreiben. In zeitlich kurzen Abständen veröffentlichte er drei Werke, in denen er die *Algérie française* verteidigte³⁵⁰. Boualam erhob mit diesen Werken den Anspruch, das Sprachrohr der muslimischen Bevölkerung zu sein. Er brachte dies mit den Worten »Ce qui est vrai pour moi l'est aussi pour tous les musulmans de l'armée française« zum Ausdruck³⁵¹. Dieser Anspruch ging jedoch an der Realität vorbei, denn er nahm selbst innerhalb der muslimischen Elite aufgrund seiner besonders gehobenen Position eine Sonderstellung ein. Boualam stellte in seinen Veröffentlichungen in erster Linie seine Treue zur Französischen Republik heraus. Gemäß seinem Anspruch, für die muslimische Bevölkerung Algeriens zu sprechen, betonte er, dass sich die muslimische Bevölkerung mehrheitlich als Bürger der Französischen Republik verstünde. 200 000 Muslime hätten sich der französischen Armee angeschlossen, um für

³⁴⁶ Giulia FABBIANO, *Les harkis du bachaga Boualam. Des Beni-Boudouanes à Mas Thibert*, in: BESNACI-LANCOU, MANCERON (Hg.), *Les harkis dans la colonisation*, S. 113–124.

³⁴⁷ Saïd BOUALAM, *Mon pays*, la France, Paris 1962, S. 36.

³⁴⁸ FABBIANO, *Les harkis du bachaga Boualam*, S. 113–115.

³⁴⁹ BOUALAM, *Mon pays*, S. 36.

³⁵⁰ DERS., *L'Algérie sans la France*, Paris 1964; DERS., *Les harkis au service de la France*, Paris 1963.

³⁵¹ DERS., *Mon pays*, S. 83.

die Französische Republik zu kämpfen, und mehrere Millionen hätten an sie geglaubt³⁵². Der Algerienkrieg war für ihn ein Krieg, der im Geiste der Brüderlichkeit der muslimischen und der europäischen Bevölkerung gemeinsam gegen den FLN geführt wurde³⁵³. Der FLN sei angetreten, um Hass und Verwüstung zu verbreiten und das Algerien zu zerstören, das von der französischen Armee und den europäischen Siedlern »avec des erreurs parfois, des retouches souvent, mais avec amour et fraternisation« aufgebaut worden sei³⁵⁴. Sich einer Modernisierungsrhetorik bedienend, hob er die Zivilisierungsmission der Armee und der Siedler hervor und leitete daraus die Notwendigkeit der französischen Präsenz in Algerien ab.

Obwohl Boualam das »zivilisatorische Werk« Frankreichs in Algerien lobte, sah er auch die Diskriminierung und die Ungleichheiten. Es sei ein tragischer Fehler, dass die Muslime am politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben nicht ausreichend beteiligt seien. Er beklagte, die Muslime seien zu lange als »sujets« angesehen worden. Zu lange habe man ihnen jegliche Aufstiegschancen in Verwaltung und Militär vorenthalten, obwohl sie für Frankreich gekämpft hätten³⁵⁵. Die Integrationspolitik hatte daher für ihn folgende Bedeutung: »L'intégration, pour nous, musulmans, c'était nous voir reconnaître nos droits. Pour les devoirs, nous étions intégrés depuis longtemps avant 1955, avant 1939, avant 1914«³⁵⁶. Der 13. Mai 1958 war für Boualam demzufolge ein besonderes Datum. Er bezeichnete diesen Tag als »naissance de la véritable Algérie française fraternelle«³⁵⁷. Er hatte nie die *Algérie française* in Frage gestellt. Dennoch hatte er stets die Ungleichheit in Algerien gesehen und auf eine politische und soziale Gleichstellung der Muslime gehofft. Bereits die Entstehung der SAS unter Soustelle hatte er als ersten Schritt zur Realisierung einer sozialen Gleichheit angesehen, jedoch zugleich beklagt, dass die Muslime dennoch Staatsbürger zweiter Klasse blieben. Er fasste den Wunsch der muslimischen Bevölkerung mit folgenden Worten zusammen: »Ce que nous voulions, c'était une patrie«³⁵⁸. Diesen Wunsch sah er durch die Integrationspolitik de Gaulles erfüllt. Nachdem de Gaulle diese Politik auf den Weg gebracht habe,

352 Ibid., S. 14.

353 Ibid., S. 22f.

354 Ibid., S. 16.

355 Ibid., S. 46–48.

356 Ibid., S. 76.

357 Ibid., S. 18.

358 Ibid., S. 94.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

hätten alle Muslime Algeriens an der Seite Frankreichs für Integration gekämpft, schrieb er 1962³⁵⁹.

Aus Boualams Argumentation lässt sich herauslesen, dass für ihn die Idee der Integration der muslimischen Bevölkerung in die Französische Republik mehr war als nur eine Strategie, die Unabhängigkeit Algeriens zu verhindern. Er setzte große Hoffnungen auf die Idee, die Muslime Algeriens gleichberechtigt in die Französische Republik zu integrieren. Als Befehlshaber der größten *harka* betonte Boualam insbesondere, wie wichtig die Durchsetzung des universalistischen Gleichheitsprinzips in der Armee sei. Er brachte seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass die politische und militärische Führung seine Hilfssoldaten nie als gleichberechtigte französische Soldaten behandelte, sondern ihnen stets misstraut habe³⁶⁰. Stets habe er einen höheren Sold, bessere Sozialleistungen und eine bessere Bewaffnung für seine *harkis* gefordert. Er habe die Verantwortlichen aufgefordert, die *harkis* nicht länger als »sous-produit de l'armée française« zu behandeln, sei jedoch stets am Widerstand von Politik und Militär gescheitert³⁶¹.

Während Boualam angab, sich für die Durchsetzung universalistischer Prinzipien innerhalb des Militärs eingesetzt zu haben, warf ihm die Militärführung mangelndes Bewusstsein für die Ideen der universalistischen Republik vor und überlegte mit dieser Begründung, ihm die Befehlsgewalt für seine *harka* zu entziehen. Der Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte in Algerien, General Jacques Massu, kritisierte 1959, Boualam nutze seine Stellung in der Region, um seine *harka* nach feudalen Prinzipien aufzubauen und zu befehligen. Diese Praxis sah Massu als Verstoß gegen die »politique française actuelle en Algérie« an, weshalb er vorschlug, die *harka* aufzulösen und deren Mitglieder auf andere Einheiten zu verteilen³⁶². Obwohl Boualam sich selbst als Teil der Französischen Republik verstand, hielt er in seiner Handlungsweise an feudalen Strukturen fest. Dies begründete er selbst damit, dass er Integration nicht mit Assimilation gleichsetze. Er verneinte die Existenz einer algerischen Nation und sah Algerien als Teil der Französischen Republik an. Zugleich betonte er jedoch, dass »ethniquement, culturellement, linguistiquement une personnalité algérienne« existiere. Dieser »personnalité algérienne« müsste innerhalb der Französischen Republik Geltung verschafft werden³⁶³. Integration bezog sich

359 Ibid., S. 108f.

360 DERS., *Les harkis au service de la France*, S. 41.

361 Ibid., S. 63.

362 Le général de division Massu, commandant la région territoriale et le corps d'armée d'Alger, à M. le général d'armée aérienne, commandant en chef les forces en Algérie. *Harka Boualam*, 15.7.1959, SHAT: 1 H 1397/6 (Hervorh. i. Orig.).

363 BOUALAM, *Mon pays*, S. 174.

demnach für ihn in erster Linie auf eine politische Ebene. Durch die Abschaffung der zwei verschiedenen Wahlkammern wurden für ihn die Muslime Algeriens zu mit politisch gleichen Rechten ausgestatteten französischen Staatsbürgern. Auch soziale Gleichstellung forderte er. Diese sollte durch die Arbeit der SAS sowie durch den von de Gaulle vorgelegten *plan de Constantine* erreicht werden. Er plädierte jedoch dafür, kulturelle Unterschiede anzuerkennen und zu berücksichtigen. Damit argumentierte er zugunsten der Beibehaltung einer rechtlichen Sonderstellung der muslimischen Bevölkerung, die den Fortbestand von auf einer feudalen Ordnung beruhenden hierarchischen Strukturen ermöglichte. Er schrieb seinen *harkis* einen »sens médiéval de l'attachement, de l'allégeance« zu und legitimierte somit die hierarchische Ordnung mit der Kultur der muslimischen Bevölkerung³⁶⁴. Die Argumentationsweise Boualams veranschaulicht die hybriden Identitäten der muslimischen Elite. Sie hatten sich bis zu einem gewissen Grad an die französische Lebensweise angepasst und traten als dritte Kraft und somit als Repräsentanten der Französischen Republik an. Dennoch hielten sie nicht nur an ihrer religiösen und sprachlichen Besonderheit fest. Boualam fasste die »personnalité algérienne« so weit, dass er damit die Aushöhlung universalistischer Prinzipien zugunsten feudaler Strukturen legitimierte.

Boualam war innerhalb der muslimischen Elite nicht nur aufgrund seiner herausragenden Stellung eine Ausnahmefigur. Er unterschied sich auch in Teilen seiner Argumentation von anderen Vertretern der muslimischen Elite. Boualam pflegte enge Kontakte zu den europäischen Verteidigern der *Algérie française*. Bereits 1958 übernahm er gemeinsam mit dem zu diesem Zeitpunkt überzeugten Gaullisten Georges Bidault den Vorsitz des *Rassemblement pour l'Algérie française (RAF)*³⁶⁵. Der RAF war einer von zahlreichen Verbänden, die 1958 gegründet wurden, um nach außen Unterstützung für die Integrationspolitik de Gaulles zu demonstrieren, dabei jedoch in erster Linie auf die Verteidigung der *Algérie française* abzielten. Gezielt suchten diese Verbände den Kontakt zur muslimischen Elite, um die Idee der Gleichheit und Verbrüderung zwischen der europäischen und muslimischen Bevölkerung zu unterstreichen. Als de Gaulle 1959 die Autodetermination verkündete und somit erstmals verdeutlichte, dass er sich von der Idee eines französischen Algeriens langsam verabschiedete, ging es für diese Verbände nicht mehr darum, den Integrationsgedanken nach außen zu unterstützen, sondern de Gaulle Verrat an dieser Idee vorzuwerfen, also Verrat nicht nur an den Siedlern Algeriens, sondern insbesondere an der muslimischen Bevölkerung. Die Gründung des *Comité d'entente*

364 DERS., *Les harkis au service de la France*, S. 85.

365 Note concernant l'évolution de quelques partis et mouvements politiques en Algérie, 23.11.1959, AN: 5AG1/1739.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

des mouvements nationaux im November 1959 muss in diesem Kontext verstanden werden. In diesem Komitee vereinten sich verschiedene nach dem Mai 1958 entstandene sowie neu formierte Verbände, die nach außen die Ideen der Gleichheit und der Brüderlichkeit propagierten und diese Ideen nutzten, um die *Algérie française* zu verteidigen³⁶⁶. Boualam wurde für diese Aktivisten zum Sinnbild von de Gaulles scheinbarem Verrat an der muslimischen Bevölkerung.

Das Comité d'entente sollte nicht lange bestehen. Nachdem einige Mitglieder während der Barrikadenwoche im Januar 1960 ihren extremistischen Charakter unter Beweis gestellt hatten, wurden mehrere Gruppierungen des Komitees aufgelöst³⁶⁷. Bereits einige Monate nach dem Verbot gründeten die Aktivisten mit dem Front de l'Algérie française (FAF) einen neuen Verband, der die kurzzeitig entstandene Lücke wieder schloss und die Bewegung weiter stärkte. Mit der Gründung des FAF reagierten die Verteidiger der *Algérie française* in Algerien auf das Treffen de Gaulles mit Vertretern des GPRA, das als weiterer Schritt in Richtung Unabhängigkeit gedeutet wurde³⁶⁸. Der FAF verfügte über eine Doppelstruktur. Auf der einen Seite bereitete er bereits den bewaffneten Untergrundkampf vor, falls die Unabhängigkeit Algeriens beschlossen werden sollte. Zu diesem Zwecke wurden Geld gesammelt und Kontakte zur Armee geknüpft³⁶⁹. Auf der anderen Seite gaben die Verantwortlichen dem Verband eine gemäßigte Fassade und bemühten sich, ihn als Massenbewegung darzustellen, die sich im Geiste der Brüderlichkeit und der Gleichheit für ein besseres Algerien einsetze. Zu diesem Zwecke wurde erneut der *bachaga* Boualam als muslimischer Vertreter in das aus fünf Abgeordneten zusammengesetzte Führungsgremium berufen³⁷⁰.

Auch als im Juli 1960 in Paris der Front national pour l'Algérie française (FNAF) unter dem Vorsitz des jungen Abgeordneten Jean-Marie Le Pen gegründet wurde, war Boualam bei der Pressekonferenz anwesend, um die Idee des Integrationsgedanken zu verkörpern³⁷¹. Le Pen war im Jahre 1956 über die Liste der Poudjadisten als jüngster Abgeordneter in der Geschichte Frankreichs in

³⁶⁶ Ibid.

³⁶⁷ Télégramme du porte-parole du délégué général en Algérie. Dissolution des groupements politiques en Algérie, 4.2.1960, AN: 5AG1/1739. Vgl. zu der Barrikadenwoche DURANTON-CRABOL, *Le temps de l'OAS*, S. 23f.

³⁶⁸ EVANS, *Algérie*, S. 284f.

³⁶⁹ KAUFFER, *OAS*, S. 113f.

³⁷⁰ Dieses Komitee setzte sich aus folgenden Abgeordneten zusammen: Ouali Azem, Ioualalen, Colonna, Blida Laradji, Maklouf Ghalam. Vgl. hierzu *Création du Front de l'Algérie française (FAF)*, 20.6.1960, AN: 5AG1/1739.

³⁷¹ Direction générale de Sûreté nationale, A.S. des forces de l'opposition de droite, Juli 1960, AN: F7/15645.

die Nationalversammlung eingezogen. Von Beginn an gehörte er zu der Strömung der Poujadisten, die als Politiker für die *Algérie française* eintraten. Er ging jedoch in seiner Überzeugung für diese Idee weiter als Pierre Poujade selbst, weshalb es schon bald zum Bruch zwischen Le Pen und Poujade gekommen war³⁷². Unter der Führung Le Pens hofften die Aktivisten der *Algérie française*, mit dem FNAF eine dem FAF in Algerien gleichende Massenbewegung zu etablieren. Hierfür erhielt Le Pen Unterstützung von den Vertretern des FAF. Dank der Anwesenheit Boualams bei der öffentlichen Bekanntgabe der Verbandsgründung und dessen Rede zu diesem Anlass wurde auch diese Organisation in der Öffentlichkeit mit der Idee der Brüderlichkeit der muslimischen und europäischen Bevölkerung in Verbindung gebracht. Boualam betonte, die Bevölkerung Algeriens begrüße jegliche Bemühungen in Frankreich, die *Algérie française* zu retten. Mit der Gründung des FAF und des FNAF sei eine neue Bewegung aus den »populations françaises sur les deux rives de la Méditerranée« geboren³⁷³. Von einem Vertreter der muslimischen Bevölkerung ausgesprochen, betonten diese Worte die Einheit der muslimischen und der europäischen Bevölkerung Frankreichs auf beiden Seiten des Mittelmeers im Rahmen der Französischen Republik.

Boualam verschaffte mit seinen Worten einer Organisation Legitimität, die in ihrem Gründungsmanifest den Integrationsgedanken nicht einmal erwähnte. Vielmehr wurde in diesem Manifest die *Algérie française* zu einem Garanten für die nationale Sicherheit erklärt, die man durch den kommunistischen Imperialismus und das internationale Finanzwesen in Gefahr sah. Die Verantwortung für diese Bedrohung schrieben die Verantwortlichen des Verbandes dem politischen System zu. Es lähme »les énergies nationales«. Aus diesem Grund könne man weder Algerien noch das Vaterland retten, ohne »le système, ses cadres, ses organisations, ses idéologies« zu zerschlagen³⁷⁴. Das Programm des FNAF zeigte, in welchem Maße für die Aktivisten in der Metropole die Agitationen für die *Algérie française* mit der Hoffnung verknüpft waren, diese Bewegung zum Umsturz des Systems nutzen zu können. Im Unterschied zu den europäischen Siedlern Algeriens hatte sich die extreme Rechte in der Metropole im Mai 1958 nicht uneingeschränkt hinter der Gaulle gestellt. Vielmehr hatte Le Pen gemeinsam mit anderen rechtsextremen Gruppierungen am 13. Mai einen Marsch von 5000 paramilitärisch formierten Demonstranten auf die National-

372 Vgl. zu der Rolle der Poujadisten innerhalb der *Algérie française* Romain SOUILLAC, *Le mouvement Poujade. De la défense professionnelle au populisme nationaliste (1953–1962)*, Paris 2007, S. 339–365.

373 Pressemitteilung Service Telex. La création en métropole du FNAF, 8.7.1960, AN: 5AG1/1740.

374 Communiqué du Front national pour l'Algérie française, 7.7.1960, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

versammlung in Paris organisiert und so versucht, einen radikalen Umsturz herbeizuführen³⁷⁵. Die extreme Rechte hatte bereits 1958 durch ihren Putschversuch deutlich gemacht, dass ihnen die politischen Veränderungen nicht weit genug gingen. Sie nutzten nun den Wandel in der Algerienpolitik de Gaulles, um den Staatschef und mit ihm das gesamte politische System zu diskreditieren. Boualam teilte diese Zielsetzung nicht. Er trat als Präsident des FAF stets als überzeugter Verfechter der Integrationsidee auf und betonte, der Kampf um ein französisches Algerien sei ein Kampf für ein besseres Algerien im Sinne der Gleichheit und der Brüderlichkeit. So betonte er auf einer Pressekonferenz, das Ziel des FAF sei die »fraternité la plus totale«. Er wolle sich innerhalb Frankreichs »pour un mieux-être de tous les habitants de l'Algérie, une Algérie nouvelle« einsetzen³⁷⁶. Da Boualam jedoch die *Algérie française* auf jeden Fall verteidigen wollte, trat er Seite an Seite mit europäischen Extremisten auf und verlieh damit deren extremistischen Zielen Legitimität.

In der muslimischen Elite waren neben Boualam verschiedene Abgeordnete auszumachen, die sich wie dieser 1958 als dritte Kraft zur Verfügung stellten. Im Gegensatz zu Boualam unterstützten einige dieser Abgeordneten de Gaulle auch noch, als dieser die Autodetermination verkündete und auf eine Verhandlungslösung mit dem FLN setzte. Nachdem de Gaulle die Autodetermination verkündet hatte, versuchten die Verantwortlichen des RAF die Mehrheit der Abgeordneten für die Organisation zu gewinnen³⁷⁷. Dieses Unterfangen zeitigte jedoch nicht den erhofften Erfolg. Neben Boualam, der als Vorsitzender eine gehobene Stellung einnahm, schlossen sich die muslimischen Abgeordneten Algeriens Djebbour, Ahcène Ioualalen, Ouali Azem, Belaïd Bouhadjera, Abdelmadjid Benhacine und Mourad Kaouah Ende 1959 dem RAF an³⁷⁸. Allerdings mussten die Verantwortlichen des RAF einräumen, dass es schwierig war, Muslime als Mitglieder für eine Organisation zu werben, die zu diesem Zeitpunkt bereits deutlich Position gegen de Gaulle bezog. In der Präfektur Algiers hielt man fest, der RAF habe derzeit nur wenig Erfolg, die kontaktierten Muslime zu überzeugen. Mehrheitlich erklärten die Kontaktierten, derzeit keine Position einnehmen zu wollen, die als Widerstand gegen die Algerienpolitik

³⁷⁵ Bernhard SCHMID, Die Rechten in Frankreich. Von der Französischen Revolution zum Front national, Berlin 1998, S. 109–111.

³⁷⁶ Pressemitteilung United Press. Une conférence de presse du Front de l'Algérie française, 13.7.1961, AN: 5AG1/1739.

³⁷⁷ Préfecture d'Alger, service départemental des renseignements généraux. Note de renseignements, 12.11.1959, AN: F7/15184.

³⁷⁸ Extrait du bulletin de documentation n° 49 (octobre 1959) de la direction générale de la Sûreté nationale, direction des renseignements généraux. Le Rassemblement pour l'Algérie française, ibid.

des Staatspräsidenten gedeutet werden könne³⁷⁹. Der Staatspräsident konnte auch nach dem September 1959 auf die Unterstützung von Vertretern der muslimischen Elite hoffen. Im Oktober 1960 brachten 16 von 23 muslimischen Senatoren einen Antrag im Senat ein, durch den »une solution durable du problème sur la base de l'autodétermination« gefordert wurde³⁸⁰. Die Senatoren sprachen de Gaulle ihr Vertrauen aus und erklärten, alle Muslime Algeriens, wo sie sich auch befinden mochten, seien an dem Lösungsfindungsprozess zu beteiligen. Sie stellten zudem klare Regeln für mögliche Verhandlungen mit dem FLN auf. Somit sahen sie nicht wie Boualam jegliche Verhandlungen als Verrat an der muslimischen Bevölkerung Algeriens an, sondern unterstützten de Gaulle in seinem Plan, gemeinsam mit dem FLN und der muslimischen Bevölkerung eine Lösung für den Konflikt zu finden³⁸¹.

Anstatt de Gaulle Verrat an der muslimischen Bevölkerung vorzuwerfen, da dieser Bereitschaft zeigte, mit dem FLN zu verhandeln, kritisierten muslimische Abgeordnete die Aushöhlung des universalistischen Gedankens durch die Repressionspolitik gegenüber der muslimischen Bevölkerung. Als in Paris im Oktober 1961 die Ausgangssperre für aus Nordafrika stammende Migranten verhängt wurde, sprach sich der Abgeordnete Djebbour deutlich gegen diese Maßnahme aus. Djebbour gehörte nicht zu den Abgeordneten, die mit dem FLN kollaborierten, sondern stand den Verteidigern der *Algérie française* nahe. Er war 1958 dem RAF beigetreten und stand in engem Kontakt zu Le Pen³⁸². Dennoch hatte er bereits 1959 Kritik an diskriminierenden Maßnahmen gegenüber den muslimischen Migranten in Frankreich geäußert. Als 1959 in Frankreich zur Verwaltung der maghrebischen Bevölkerung nach dem Vorbild der SAS die *services d'assistance technique* (SAT) eingeführt wurden, um die soziale Situation der muslimischen Migranten zu verbessern, sie jedoch vor allem besser kontrollieren zu können, kritisierte Djebbour diese Maßnahmen, die die europäischen Verteidiger der *Algérie française* geschlossen unterstützten³⁸³. Er bezeichnete einige der in diesem Rahmen beschlossenen Maßnahmen als »des mesures vexatoires et discriminatoires pour les Français de souche nord-afri-

379 Préfecture d'Alger, service départemental des renseignements généraux. Note de renseignements, 19.11.1959, *ibid.*

380 Zitiert nach: Pas de troisième force, in: Tribune socialiste, 20.10.1960.

381 *Ibid.*

382 Le Pen hatte 1957 Djebbours Kandidatur in Paris unterstützt, vgl. dazu: MAUGE, *La vérité*, S. 156, sowie [Kap. 3.3](#).

383 Vgl. zu den SAT VALAT, *Les calots bleus*, S. 46–50.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

caine«, die genau in dem Moment eingeführt würden, in dem man ihnen versichere, sie seien »des citoyens français à part entière«³⁸⁴.

Nachdem 1961 die Ausgangssperre beschlossen worden war, veröffentlichte Djebbour gemeinsam mit 30 weiteren muslimischen Parlamentariern ein Manifest, um gegen die »mesures vexatoires discriminatoires, pour ne pas dire racistes« zu demonstrieren³⁸⁵. Indirekt unterstützte Djebbour die vom FLN am 17. Oktober 1961 angesetzte Demonstration gegen die Ausgangssperre. Er verkündete an diesem Tag in der Nationalversammlung, dass die muslimischen Abgeordneten nicht an der Abendsitzung teilnehmen würden, werde die Maßnahme nicht bis zum Abend aufgehoben. Die Abgeordneten machten damit deutlich, dass auch sie zur muslimischen Gemeinde nordafrikanischer Herkunft in Frankreich gehörten. Auch die Polizeirepression gegen diese Demonstration kritisierte Djebbour öffentlich. Er war Teil einer Delegation, die Anfang November das Internierungslager in Vincennes besuchte, um sich einen Überblick über die dortigen Verhältnisse zu verschaffen. Er übte heftige Kritik an den Zuständen in dem Lager, die ihm zufolge aus der seit dem 17. Oktober vorherrschenden Überfüllung resultierten³⁸⁶. Djebbour teilte somit in dieser Frage die Ansicht des FLN und unterstützte indirekt auch dessen Aktionen, trotz seiner klaren ablehnenden Haltung gegenüber der Unabhängigkeitsbewegung.

Die muslimischen Abgeordneten hatten sich den Anweisungen des FLN, nicht mit der französischen Regierung zu kooperieren, widersetzt, als sie 1958 als Kandidaten zur Wahl angetreten waren. Da der FLN sie zu »Verrätern der algerischen Nation« erklärt hatte und sie bevorzugte Ziele von Anschlägen waren, fürchteten sie die Unabhängigkeit Algeriens. Sie blickten voller Unruhe in die Zukunft, je deutlicher sich die Unabhängigkeit abzeichnete, und hofften, dass Algerien französisch bliebe. Viele von ihnen setzten noch auf einen dritten Weg, als de Gaulle bereits Verhandlungen mit dem FLN und gleichzeitig die OAS ihren Kampf aufgenommen hatte. Die dritte Kraft zu repräsentieren, bedeutete in diesem Kontext, einen Weg zwischen den Zielen des FLN und der OAS zu suchen. So stellte sich der Abgeordnete Robert Abdesselam im Oktober 1961 an die Spitze des von de Gaulle gegründeten Mouvement pour la communauté. Diese Bewegung sollte sich klar von der OAS abgrenzen und sowohl Muslime einbeziehen, die für die *Algerie française* kämpften, als auch Muslime,

³⁸⁴ Questions écrites d'Ahmed Djebbour, député UNR d'Algérie à l'Assemblée nationale, 19 novembre 1959, zitiert nach: AMIRI, La bataille de France, S. 67f.

³⁸⁵ Zitiert nach: Jean-Luc EINAUDI, La bataille de Paris. 17 octobre 1961, Paris 1991, S. 107.

³⁸⁶ Jean-Paul BRUNET, Police contre FLN. Le drame d'octobre 1961, Paris 1999, S. 281–283.

die die Unabhängigkeit Algeriens befürworteten³⁸⁷. Abdesselam hoffte in diesem Rahmen die Idee eines Autonomiestatus für Algerien an der Seite Frankreichs aushandeln zu können³⁸⁸.

Als mit den Abkommen von Évian die Unabhängigkeit Algeriens unter der Führung des FLN besiegelt war, war die Idee des dritten Wegs definitiv gescheitert. Darauf reagierte die muslimische Elite auf zwei verschiedene Weisen. Ein Teil hoffte vom FLN rehabilitiert zu werden und versuchte sich ihm anzunähern, in der Hoffnung, sich so eine Zukunft in Algerien zu sichern. Andere setzten ihre Hoffnung darauf, dass die OAS noch einen Weg finden werde, die Unabhängigkeit Algeriens zu verhindern. Der Abgeordnete Abbès Moulèssehou, der 1959 für die Liste »Rénovation républicaine pour le progrès social et économique« in die Nationalversammlung gewählt worden war, brachte im Juni in der Nationalversammlung zum Ausdruck, dass er stets den FLN als Repräsentanten des algerischen Volkes angesehen habe³⁸⁹. Er bezeichnete den Weg der Integration als Mythos. Viele muslimische Abgeordnete seien »des intégrationnistes« gewesen, hätten jedoch nicht wirklich an dieses Wort geglaubt. Das algerische Volk habe stets die Unabhängigkeit angestrebt und die Integration in die Französische Republik nie als Lösung angesehen. Der FLN sei der alleinige Vertreter des algerischen Volkes³⁹⁰. Moulèssehou brachte mit diesen Worten zum Ausdruck, dass er nicht als Feind des FLN gehandelt habe, als er 1959 als Abgeordneter angetreten war, um die muslimische Bevölkerung innerhalb der Französischen Republik zu vertreten. Diejenigen, die den Weg de Gaulles eingeschlagen hätten, seien auch dem Weg des FLN gefolgt. Schließlich habe de Gaulle den FLN als einzigen Vertreter des algerischen Volkes anerkannt und ausschließlich mit ihm über die Zukunft Algeriens verhandelt³⁹¹. Moulèssehou verdeutlichte mit diesen Worten, es bestehe kein Widerspruch zwischen dem Auftreten an der Seite de Gaulles und dem Wunsch, den Willen des algerischen Volkes zu vertreten. Er warf nicht de Gaulle Verrat an der muslimischen Bevölkerung vor, sondern ging vielmehr von der Existenz einer algerischen Nation unter der Führung des FLN aus. De Gaulle hatte ihm zufolge den Willen des algerischen Volkes respektiert, als er mit dem FLN verhandelt hatte.

Andere muslimische Abgeordnete folgten hingegen den Verteidigern der *Algérie française* in der Ansicht, de Gaulle habe die muslimische Bevölkerung verraten, als er beschloss, sie aus der Französischen Republik auszuschließen.

387 KAUFFER, OAS, S. 229.

388 Ibid., S. 233f.

389 Liste des députés des circonscriptions d'Algérie, Nov. 1959, AN: F7/15350.

390 Discours d'Abbès Moulèssehou du juin 1962 dans l'Assemblée nationale, JO, S. 1473, Assemblée nationale. Débats parlementaires.

391 Ibid.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Sie näherten sich der OAS an und sahen in deren militärischen Vertretern diejenigen, die am Prinzip des Universalismus festhielten. Sie werteten die OAS als letzte Hoffnung auf ein Algerien im Rahmen der Französischen Republik. Dies erklärt, weshalb einige muslimische Abgeordnete bei den Prozessen gegen Jouhaud und Salan zugunsten der Angeklagten aussagten. Sie wurden eingeladen, um den Vorwurf zu entkräften, die OAS sei eine rassistische und faschistische Organisation³⁹², und sollten bezeugen, dass die Angeklagten stets am republikanischen Universalismus festgehalten hätten und die muslimische Bevölkerung auf der Ebene der Gleichheit in die Französische Republik integriert sehen wollten. Verschiedene muslimische Abgeordnete bestätigten diese These vor Gericht. Signifikant war die Aussage des Abgeordneten von Oran Sid Cara, der Salan ein »dévouement pour les musulmans« zuschrieb und seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, Salan habe sich nie eine *Algérie française* ohne »fraternité [...] de la communauté musulmane et de la communauté française« vorstellen können³⁹³. René Mekki, ebenfalls Abgeordneter von Oran, bescheinigte Jouhaud, stets für die Integration der muslimischen Bevölkerung Algeriens in die Französische Republik auf der Grundlage des »idéal d'égalité et de fraternité« eingetreten zu sein³⁹⁴. Die Abgeordneten verurteilten geschlossen die im Namen der OAS an der muslimischen Bevölkerung begangenen Attentate, vertraten jedoch die These, weder Salan noch Jouhaud könnten für diese Taten verantwortlich sein. Mekki sagte aus, er sei zutiefst davon überzeugt, Jouhaud verurteile diese Verbrechen »de toute son âme«³⁹⁵. Mustapha Deramchi, Abgeordneter aus Mostaganem, vertrat die These, die Attentate gegen Muslime seien nicht der OAS, sondern vielmehr dem FLN zuzuschreiben. Von der OAS könnten diese Attentate nicht begangen worden sein, da diese in allen Flugblättern stets die »fraternité« zwischen der muslimischen und der europäischen Gemeinschaft Algeriens hervorgehoben habe³⁹⁶.

Während sie den beiden Spitzen der OAS bescheinigten, vom republikanischen Universalismus überzeugt zu sein, warfen die Abgeordneten de Gaulle vor, diese Ideen in Algerien lediglich als Mittel zum Zweck eingesetzt zu haben. Konkret hob Djebbour dies in seiner Aussage hervor, indem er auf die von ihm bereits zuvor als rassistisch angeprangerte Politik gegenüber den muslimischen Migranten in Frankreich verwies. Diese diskriminierenden Maßnahmen hätten dazu geführt, dass die Migranten am 17. Oktober durch Paris gezogen seien und

392 Vgl. Kap. 2.3.

393 GARÇON (Hg.), *Le procès du général Raoul Salan*, S. 318.

394 *Le procès d'Edmond Jouhaud*, S. 265.

395 *Ibid.*, S. 266.

396 GARÇON (Hg.), *Le procès du général Raoul Salan*, S. 199.

ein unabhängiges Algerien gefordert hätten³⁹⁷. Er warf mit diesen Worten de Gaulle vor, er habe die von ihm erklärte Integrationspolitik nicht konsequent durchgeführt und dadurch eine zunehmende Unterstützung der muslimischen Bevölkerung für den FLN forciert. In erster Linie begründeten die Abgeordneten diesen Vorwurf jedoch mit der Demobilisierung und dem mangelnden Schutz der Hilfssoldaten. Abdesselam verurteilte mit klaren Worten die gewaltvollen Übergriffe der OAS, stellte diesen jedoch die Massaker an den Hilfssoldaten gegenüber. Man habe die Hilfssoldaten teils noch vor dem Waffenstillstand entwaffnet und sie dann den in Algerien einsetzenden Gewalttaten überlassen, die man nun zu verschleiern versuche³⁹⁸. Er warf damit de Gaulle vor, kein Interesse am Schicksal dieser Hilfssoldaten zu zeigen und diese ebenso wie die Integrationsidee lediglich instrumentalisiert zu haben.

Auch Boualam stand auf der Liste der Verteidigungszeugen, kam jedoch dieser Einladung nicht nach³⁹⁹. Dies kann jedoch nicht als Zeichen dafür gewertet werden, dass er den Weg der OAS grundsätzlich missbilligte. Er war bekannt für seine guten Beziehungen zu Salan⁴⁰⁰ und verfügte noch über weitere Kontakte in der OAS. Sein konkretes Engagement an der Seite der OAS ist auf Oberst Jean Gardes zurückzuführen. Mit ihm entwickelte Boualam den schließlich gescheiterten Plan, in Ouarsenais einen muslimisch-europäischen *maquis* zum Kampf gegen die Unabhängigkeit Algeriens aufzubauen. Boualam zog wohl deswegen seine Unterstützung für die OAS zurück, weil er sich mit der Unabhängigkeit Algeriens abfand und versuchte, seinen politischen Einfluss zu nutzen, um für sich und mögliche viele seiner Angehörigen sowie seiner *harkis* eine Zukunft in Frankreich auszuhandeln. Er verließ am 24. Mai mit insgesamt 73 Familienangehörigen Algerien in Richtung Frankreich⁴⁰¹.

Die Aussicht auf die Genehmigung der Ausreise seiner Familienangehörigen und auf die Bereitstellung mehrerer Hektar Land in der Camargue bewogen Boualam dazu, die Pläne der OAS nicht weiter zu unterstützen. Bereits seit Anfang Januar liefen in der Militärführung Diskussionen darüber, ob man Boualam eine solch privilegierte Ausreise zugestehen solle. Dabei stand die Frage im Vordergrund, ob Boualam loyal gegenüber der französischen Armee sei. General Pierre-Gabriel Boulanger, der Kommandant der Zone, in der Boualam seine *harka* befehligte hatte, wandte sich Anfang Januar im Namen Boualams an den Obersten Befehlshaber in Algerien, Ailleret, und ließ diesem ein

397 Ibid., S. 189.

398 Le procès d'Edmond Jouhaud, S. 200–202.

399 GARÇON (Hg.), Le procès du général Raoul Salan, S. 57.

400 Direction général de la Sûreté nationale. Réunion départementale privée UDCA, 29.10.1960, AN: F7/15619.

401 Gènesuper Reghaia à minarmées (cabinet militaire), Mai 1962, SHAT: 1 R 366/16.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Dossier zukommen, das die Loyalität Boualams zur französischen Armee beweisen sollte⁴⁰². Aus diesem Dossier ging hervor, dass sowohl der FLN Boualam aufgefordert hatte, die Seite zu wechseln, als auch Salan ihn kontaktiert hatte⁴⁰³. Boulanger betonte entgegen der Unterstellungen der zuständigen Präfektur, die Beweise für Boualams Nähe zur OAS suchte, dieser sei nur der französischen Armee gegenüber loyal⁴⁰⁴. Ailleret leitete dieses Schreiben Ende März an den Hochkommissar der Republik in Algerien sowie an den Armeeminister Messmer weiter. Er plädierte dafür, Boualam, dem der GPRA nun mit dem Tod drohe, aufgrund seiner Treue zu Frankreich »une aide généreuse« zukommen zu lassen, damit er sich, wie er es wünsche, im Gers oder in der Camargue niederlassen könne⁴⁰⁵. Messmer wandte sich wiederum an den für algerische Angelegenheiten zuständigen Staatsminister, um eine finanzielle Unterstützung zu erbitten. Am 3. April, an dem Tag, an dem die Presse in Frankreich vom Scheitern des von Gardes und Boualam gegründeten *maquis* berichtete, erreichte den Staatsminister ein Schreiben, Boualam habe vor, sich endgültig in Frankreich niederzulassen, um dort Land zu bebauen. Seine finanziellen Ressourcen reichten jedoch nicht aus, um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Aus diesem Grund forderte der Armeeminister eine finanzielle Unterstützung der französischen Regierung, die er aufgrund der von Boualam für die französische Armee geleisteten Dienste als angemessen ansah⁴⁰⁶.

Die Regierung genehmigte schließlich den Transfer von Boualam und 73 »protégés« und wies Boualam Land in der Camargue zu. Boualams Distanzierung von der OAS kann durch diese Zugeständnisse vonseiten der französischen Regierung erklärt werden. Boualam wusste, dass er aufgrund seines Engagements auf französischer Seite und insbesondere auch seiner Nähe zu den Aktivisten der *Algérie française* keinen Platz in einem unabhängigen Algerien unter der Führung des FLN finden würde. Aus diesem Grund blieb er der *Algérie française* so lange treu, bis ihm die französische Regierung eine Zukunft

402 Général Boulanger, commandant de la zone ouest algérois, au général de corps d'armée Ch. Ailleret, commandant supérieur des forces en Algérie, 5.1.1962, SHAT: 1 H 2703/6.

403 République algérienne, Front et Armée de libération nationale, wilaya IV, zone 3, région 2, état-major général frère algérien, Si bachaga Boualam, 22.10.1961, *ibid.*

404 Général Boulanger, commandant de la zone ouest algérois, au général de corps d'armée Ch. Ailleret, commandant supérieur des forces en Algérie, 5.1.1962, *ibid.*

405 Le général de corps d'armée Ch. Ailleret, commandant supérieur des forces en Algérie, à monsieur le haut-commissaire de la République en Algérie, 26.3.1962, SHAT: 1 R 366/16.

406 Le ministre des Armées à monsieur le ministre d'État chargé des affaires algériennes, 3.4.1962, *ibid.*

in Frankreich zusicherte. Als er im Januar gebeten hatte, sich in Frankreich auf einem Stück Land in der Camargue niederlassen zu können, war zunächst keine Reaktion gekommen. Seine Anfragen wurden zu dem Zeitpunkt bewilligt, als er gerade dabei war, einen *maquis* im Dienste der OAS aufzubauen. Die Zugeständnisse der französischen Regierung erklären nicht nur, weshalb er seine *harkis* aus der gemeinsamen Operation mit Gardes zurückzog, sie begründen auch sein Fehlen beim Prozess gegen Salan. In seinen Werken äußerte sich Boualam nur sehr vage zu seiner Nähe zur OAS. Er beharrte darauf, nie seinen Eid als Offizier gebrochen zu haben und sich entgegen aller Behauptungen niemals gegen die Militärführung gestellt zu haben, auch in dem Moment nicht, als diese ihn wie alle anderen Muslime Algeriens im Stich gelassen habe. Wie viele Muslime habe er jedoch auch in dem Moment, »où tout était perdu«, an der Hoffnung festgehalten, dass »les chefs militaires prestigieux, qui avaient été à la tête de l'armée française et qui avaient pris la tête de l'armée secrète«, noch den militärischen Sieg davontragen und die Unabhängigkeit Algeriens verhindern würden. Viele Muslime hätten sich an die Seite der OAS gestellt, da sie in der Organisation »une planche de salut« gesehen hätten⁴⁰⁷. Boualam positionierte sich nicht klar, weder gegen die OAS noch gegen die französische Regierung. Vielmehr setzte er auf der einen Seite auf die Hilfe des französischen Militärs und der französischen Regierung, um seine Zukunft in Frankreich zu sichern. Auf der anderen Seite bewahrte er sich die Kontakte zur OAS, um gegebenenfalls seine Drohung wahr machen zu können, seine *harka* gegen das französische Militär zu verwenden. Boualam fand somit nach dem Ende des Krieges für sich selbst die beste Möglichkeit, seine Zukunft zu sichern. Er blieb Bürger der Französischen Republik und bekam für sich und seine Familie in Frankreich das Leben gesichert, dass er gefordert hatte.

Boualam konnte die Sicherheit seiner *harkis* jedoch nicht gewährleisten. Diese ließ er in Algerien zurück. Er war sich seiner gehobenen Stellung in der Region Ouarsenais bewusst und daher überzeugt, dass seine *harkis* aus Loyalität ihm gegenüber auf der französischen Seite zu den Waffen gegriffen hatten. Er sprach selbst davon, dass ihn Gewissensbisse plagten. Er habe seinen *harkis* beigebracht, »à aimer la France, à se battre pour elle«⁴⁰⁸. Für ihn wog das Gefühl schwer, für das Schicksal dieser Muslime verantwortlich zu sein, die nun in Algerien zurückgelassen wurden und ihr Leben in Gefahr sahen. Nachdem Boualam sich zur Kooperation mit der gaullistischen Regierung entschieden hatte, versuchte er seinen politischen Einfluss zu nutzen, um die Regierung dazu zu bewegen, die Hilfssoldaten weiterhin als Bürger der Französischen

⁴⁰⁷ BOUALAM, Mon pays, S. 262.

⁴⁰⁸ Discours du bachaga Boualam du 5 juin 1962 dans l'Assemblée nationale, JO, S. 1472, Assemblée nationale. Débats parlementaires.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Republik anzusehen und ihnen die Ausreise nach Frankreich zu genehmigen. Am 5. Juni hielt er in der Nationalversammlung eine sehr emotionale Rede und forderte, all denjenigen, die nach Frankreich ausreisen wollten, diese Ausreise noch vor der Unabhängigkeit Algeriens zu genehmigen. Er äußerte – wie sich zeigen sollte, zu Recht – die Befürchtung, dass nach der Unabhängigkeit die Racheakte weiter zunehmen könnten. Er warf der Regierung vor, dem Feind »d’authentiques Français« auszuliefern, weshalb an ihren Händen »le sang des innocents« klebe⁴⁰⁹. Mit dieser Aussage untermauerte er abermals seinen Standpunkt: Die Muslime Algeriens seien als Bürger der Französischen Republik anzusehen und die Regierung stehe demnach in der Verantwortung, für deren Schutz zu sorgen.

Boualams Schwierigkeiten, sich zwischen der Treue zur französischen Armee und der Hoffnung in die OAS zu entscheiden, stehen sinnbildlich für die komplexe Situation der muslimischen Elite am Ende des Algerienkrieges. Hatten sich die Vertreter der muslimischen Elite 1958 mehrheitlich hinter de Gaulle gestellt, bewegten sie sich am Ende des Krieges in ihrer Rhetorik zwischen einem Bekenntnis für die algerische Nation unter der Führung des FLN und der Unterstützung für die OAS, die sie zu Vertretern des republikanischen Prinzips des Universalismus stilisierten. Diese verschiedenen Argumentationsstrategien müssen jedoch vor dem Hintergrund der unsicheren Situation der muslimischen Elite an der Schwelle zu einem unabhängigen Algerien gelesen werden. Gerade das Taktieren Boualams verdeutlicht, wie sehr die Haltung der muslimischen Elite von dem Ziel beeinflusst wurde, die eigene Zukunft zu sichern. Für die muslimische Elite war die *Algérie française* der Rahmen gewesen, in dem sie ihre hybriden Identitäten leben konnten. Da sich nun das Ende dieser *Algérie française* abzeichnete, hofften einige von ihnen darauf, die OAS könne diese im letzten Moment retten. Diejenigen, die diese Hoffnung nicht teilten, sahen sich zu einer Entscheidung für eine Seite gezwungen. Während einige wie Moulleshoul hofften, vom FLN als Teil der algerischen Nation anerkannt zu werden, äußerte unter anderem Boualam schließlich ein klares Bekenntnis für die Französische Republik unter der Führung de Gaulles. Er schloss sich nicht der OAS an, sondern nutzte seinen politischen Einfluss, um die Regierungspolitik zu beeinflussen, damit zumindest all diejenigen, die sich auf die französische Seite gestellt hatten, auch die Hilfssoldaten, weiterhin als französische Bürger anerkannt würden und ihre Zukunft in Frankreich suchen konnten.

409 Ibid.

2.8 Die Hilfssoldaten zwischen algerischem Nationalismus und der »Algérie française«

Anfang des Jahres 1961 erreichte die Anzahl der muslimischen Hilfssoldaten mit ca. 220 000 Mann ihren Höhepunkt. Dem französischen Historiker Faivre zufolge kämpften zu diesem Zeitpunkt vier Mal so viele Muslime in den Reihen der französischen Armee wie in den Reihen der ALN. Faivre implizierte mit diesen Zahlen, der algerische Nationalismus habe in der muslimischen Bevölkerung Algeriens nie wirklich Fuß gefasst, sondern die Loyalität zu Frankreich sei stets größer gewesen⁴¹⁰. Diese These gilt in der Forschung weitestgehend als widerlegt. Der Soziologe Hamoumou widerlegte bereits den Mythos der bewussten Entscheidung der muslimischen Soldaten und insbesondere der Hilfssoldaten für die französische Seite und lenkte den Fokus auf die äußeren Umstände, die für ihre Wahl ausschlaggebend gewesen seien. Die Enttäuschung über die Vorgehensweise des FLN oder gar die Angst vor Sanktionen habe die Entscheidung vieler Hilfssoldaten für die französische Seite beeinflusst⁴¹¹. Der Historiker Benjamin Stora und der algerische Historiker Mohammed Harbi folgten Hamoumou's Argumentation, indem sie ebenfalls die äußeren Umstände und die individuellen Entscheidungen sowie den Druck auf die Bevölkerung als Motivation für den Kampf der Hilfssoldaten auf der französischen Seite ansahen. Harbi und Stora kritisierten jedoch an Hamoumou's Studie, dass dieser die Verankerung des algerischen Nationalismus in der muslimischen Bevölkerung Algeriens zu sehr in Frage stelle⁴¹². Stora erklärte die Entscheidung der Hilfssoldaten im Kontext der Entwicklung des algerischen Nationalismus. Zunächst nur in den urbanen Räumen verwurzelt, habe sich der Nationalismus erst ab 1956 auch in den ländlich geprägten Gebieten ausgebreitet. Um ihre dominante Stellung dort zurückzugewinnen, sei die französische Armee in diese Gebiete vorgedrungen, die dortige Bevölkerung sei zum Opfer von Terror und Gegenterror geworden und sei so gezwungen gewesen, eine Seite zu wählen. Die Entscheidung vieler Muslime, sich als Hilfssoldaten der französischen Armee anzuschließen, müsse in diesem Kontext gesehen werden. Kein Historiker könne jedoch tatsächlich die Frage beantworten, aus welchen Gründen sich die einzelnen Muslime für eine bestimmte Seite entschieden, da es sich stets um spon-

410 FAIVRE, *L'histoire des harkis*, S. 56.

411 HAMOUMOU, *Et ils sont devenus harkis*.

412 Mohammed HARBI, Benjamin STORA, *La guerre d'Algérie. De la mémoire à l'histoire*, in: DIES. (Hg.), *La guerre d'Algérie, 1954–2004, fin de l'amnésie*, Paris 2004, S. 9–13, hier S. 12.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

tane, von äußeren Umständen abhängenden Entscheidungen gehandelt habe, die sich nicht rekonstruieren ließen⁴¹³.

Schwer zu beantworten ist die Frage nach der Motivation und der Position der muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten insbesondere aufgrund der dünnen Quellenbasis. Ihnen war die Möglichkeit, sich am zeitgenössischen Diskurs zu beteiligen, verwehrt. Viele waren Analphabeten, teilweise waren sie gar der französischen Sprache nicht mächtig. Zudem hatten sie kein Forum, das sie nutzen konnten, um sich am Diskurs zu beteiligen⁴¹⁴. Da die Hilfssoldaten jedoch nach 1958 sowohl für die Propaganda des französischen Militärs als auch für operationelle Vorgänge von großer Bedeutung waren, hatte die Militärführung ein Interesse daran, die Haltung und die Positionen der muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten möglichst genau zu erfassen und zu dokumentieren. Nur so ließ sich zum einen die Propaganda optimieren und zum anderen potentielle Deserteure frühzeitig ausmachen. Aus diesem Grund wurden regelmäßig Protokolle über die Moral dieser Truppenmitglieder an das Fünfte Büro versandt. Diese Berichte können hier herangezogen werden, um sich den Positionen der muslimischen Hilfssoldaten anzunähern und der Frage nachzugehen, inwiefern diese sich nach dem Amtsantritt de Gaulles als Bürger der Französischen Republik verstanden und kämpften, um Teil dieser Republik zu bleiben.

Mit dem Beginn der Fünften Republik 1958 stieg die Zahl der Muslime innerhalb der Armee an. In einem Bericht über eine Informationsreise durch Algerien, zu der der Führungsstab der französischen Armee im September 1960 den Nationalrat der französischen Arbeitgeberschaft eingeladen hatte, wurde die »participation croissante et considérable des musulmans« hervorgehoben. Der Führungsstab stellte heraus, dass 1958 noch insgesamt 115 000 Muslime auf der französischen Seite gekämpft hätten und die Zahl bis September 1960 auf 200 000 angestiegen sei. Besonders hob er die steigende Anzahl der *harkis* hervor, die zu diesem Zeitpunkt bei 50 000 lag⁴¹⁵. Diese Zahlen zeigen, dass sich nach 1958 zahlreiche Muslime für die französische Armee entschieden. Auch die Moral der Muslime in der Armee wurde Ende 1958 als positiv beschrieben. Aus einem Bericht vom Oktober geht hervor, dass im Vergleich zum vorherigen Trimester insgesamt eine bessere Moral der Muslime in der Truppe zu vermelden

⁴¹³ Benjamin STORA, Les témoins muets de la tragédie finale, in: Les Temps modernes 666 (2011), S. 34–43, hier S. 36–38.

⁴¹⁴ Abderahmen MOUMEN, De l'absence aux nouveaux porte-paroles. Évolution du mouvement associatif harki (1962–2011), in: Les Temps modernes 666 (2011), S. 159–169, hier S. 159–161.

⁴¹⁵ Voyage en Algérie d'une délégation du Conseil national du patronat français sur l'invitation de l'armée, 23 au 28 septembre 1960, SHAT: 1 H 2539/1.

den sei. Dies führte der Berichtstatter explizit auch auf die Kampagne de Gaulles zurück. Die Besuche de Gaulles in Algerien hätten unbestreitbar die Moral der muslimischen Militärs gebessert⁴¹⁶.

Für die Muslime im Militär standen jedoch entgegen der offiziellen Propaganda nach Beginn der Fünften Republik nicht die politischen Veränderungen im Vordergrund, zumal diese für sie nicht wirksam wurden. Es zeigte sich, dass das angestrebte Ideal der Brüderlichkeit und Gleichheit innerhalb der Armee nicht leicht zu realisieren war. Innerhalb der Truppe blieben die Differenzen zwischen den muslimischen und europäischen Soldaten bestehen und Brüderlichkeit und Gleichheit ein unerreichtes Ideal. Ein Offizier verwies in seinem Bericht vom November 1960 darauf, dass die verschiedenen Religionen noch immer die muslimischen und die europäischen Soldaten trennten. Da die muslimischen Militärs die Regeln ihrer Religion befolgten, entstehe eine Distanz zwischen ihnen und ihren europäischen Kameraden⁴¹⁷. Da es zu verschiedenen Zwischenfällen zwischen Europäern und Muslimen zur Zeit des Ramadans gekommen war, forderte die Militärführung in einem Rundschreiben während dieser Zeit eine besondere Sensibilität im Umgang mit den muslimischen Militärs. Detailliert machte sie Angaben dazu, wie sich europäische Soldaten und Kader während dieser Zeit den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten gegenüber zu verhalten hätten. Sie wies die Europäer an, die Religion ihrer muslimischen Kameraden nicht zu kritisieren, was zeigt, dass in dieser Frage Konfliktpotential lag⁴¹⁸.

Nicht nur aufgrund der Religion kam es zu Auseinandersetzungen zwischen muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten und deren europäischen Kameraden und Vorgesetzten. Die muslimischen Militärs waren mit rassistischen Äußerungen und mit rassistisch begründeten Verhaltensmustern konfrontiert, die eine Identifikation mit der Französischen Republik erschwerten und teils dazu führten, dass sie desertierten. Der militärische Führungsstab vermutete, dass unter anderem das Fehlverhalten ihres Kommandanten die muslimischen Soldaten, die im Januar 1959 aus ihrer in Colomb-Béchar stationierten Truppe desertierten, zu diesem Schritt bewogen hatte. Er hatte sie enormem Druck

416 Le général de brigade Arfouilloux, commandant la 21^e division d'infanterie et la zone sud constantinoise, à monsieur le général commandant le corps d'armée de Constantine, 5^e bureau. Action psychologique, moral des militaires FSNA, 21.10.1958, SHAT: 1 H 3868/2.

417 Le lieutenant Cottevielle, commandant la I/52^e compagnie de réparation divisionnaire d'infanterie, à monsieur le colonel, commandant le 151^e régiment d'infanterie et le secteur de Guelma. Rapport sur le moral des FSNA, 15.11.1960, SHAT: 1 H 3833/5.

418 Commandement en chef des forces en Algérie, région territoriale et corps d'armée de Constantine, état-major, 5^e bureau. Note de service, 30.1.1960, SHAT: 1 H 3868/2.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

sowie harten Strafen ausgesetzt und sie unverhältnismäßig oft zu Arbeitsdiensten eingeteilt. Auch die europäischen Kameraden, die die Muslime als »bicots« oder »melons« beschimpft und ihre Verachtung ihnen gegenüber nicht versteckt hätten, sah der Führungsstab in der Verantwortung⁴¹⁹. Die Konfrontation mit solch rassistischen Handlungs- und Argumentationsmustern führte bei den Muslimen zu einer Entfremdung von der französischen Armee und somit auch von der Französischen Republik.

Es war diesen Berichten folgend nicht die Identifikation mit der Französischen Republik, wegen der die Muslime in die französische Armee eintraten. Vielmehr standen andere Gründe im Vordergrund, etwa die Sorge um ihre Sicherheit und insbesondere um die Sicherheit ihrer Familie. Sie waren besorgt, da sie ihre zuhause zurückgelassenen Angehörigen nicht in Sicherheit wussten – weder vor Übergriffen des FLN noch der französischen Armee. Es seien noch immer zu viele Übergriffe französischer Einheiten zu vermelden, was eine fatale Wirkung auf die Muslime innerhalb der Truppen habe, hieß es in einem Bericht vom Oktober 1958⁴²⁰. Der Berichtersteller bezog sich auf den Fall eines muslimischen Soldaten, der in einem Brief seines Vaters von Übergriffen der französischen Armee auf seine in der Heimat verbliebene Familie erfahren hatte. Die Militärführung ordnete an, den verursachten materiellen Schaden umgehend zu beheben, da sich solche Vorkommnisse auf die Moral der gesamten Truppe auswirken könnten⁴²¹. Dieser Bericht untermauert die These Storas, die Entscheidung für die französische Armee sei in vielen Fällen mit der Spirale des Terrors und des Gegenterrors zu begründen, in die die Bevölkerung Algeriens hineingezogen wurde. Die Muslime hatten ein Interesse daran, die Sicherheit ihrer Familie zu verbessern. Die Armee war wiederum daran interessiert, Übergriffe auf Angehörige von muslimischen Militärs zu vermeiden und diese vor Übergriffen des FLN zu schützen. Zu diesem Zwecke wurde im März 1959 angeordnet, die Familien der *harkis*, die als besonders bedroht galten, in »centres sûrs« unterzubringen, und zwar in der Nähe des Ortes, an dem die jewei-

⁴¹⁹ Service de sécurité de la défense nationale des forces armées »Guerre«, poste de Colomb-Béchar n° 74. Fiche à l'attention de monsieur le général commandant la zone de l'ouest saharien et la subdivision de la Saoura sur désertions au 2/35^e region interarmées, 12.1.1959, SHAT: 1 H 3309/1.

⁴²⁰ Le général de brigade Arfouilloux, commandant la 21^e division d'infanterie et la zone sud constantinoise, à monsieur le général commandant le corps d'armée de Constantine, 5^e bureau. Action psychologique, moral des militaires FSNA, 21.10.1958, SHAT: 1 H 3868/2.

⁴²¹ Le général de brigade Daillier, commandant la 21^e division interarmées et la zone sud constantinoise, à monsieur le général commandant le corps d'armée de Constantine, état-major, 1^{er} bureau, 5.10.1958, *ibid.*

lige *harka* stationiert war⁴²². So bot das Engagement in der französischen Armee den muslimischen Militärs und deren Familien die Möglichkeit, dem Kreislauf aus Terror und Gegenterror zu entkommen.

Ebenfalls ein Grund, sich auf französischer Seite zu engagieren, war die Aussicht auf einen sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg. Das Versprechen de Gaulles, für soziale Gleichheit in Algerien zu sorgen, fand bei den Muslimen in den Reihen der französischen Armee Anklang. Regelmäßig diskutierten die europäischen Offiziere mit den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten über die aktuellen politischen Entwicklungen. Der Führungsstab des Sektors Guelma hielt im November 1960 fest, dass sich 60 Prozent der Militärs nicht für die angesprochenen Themen wie die Umsiedlung der Bevölkerung oder die Rolle der GAD interessierten und keinerlei Reaktion auf die Vorträge zeigten⁴²³. In einem anderen Bericht war hingegen zu lesen, die Mehrheit zeige Interesse an den wöchentlichen Debatten über die »Pazifizierung« Algeriens und über die Verbesserung des Lebensstandards, die der von de Gaulle 1958 vorgelegte *plan de Constantine* für die Bevölkerung Algeriens bringen sollte. 80 Prozent der Zuhörenden reagierten positiv auf diese Diskussionen, hieß es hier⁴²⁴. Diese positive Reaktion der muslimischen Militärs spiegelt das allgemeine Interesse der muslimischen Bevölkerung an den Maßnahmen de Gaulles zur Verbesserung der sozialen Bedingungen und zur Anhebung des Lebensstandards in Algerien wider. Ende 1960 wurde eine »Informationstour« in verschiedenen Regionen Algeriens durchgeführt, um die muslimische Bevölkerung über die sozialen und wirtschaftlichen Reformen in Kenntnis zu setzen. Der Berichtstatter hielt fest, die Bevölkerung zeige ein großes Interesse am Aufbau einer »Algérie nouvelle« und informiere sich genau über die diesbezüglichen Pläne de Gaulles⁴²⁵. Für die muslimische Bevölkerung waren die sozialen und wirtschaftlichen Reformen ein Grund, de Gaulle ihr Vertrauen zu schenken.

Mehr als alles andere jedoch war es jedoch die Aussicht auf eine sofortige finanzielle Absicherung, die Muslime dazu motivierte, sich in der französischen Armee zu verpflichten. Über den Sold hinaus stellte die französische Armee

422 10^e région militaire et commandement des forces terrestres en Algérie, état-major, 4^e et 6^e bureaux, commandos de chasse. Logement des familles des harkis, 3.3.1959, *ibid.*

423 Région territoriale et corps d'armée de Constantine, zone nord-est constantinois et 2^e division d'infanterie motorisée, secteur de Guelma, 151^e régiment d'infanterie motorisée, état-major, 3^e bureau. Compte rendu sur le moral des militaires français musulmans, Nov. 1960, SHAT: 1 H 3833/5.

424 10^e région militaire, région territoriale et corps d'armée de Constantine, 37^e bataillon du Génie. Questionnaire concernant le moral des militaires français musulmans, Constantine, 15.11.1960, *ibid.*

425 Fiche tournée d'information en zone ouest constantinois avec la participation de messieurs Kouara Mabrouk et Mekhneche Abbelhamid, 15.10.1960, SHAT: 1 H 2580/1.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

durch an die Familien ausbezahlte Militärhilfe die Versorgung der Familien sicher. Dass dies für die muslimischen Militärs besonders wichtig war, wird durch den Bericht unterstrichen, demzufolge es stets zu Spannungen komme, wenn die Bezahlung nicht rechtzeitig erfolge⁴²⁶. Das Engagement in der französischen Armee bot den Militärs somit nicht nur die Möglichkeit, für sich selbst zu sorgen, sondern auch für die Familie. Dies machte die französische Armee im Gegensatz zur ALN attraktiv, wo das Leben als sehr hart beschrieben wurde⁴²⁷. Ein ehemaliger Soldat der ALN, der zur französischen Armee übergelaufen war, berichtete, er habe als Soldat der ALN lediglich zweimal jährlich die Genehmigung bekommen, seine Familie zu sehen. Die Soldaten hätten darunter so sehr gelitten, dass einige aus diesem Grund zur französischen Armee übergelaufen seien⁴²⁸. Die materiellen Vorteile, die die französische Armee bot, sowie die Absicherung der Familien können somit als Erklärungen dafür herangezogen werden, dass ab 1958 insbesondere die Anzahl der Hilfssoldaten anstieg. Zum einen hatte die französische Armee ein Interesse daran, die Zahl zu erhöhen, weshalb sie bemüht war, gerade die Situation der Familie zu verbessern, zum anderen wurde die ALN durch die militärischen Operationen, namentlich durch den *plan Challe*, stark in die Defensive gedrängt, wodurch sich die Situation für deren Soldaten erheblich verschlechterte⁴²⁹.

Obwohl sie die Vorteile zu schätzen wussten, die ihnen die französische Armee bot, verstanden sich viele muslimische Militärs als Mitglieder der algerischen Nation und sympathisierten mit der Unabhängigkeitsbewegung. In besonderem Maße war dies bei den sogenannten *ralliés* der Fall, den Unabhängigkeitskämpfern, denen die französische Armee einen Vertrag anbot. Die *ralliés* kamen oft nicht freiwillig zur französischen Armee, sondern weil diese ihnen Straffreiheit anbot. Einer dieser *ralliés* gab nach seinem Eintritt in die französische Armee zu Protokoll, dass zwar die französische Kultur für Algerien bedeutend und eine Verbindung zwischen Frankreich und Algerien wichtig sei, dass er jedoch aus Überzeugung für die ALN zu den Waffen gegriffen habe

⁴²⁶ Région territoriale et corps d'armée de Constantine, zone nord-est constantinoise et 2^e division d'infanterie motorisée, secteur de Guelma, 151^e régiment d'infanterie motorisée, état-major, 3^e bureau. Compte rendu sur le moral des militaires français musulmans, Nov. 1960, SHAT: 1 H 3833/5.

⁴²⁷ 2^e région militaire, corps d'armée d'Alger, 7^e division mécanique rapide et secteur Maison-Blanche Ain Taya, état-major, 5^e bureau. Fiche d'interrogatoire, 26.5.1958, SHAT: 1 H 2580/1.

⁴²⁸ 2^e région militaire, corps d'armée d'Alger, 7^e division mécanique rapide et secteur Maison-Blanche ALN Taya, état-major, 5^e bureau. Fiche d'interrogatoire de Aouina Omar Bellounés, de Ta Brahim rallié le 20 avril 1958, 26.5.1958, *ibid.*

⁴²⁹ MEYNIER, Histoire intérieure du FLN, S. 299–301.

und bis heute daran festhalte, dass Algerien in die Unabhängigkeit entlassen werden müsse⁴³⁰.

Auch die Wehrpflichtigen hatten sich nicht freiwillig gemeldet, sondern wurden zu den Fahnen gerufen. Sie hatten faktisch nur die Wahl, diesem Befehl Folge zu leisten oder unterzutauchen, um sich der ALN anzuschließen. Viele wählten die letztere Option. Der Sicherheitsdienst der nationalen Verteidigung hielt im September 1958 fest, dass in einer Region von 230 Einbestellten lediglich 96 bei der Musterung vorstellig geworden seien⁴³¹. Dass sie zur Musterung erschienen und sich bereit erklärten, ihren Wehrdienst zu absolvieren, bedeutete jedoch noch nicht, dass sie keine Sympathien für den FLN hegten und gegen die Unabhängigkeit Algeriens waren. Immer wieder kam es dazu, dass Wehrpflichtige offen ihre Sympathien für den FLN demonstrierten. Im April 1960 beschimpften am Bahnhof von Col-des-Oliviers in der Region Philippeville muslimische Wehrpflichtige *harkis* und *moghaznis* als »assassins de leurs frères« und als »vendus aux colonialistes«. Der Kommandant des Sektors Philippeville gab zu Protokoll, dass es sich hierbei nicht um einen einzelnen Zwischenfall handle, sondern dass solche Vorkommnisse regelmäßig zu vermelden seien⁴³² und dass oft die Wehrpflichtigen daran beteiligt seien, die in der Metropole stationiert gewesen waren. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass es gerade der französischen Föderation des FLN zu gelingen schien, die Soldaten in den Kasernen zu politisieren. Bereits im August 1958 berichtete der Sicherheitsdienst des Verteidigungsministeriums, wie eine solche Infiltrierung vonstatten ging. Der FLN versuchte zunächst einzelne Militärs zu gewinnen, die dann jeweils dafür zuständig waren, die Muslime in der Einheit für die Ideen des FLN zu gewinnen, um diese anschließend zu Aktionen wie dem Sammeln von Medikamenten, von Munition und falschen Papieren oder gegebenenfalls zum kollektiven Desertieren aufzufordern⁴³³. Die Propaganda der Unabhängigkeitskämpfer, muslimische Militärs in den Reihen der französischen Armee unterstützten eigentlich den FLN, kann so verifiziert werden.

430 Brigade de gendarmerie de Cherchell. Fiche de renseignements sur un rebelle, prisonnier des forces de l'ordre, 30.7.1958, SHAT: 1 H 2580/1.

431 Service de sécurité de la défense nationale des forces armées »Guerre«. Renseignement sur l'état d'esprit des futurs appelés FSNA de la 8^e région militaire, 8.9.1958, SHAT: 10 T 543/3.

432 Le colonel Romain-Desfosses, commandant le secteur de Philippeville. Incidents créés par des militaires FSNA, 7.4.1960, SHAT: 1 H 3616/1.

433 Ministère de la Défense nationale et des Forces armées, service de sécurité de la défense nationale et des forces armées »Guerre«. Étude sur le noyautage des unités comptant des militaires FSNA à leur effectif, 27.8.1958, SHAT: 10 T 543/3.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

Im Gegensatz dazu kann die von Aktivisten der *Algérie française* nach der Verkündung der Autodetermination durch de Gaulle propagierte These, muslimische Militärs stünden an ihrer Seite und seien bereit, gegen de Gaulle zu kämpfen, sollte dieser die Unabhängigkeit Algeriens zulassen, nicht bestätigt werden. Die muslimischen Militärangehörigen schienen zunächst nur vereinzelt auf die Verkündung der Autodetermination zu reagieren. Es ließ sich lediglich ein geringer Anstieg der Desertationen ausmachen⁴³⁴. Ein Verantwortlicher der Präfektur des Departements Moselle hielt in seinem Bericht fest, dass sich die muslimischen Hilfskräfte der Polizei beunruhigt zeigten. Sie wandten sich mit der Frage an ihre Vorgesetzten, was im Falle einer Unabhängigkeit aus ihnen werden solle. Sie könnten nicht ihre gesamte Familie nach Frankreich bringen, würden jedoch in Algerien Gefahr laufen, erdrosselt zu werden⁴³⁵. Die in der Metropole stationierten Hilfspolizisten stellten zwar einen Sonderfall dar, das Zitat zeigt jedoch die Befürchtungen, die alle muslimischen Militärs und Hilfspolizisten teilten. Sie sorgten sich um ihre Zukunft und um die Zukunft ihrer Familien. Diese Sorge führte jedoch nicht dazu, dass sie sich an die Seite der Aktivisten der *Algérie française* stellten und de Gaulle Verrat vorwarfen. Vergleichbare Äußerungen konnten in den untersuchten Quellen ebenso wenig ausgemacht werden wie Sympathiebekundungen für die Aktivisten der *Algérie française*. Insgesamt blieb die Moral der muslimischen Militärs unverändert. Die Desertationen stiegen zwar erneut leicht an, als die Verhandlungen von Melun in Aussicht standen, sanken jedoch auch schnell wieder⁴³⁶. Die Moral der muslimischen Militärs wurde auch noch im November 1960 als stabil beschrieben⁴³⁷.

Mit dem Beginn der Verhandlungen von Évian begann sich jedoch eine Unruhe unter den muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten auszubreiten. Offensichtlich änderte sich durch die Aufnahme der Verhandlungen und der damit verbundenen Aussicht auf eine Unabhängigkeit Algeriens die Stimmung innerhalb der algerischen Bevölkerung, die nun offener ihre Sympathien für die Unabhängigkeitsbewegung bekundete. Die muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten sahen sich nun vermehrt mit offenen Feindseligkeiten vonseiten der muslimischen Bevölkerung konfrontiert. Anfang Juni wusste man in der Gendarmerie aus Ain Tedeles zu berichten, die muslimischen Hilfssoldaten seien

434 HAUTREUX, La guerre d'Algérie, S. 277.

435 Préfecture de la Moselle. Rapport trimestriel, 8.10.1959, Archives départementales de la Moselle: 297 W 66.

436 HAUTREUX, La guerre d'Algérie, S. 277.

437 Région territoriale et corps d'armée de Constantine, zone nord-est constantinoise, et 2^e division d'infanterie motorisée, secteur de Guelma, 151^e régiment d'infanterie motorisée, état-major, 3^e bureau. Compte rendu sur le moral des militaires français musulmans, Nov. 1960, SHAT: 1 H 3833/5.

bei ihren Patrouillen im Dorfkern mit Spottliedern empfangen worden. Insbesondere Jugendliche hätten folgende Zeilen angestimmt: »La guerre est finie, l'Algérie libérée, les harkis auront le cou coupé«⁴³⁸. Aus Constantine wurde nur wenige Tage später gemeldet, Hilfssoldaten seien mit Steinen beworfen und beschimpft worden. Der zuständige Kommandant konstatierte, derartige Vorfälle nähmen zu. Die Hilfssoldaten in seiner Einheit würden regelmäßig beleidigt und auch angegriffen. Diese Vorfälle stellten die Geduld der Hilfssoldaten auf die Probe. Es sei abzusehen, dass es bald nicht mehr möglich sei, sie davon abzuhalten, auf solche Provokationen zu reagieren⁴³⁹. Die angespannte Situation wirkte sich auf die Stimmung innerhalb des Militärs aus. Das gegenseitige Misstrauen zwischen den muslimischen und den europäischen Militärs trat offen zu Tage⁴⁴⁰. Im Juli 1961 war in einem Bericht aus der Region Constantine zu lesen, das fehlende Vertrauensverhältnis zwischen den Europäern und den Muslimen in der Einheit behindere die militärischen Aktivitäten der Truppe⁴⁴¹. Auch auf die Beziehung zwischen den muslimischen Militärs und ihren Vorgesetzten wirkte sich die Situation aus. Ein Kommandant beklagte bezüglich der *harka* von Beni Miscera im Dezember 1961 in einem Bericht das Misstrauen der *harkis* gegenüber ihren europäischen Vorgesetzten: Sie zögen sich stark zurück und vermieden jeglichen Kontakt⁴⁴².

Diese Reaktionen zeigen, dass die muslimischen Militärs sich vermehrt mit der Frage auseinandersetzen, wo im Falle der algerischen Unabhängigkeit ihr Platz zu finden sei. Ein *harki* aus dem Sektor Akbou brachte diese Sorge in einem Brief an seinen direkten Vorgesetzten zum Ausdruck. Er habe seit dem Ausbruch des Krieges in den französischen Streitkräften gedient und habe gemeinsam mit seiner Familie in seiner Region der Kabylei stets als Vorbild fungiert und so einige Muslime von der Unabhängigkeitsbewegung entfernt, schrieb er. Zudem betonte er seine Loyalität sowie die militärischen Erfolge, die

⁴³⁸ Brigade de gendarmerie d'Ain Tedeles. Fiche de renseignements, 6.6.1961, SHAT: 1 H 1397/7.

⁴³⁹ Le chef de bataillon du poste secteur militaire de la zone nord Constantine et 14^e division d'infanterie, 12.6.1961, *ibid.*

⁴⁴⁰ Le lieutenant Cottevielle, commandant la I/52^e compagnie de réparation divisionnaire d'infanterie, à monsieur le colonel, commandant le 151^e régiment d'infanterie motorisée et le secteur de Guelma. Rapport sur le moral des FSNA, 15.11.1960, SHAT: 1 H 3833/5.

⁴⁴¹ Commandement en chef des forces en Algérie, région territoriale et corps d'armée en Constantine, état-major, 3^e bureau. Rapport semestriel sur le moral des militaires FSNA, 6.7.1961, *ibid.*

⁴⁴² Rapport du chef de bataillon Lemattre, commandant le quartier de Rovigo, concernant la *harka* des Beni Miscera du commando de chasse K. 46, 15.12.1961, SHAT: 1 H 2789/4.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

er gemeinsam mit seinen Kameraden für Frankreich erzielt habe. An diese Loyalitätsbekundungen anschließend brachte er seine Enttäuschung über die derzeitige Politik zum Ausdruck, die taub sei für die Anliegen der muslimischen Hilfssoldaten. Nachdem sie zahlreich auf dem Schlachtfeld für Frankreich gefallen seien, sei nun zu befürchten, dass man sie ohne Hilfe und Unterstützung im Stich lassen werde⁴⁴³. Obwohl in diesem Brief die Loyalität der Hilfssoldaten hervorgehoben wurde, brachte der Verfasser nicht zum Ausdruck, dass er sich als Bürger der Französischen Republik verstand. Er betonte zwar, dass die Hilfssoldaten für Frankreich gekämpft hätten und Frankreich nun ihnen gegenüber in der Verantwortung stehe, er erwähnte jedoch nicht, dass sie sich als *Français à part entière* verstünden und diesen Status behalten wollten. Vielmehr spiegelt der Brief die Sorge der Hilfssoldaten um ihre zukünftige soziale Stellung in Algerien wider.

Dass für die muslimischen Militärs die Aussage, Frankreich solle sie nicht im Stich lassen, nicht in erster Linie eine Zukunft innerhalb der Französischen Republik bedeutete, hob ein muslimischer Unteroffizier hervor. Aufgefordert, zu den Verhandlungen von Évian Stellung zu beziehen, erklärte er, er vertraue de Gaulle. Sollte der Präsident jedoch »la confiance des harkis« missbrauchen, würden diese sich mehrheitlich der Entwaffnung widersetzen und gegen den FLN kämpfen. Dies begründete er damit, dass sie sich ebenso als »Algériens« verstünden wie der FLN. Sie würden jedoch kein Algerien unter der Führung des FLN akzeptieren, sondern eine Lösung in enger Kooperation mit Frankreich befürworten⁴⁴⁴. Der muslimische Unteroffizier verdeutlichte hier, wo er seine Zukunft sah, nämlich in Algerien. Die Kritik implizierte, dass dem FLN nicht der Alleinvertretungsanspruch für die algerische Bevölkerung zukomme. Dieser muslimische Unteroffizier ging von der Existenz einer algerischen Nation aus, allerdings nicht unter der Führung des FLN. Vielmehr wünschte er sich eine algerische Nation, die eng in Kooperation mit der Französischen Republik stehen und auch diejenigen, die auf französischer Seite gekämpft hatten, einbeziehen sollte.

Die Aussage dieses Unteroffiziers beinhaltete die klare Drohung gegenüber der französischen Armee, im Zweifelsfall den Kampf gegen den FLN fortzusetzen. Der berichterstattende Kommandant wertete diese Aussage als eindeutige Absage an die Propaganda des FLN und gab an, dass der FLN der »ennemi principal« der muslimischen Militärs bleibe⁴⁴⁵. Die Drohung wurde von der Militärführung stattdessen so aufgenommen, dass unter den muslimischen Militärs

⁴⁴³ Le sergent chef Badji au colonel Guillard, ohne Datum, SHAT: 1 H 1397/7.

⁴⁴⁴ Secteur de Phillipeville, quartier urbain opérationnel. État d'esprit harki de la centaine, 24.5.1961, *ibid.*

⁴⁴⁵ *Ibid.*

Bereitschaft vorhanden war, zur OAS überzulaufen, um an deren Seite den Kampf gegen den FLN fortzusetzen, sollte sich die Unabhängigkeit unter der Führung des FLN abzeichnen. Da sich die militärische und politische Führung dieser Gefahr bewusst war, beobachtete die Sûreté nationale in Algerien die Sympathiebekundungen der muslimischen Militärs für die OAS genau. Allerdings kamen die Beobachter immer wieder zu dem Schluss, dass es keinen Grund gebe, diesbezüglich beunruhigt zu sein. In einem Bericht vom September 1961 war zu lesen, die muslimische Bevölkerung Algeriens reagiere insgesamt mit großer Zurückhaltung oder gar mit Feindseligkeit auf die Aktivitäten der OAS. Den führenden Köpfen der Untergrundorganisation werde eine rassistische Grundeinstellung zugeschrieben. Nur wenige Muslime hätten sich deshalb der OAS angeschlossen, lediglich einige wenige Hilfssoldaten seien in ihren Reihen zu finden. Diese seien jedoch mehrheitlich nicht aus Überzeugung in der OAS, sondern da man ihnen für ihr Engagement in der Untergrundarmee Geld angeboten habe⁴⁴⁶.

Ein Bericht an die Sûreté nationale des zuständigen Kommissars in Batna vom Januar 1962 bestätigte diese Beobachtung. Man hielt fest, dass die OAS lediglich auf einen verstreuten und weitgehend unorganisierten Rückhalt einiger weniger *moghaznis* und *harkis* bauen könne⁴⁴⁷. Auch aus anderen Regionen meldeten die Verantwortlichen, die OAS habe entgegen ihrer offiziellen Propaganda große Schwierigkeiten, muslimische Soldaten und Hilfssoldaten zu rekrutieren. Der zuständige Kommissar von Titteri/Medea reagierte auf einen Bericht der israelischen Zeitung »Observateur du Moyen-Orient«, der die auch in Frankreich verbreitete Sorge aufgriff, die OAS müsse lediglich die Muslime in der Armee zu den Waffen rufen, um ihren Krieg zu gewinnen, und widerlegte diese These für seinen Zuständigkeitsbereich. Die Haltung der *harkis* und der GAD gebe derzeit keinen Anlass zur Sorge⁴⁴⁸. Auch aus der Kabylei kamen beruhigende Signale: Die OAS habe noch immer Schwierigkeiten, in der Region Fuß zu fassen, vor allem da die Verhaftung mehrerer Mitglieder einer lokalen Einheit gelungen sei, die im Sektor Bouira versucht hatten, *harkis* zu rekrutieren, hieß es in dem Bericht. Auch die Versuche dieser lokalen Einheit der OAS hätten kaum Erfolg gezeigt. Wenige Hilfssoldaten folgten den Aufrufen der

⁴⁴⁶ Direction de la Sûreté nationale en Algérie. Évolution des formations activistes – Constitution de l'OAS, 25.9.1961, AN: F7/15189.

⁴⁴⁷ Le commissaire principal, chef du service départemental des renseignements généraux Batna, à monsieur le directeur de la Sûreté nationale en Algérie, 26.1.1962, AN: F7/15191.

⁴⁴⁸ Le commissaire, chef du service départemental des renseignements généraux du Titteri/Medea, à monsieur le préfet, directeur de la Sûreté nationale en Algérie, 23.1.1962, *ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

OAS aus Profitsucht, auf die große Mehrheit habe jedoch die Propaganda keine Auswirkung. Entweder sie stünden der OAS indifferent gegenüber oder feindselig⁴⁴⁹.

Der von der OAS ausgearbeitete Plan, muslimische Hilfssoldaten kollektiv zum Überlaufen zu bewegen, um in verschiedenen Regionen muslimische *maquis* zu bilden, ging nicht auf⁴⁵⁰. Letztlich wurde nur im April 1962 ein ernsthafter Versuch vermeldet, mit einem solchen *maquis* den Kampf fortzusetzen, das abgebrochene Unterfangen des *bachaga* Boualam⁴⁵¹. Das Engagement dieser *harkis* in der französischen Armee ist in erster Linie mit ihrer Unterwerfung unter ihren Stammeschef zu erklären. Auch die Bereitschaft, an der Seite der OAS zu kämpfen, ist eher mit dem Gehorsam gegenüber Boualam zu erklären denn als kollektives Bekenntnis für die Ziele der OAS zu werten. Die *harkis* gehorchten Boualam als ihrem Stammesoberhaupt und zugleich militärischem Kommandanten. Auch die Loyalität anderer Hilfssoldaten gegenüber ihren militärischen Vorgesetzten bewirkte, dass Hilfssoldaten zur OAS überliefen. So folgten im März dreizehn *harkis* ihrem Hauptmann und ihren Offizieren, als diese desertierten, um zur OAS überzulaufen. Nach einem kurzen Zögern, nachdem sie sich der Ziele ihrer Vorgesetzten bewusst geworden waren, kehrten diese *harkis* jedoch zu ihrer Truppe zurück⁴⁵². Einige Soldaten und Hilfssoldaten schienen aus gewohnter militärischer Disziplin ihren abtrünnigen Kommandeuren zu folgen, wobei das soeben beschriebene Beispiel zeigt, dass das Misstrauen und die Abneigung gegenüber der OAS oftmals über dem Gehorsam zu ihren direkten Vorgesetzten standen.

Die ablehnende Haltung der Muslime in der französischen Truppe gegenüber der OAS kam auch bei den jeweiligen Einsätzen gegen die Aktivisten der *Algérie française* zum Vorschein. Die Militärführung sah sich zunehmend mit der Frage konfrontiert, welche Truppen für solche Einsätze geeignet seien. Da die Loyalität einiger Militärangehöriger in Frage gestellt werden musste und viele europäische Militärs nur sehr zögerlich handelten, wenn es darum ging, gegen europäische Aufständische vorzugehen, war die Idee entstanden, für solche Einsätze hauptsächlich auf aus Muslimen bestehende Einheiten zurückzugreifen. Dazu meldete sich der Kommandant einer solchen Einheit zu Wort. Er

⁴⁴⁹ Le commissaire de police, sous-chef du service départemental des renseignements généraux de Grande Kabylie, à monsieur le directeur de la Sûreté nationale en Algérie, 23.1.1962, *ibid.*

⁴⁵⁰ OAS comité métropole. Memento à l'usage des chefs d' [sic], 20.10.1961, AN: F7/15189.

⁴⁵¹ Vgl. hierzu [Kap. 2.7](#).

⁴⁵² Deux caporaux et treize harkis abandonnent un capitaine déserteur et ses trois comparses qui voulaient former un maquis OAS, in: *L'Humanité*, 8.3.1962.

verwies darauf, dass die muslimischen Soldaten momentan unter einer besonderen Anspannung stünden. Bereits seit mehreren Jahren kämpften sie gegen ihre »coreligionnaires«. Während die Militärführung dies auf französischer Seite nie als Problem angesehen habe, zögere sie nun, auch die europäischen Truppen gegen ihre »coreligionnaires« einzusetzen. Dieses Vorgehen werde bei den Muslimen innerhalb der Armee auf wenig Verständnis stoßen⁴⁵³. Man ging hier klar von der Existenz zweier verschiedener Gruppen innerhalb des Militärs aus, der europäischen und der muslimischen Gruppe. Das Verhältnis dieser beiden Gruppen zu ihren jeweiligen *coreligionnaires* relativierte deren Loyalität gegenüber den Kameraden der jeweiligen anderen Gruppe.

Trotz solcher Warnungen setzte sich die Praxis durch, muslimische Truppen gegen europäische Aufständische einzusetzen. Es waren mehrheitlich muslimische Soldaten, die zum Einsatz in der Rue d'Isly hinzugezogen wurden. Dieser Einsatz sollte sich als »Massaker der Rue d'Isly« in das kollektive Gedächtnis der Siedler einprägen und den Mythos der staatlichen Repression gegen unschuldige europäische Siedler begründen⁴⁵⁴. Die OAS, die Teile des europäischen Viertels Algiers Bab-El-Oued besetzt hielt, hatte zu einem Generalstreik und zu einer Demonstration aufgerufen, die sich in Richtung Bab-El-Oued bewegen sollte. Mithilfe dieser Aktionen sollte die Blockade Bab-El-Oueds durch die französischen Streit- und Ordnungskräfte durchbrochen werden. Die Demonstration, an der eine große Zahl europäischer Siedler teilnahm, endete damit, dass die Masse unter Beschuss genommen wurde und mehrere Zivilisten zu Tode kamen. Anschließend wurde die französische Armee für diese Entwicklung verantwortlich gemacht, auch wenn Zeugenaussagen zufolge von den Dächern auf die Soldaten geschossen worden war⁴⁵⁵. In den militärinternen Untersuchungen zu diesem Ereignis ging man auch der Frage nach, inwiefern die Tatsache, dass sich das eingesetzte Regiment zu 60 Prozent aus Muslimen zusammensetzte, den Ausgang des Einsatzes beeinflusst hatte. Der Kommandant dieses Regiments hatte mehrfach davor gewarnt, für derartige Einsätze auf diese Truppe zurückzugreifen. Insbesondere in der aktuellen Situation, in der die Soldaten »comme tous les musulmans« angeschlagen seien, sei die Truppe für einen solchen Einsatz nicht geeignet. Trotz dieses Hinweises war die Truppe in den Tagen vor dem Zwischenfall nicht nur in Bab-El-Oued gegen aufständische Siedler eingesetzt worden, wo diese bereits das Feuer gegen sie eröffnet hatten, sondern auch in Maison-Carrée. Während beiden Einsätzen

⁴⁵³ Le lieutenant-colonel Puit, commandant le 5^e régiment de tirailleurs, à monsieur le général de division, commandant la région territoriale et le corps d'armée d'Alger, 2.3.1962, SHAT: 1 H 2703/6.

⁴⁵⁴ Vgl. hierzu u. a. KAUFFER, OAS, S. 315f.

⁴⁵⁵ DURANTON-CRABOL, Le temps de l'OAS, S. 209–211.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

waren sie dem Untersuchungsbericht zufolge Beschimpfungen und Schlägen vonseiten der Siedler ausgesetzt gewesen.

Obwohl der Berichtersteller zu dem Schluss kam, der Zwischenfall in der Rue d'Isly hätte mit jeder anderen Truppe zum gleichen Ergebnis geführt, berücksichtigte er doch, dass mehrheitlich Muslime eingesetzt worden waren. Um die Handlungen der muslimischen Soldaten zu verstehen, müsse man sich die Reaktion einer Truppe junger Europäer in einer großen arabischen Stadt vorstellen, die einer feindlichen Menge Muslime gegenüberstehe⁴⁵⁶. Der Bericht unterstreicht noch einmal die Distanz vieler muslimischer Militärs zur OAS. Militärs warnten nicht aus Furcht vor Sympathien für die OAS davor, muslimische Militärs für derartige Einsätze heranzuziehen, sondern vielmehr, weil sie eine überzogene Reaktion der muslimischen Militärs befürchteten. Entgegen der Propaganda der OAS nahmen die Muslime in der französischen Armee die Aktivisten der *Algérie française* nicht als Retter wahr, die die von de Gaulle propagierte Integration auf der Grundlage von Gleichheit und Brüderlichkeit gegen die offizielle Politik durchsetzen wollten. Vielmehr fühlten sie sich der muslimischen Gemeinschaft zugehörig, wenn sie als Soldaten einer ihnen feindlich gesinnten europäischen Masse gegenüberstanden.

Das Zugehörigkeitsgefühl der muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten zur muslimischen Bevölkerung wird auch dadurch deutlich, dass einige muslimische Militärs explizit den Wunsch äußerten, sich an den Einsätzen gegen die OAS und ihre Anhänger zu beteiligen. Ein Kommandant einer Polizeieinheit, in die auch GMS integriert waren, berichtete von Konflikten zwischen dem europäischen Kader und den muslimischen Hilfspolizisten bezüglich der Einsätze gegen die Aktivisten der *Algérie française*: Während die europäischen Kräfte kategorisch ausschlossen, sich an solchen Einsätzen zu beteiligen, wünschten es sich die Hilfspolizisten. Sie sähen dies als Möglichkeit, sich innerhalb der muslimischen Bevölkerung Sympathien zu verschaffen⁴⁵⁷. Die Muslime in der Armee sahen die OAS entgegen der Propaganda der Organisation selbst nicht als Rettungsanker an. Auch nach der Verkündung der Abkommen von Évian und selbst im Sommer 1962, als Algerien bereits unabhängig geworden war und es zu Massakern im großen Stil insbesondere an den Hilfssoldaten gekommen war, führte dies nicht dazu, dass die Hilfssoldaten der OAS ihr Vertrauen schenkten. Vielmehr sahen sie sich der muslimischen Bevölkerung Algeriens

⁴⁵⁶ Rapports du colonel Goubard, commandant la 4^e région territoriale et du commandant de l'état-major T1/4^e région territoriale au sujet de l'incident survenu à Alger le 26 mars, 31.3.1962, SHAT: 1 H 2703/6.

⁴⁵⁷ Direction de la force de l'ordre, commandement régional d'Oran. Rapport du lieutenant Ali Ahmed, commandant régional de la force de l'ordre sur la situation actuelle de cette force, 17.8.1962, SHAT: 1 H 3040/3.

zugehörig, die seit Juli die algerische Nation formte. Die OAS blieb ein Gegner. Gerade als der Graben zwischen der muslimischen und europäischen Bevölkerung durch die Aktivitäten der OAS immer größer wurde, sahen sich die muslimischen Militärs klar auf der Seite der muslimischen Bevölkerung.

Der Wunsch vieler muslimischer Militärs, von der eigenen Bevölkerung akzeptiert zu werden und somit Teil der zukünftigen algerischen Nation zu sein, manifestierte sich auch auf andere Weise, als die Demobilisierung der Hilfssoldaten einsetzte: Vermehrt liefen muslimische Soldaten zum FLN über. Der FLN hatte im Frühjahr 1961 seine Propaganda gegenüber den muslimischen Militärs verstärkt und rief sie vermehrt zum Überlaufen auf. In einem Bericht vom Mai 1961 ist zu lesen, der FLN verbreite seit April das Gerücht, er setze nun endgültig seine Ziele durch und die muslimischen Militärs würden von der französischen Armee ihrem Schicksal überlassen. Die *harkis* griffen diesem Bericht zufolge das Thema auf und diskutierten darüber, welche Haltung sie zukünftig einnehmen sollten. Sie stellten das Überlaufen zur ALN als eine Möglichkeit heraus, sich eine Zukunft in Algerien zu sichern. Es sei in erster Linie die Furcht, nicht mit einer Amnestie rechnen zu können, die sie zögern lasse. Sie schickten Einzelne voraus, um die Bedingungen einer Aufnahme in der ALN auszuhandeln. Seien ausreichende Sicherheiten gegeben, sei damit zu rechnen, dass zumindest »les harkis les moins compromis aux yeux de la rebellion« sich der ALN anschließen würden. Man müsse somit auf kollektive Desertionen nicht nur in der betreffenden Einheit vorbereitet sein⁴⁵⁸.

Auch Anfang Juli hieß es in einem Bericht über die Moral der muslimischen Soldaten und Hilfssoldaten, dass zwar noch kein Anstieg an Desertionen auszumachen sei, die Gefahr jedoch bestehe⁴⁵⁹. Tatsächlich verließen zu diesem Zeitpunkt mehr muslimische Soldaten und Hilfssoldaten als zuvor mit ihren Waffen die französische Armee und tauchten unter. Im August war mit 224 derartigen Vorfällen ein vorläufiger Höhepunkt zu vermelden⁴⁶⁰. Dass die Zahl danach wieder sank, ist auch mit den Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Situation der Hilfssoldaten zu begründen, mit der die französische Armee auf die Unruhe unter den Hilfssoldaten reagierte⁴⁶¹. Die Zukunft blieb jedoch

⁴⁵⁸ Le colonel Bazaugour, chef de la sécurité militaire en Algérie. État d'esprit des harkis de la harka d'El Milia, 26.5.1961, SHAT: 1 H 1397/7.

⁴⁵⁹ Commandement en chef des forces en Algérie, région territoriale et corps d'armée en Constantine, état-major, 3^e bureau. Rapport semestriel sur le moral des militaires FSNA, 6.7.1961, SHAT: 1 H 3833/5.

⁴⁶⁰ Commandement supérieur des forces en Algérie, état-major interarmées, 2^e bureau. Les désertions de FSNA avec armes au cours du mois d'avril 1962, 11.5.1962, SHAT: 1 H 3309/1.

⁴⁶¹ Zu diesen Maßnahmen siehe ausführlich [Kap. 2.2](#).

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

unsicher, weshalb die Propaganda des FLN weiter auf fruchtbaren Boden fiel. Im November wurde gemeldet, dass im GAD von Ouahad Waffen abhandengekommen waren, was mit einer »adhésion morale de la population à la rébellion« erklärt wurde⁴⁶². Auch auf die Hilfssoldaten der *harka*, die in Hammam Melouane inmitten einer Bevölkerung mit enger Verbindung zur Unabhängigkeitsbewegung stationiert war, zeigte die Propaganda Wirkung. Der FLN kontaktierte sie häufig und forderte sie auf, zu desertieren, Waffen zu entwenden oder sich beim Angriff passiv zu verhalten. Im Dezember beklagte der Bataillonschef, ein Hilfssoldat sei desertiert und mehrere Waffen seien verschwunden. Zudem sei eine »mauvaise volonté significative au cours d'opérations« zu beobachten⁴⁶³.

All diese Berichte weisen bereits darauf hin, dass zahlreiche Muslime, die in den Reihen der französischen Armee kämpften, im entscheidenden Moment der französischen Seite gegenüber nicht loyal bleiben würden. Weder das verbesserte Kontrollsystem der französischen Armee noch die Maßnahmen zur sozialen Sicherheit der Hilfssoldaten konnten die Massendesertionen verhindern, die mit den Abkommen von Évian einsetzten. Im März 1962 desertierten 1500, im April 2650 muslimische Soldaten und Hilfssoldaten mit ihren Waffen. Im April war somit die Anzahl der Deserteure fünfundzwanzigmal so hoch wie im Monatsdurchschnitt im Jahr 1961. Insbesondere Hilfssoldaten, deren Zukunftsaussichten besonders prekär waren, sowie Wehrpflichtige, die stets in besonderem Maße als potentielle Deserteure angesehen worden waren, verließen massenhaft die Reihen der französischen Armee⁴⁶⁴.

Auch viele muslimische Militärs, die nicht desertierten, zeigten den Wunsch, ihr Leben in Algerien fortzusetzen. Die *harkis*, denen die Möglichkeit eingeräumt wurde, unter bestimmten Bedingungen einen Vertrag mit der Armee zu unterzeichnen, entschieden sich mehrheitlich gegen diese Variante. Am 19. März 1962 standen noch 40 500 *harkis* bei der französischen Armee unter Vertrag. Lediglich 1000 von ihnen wollten sich dauerhaft an die Armee binden und unterschrieben einen festen Vertrag; 2000 *harkis* nutzten die Möglichkeit, einen Vertrag von sechs Monaten zu unterschreiben, um die endgül-

⁴⁶² Le lieutenant-colonel Ceroni, commandant le secteur Maison-Blanche/Ain-Taya, à monsieur le colonel commandant par intérim la zone nord algérois, état-major, 3^e bureau. Mesures prises à la suite de l'enlèvement des armes du GAD, 18.11.1961, SHAT: 1 H 2789/4.

⁴⁶³ Rapport du chef de bataillon Lemattre, commandant le quartier de Rovigo, concernant la *harka* des Beni Miscera du commando de chasse K. 46, 15.12.1961, *ibid*.

⁴⁶⁴ Commandement supérieur des forces en Algérie, état-major interarmées, 2^e bureau. Les désertions de FSNA avec armes au cours du mois d'avril 1962, 11.5.1962, SHAT: 1 H 3309/1.

tige Entscheidung hinauszuzögern, 21 000 kehrten mit einer Prämie ins Zivilleben zurück und 15 000 verließen die Armee, ohne diese Prämie in Anspruch zu nehmen⁴⁶⁵. Eine Möglichkeit, die nicht für die *harkis*, sondern hauptsächlich für muslimische Wehrpflichtige, aber auch für Berufssoldaten und für *moghaznis* vorgesehen war, war die Eingliederung in die neu geschaffene *force d'ordre locale*, in der ehemalige Mitglieder der französischen Armee an der Seite von Soldaten der ALN dienen sollten. Das Verhalten der muslimischen Militärs, die sich in die *force d'ordre locale* integrieren ließen, zeigte, dass auch sie auf eine Rehabilitierung und somit auf eine Zukunft in Algerien hofften. Immer wieder wurden sie dazu aufgefordert, die *force d'ordre locale* mit ihren Waffen zu verlassen und diese Waffen der ALN zur Verfügung zu stellen. Die Zahl der Deserteure aus den Reihen der *force d'ordre locale* riss daher nicht ab. Noch im Dezember 1962 berichtete die Militärführung von kollektiven Desertionen muslimischer Soldaten⁴⁶⁶. Zudem gaben sich viele innerhalb dieser gemischten Truppe offensiv als Sympathisanten des FLN zu erkennen. Im April 1962 wurde berichtet, dass die muslimischen Soldaten der französischen Armee innerhalb der *force d'ordre locale* durch Slogans wie »Vive le FLN et l'Algérie algérienne« die Aufmerksamkeit auf sich zögen. Nicht nur durch solche Sympathiebekundungen, sondern auch indem sie ihren Hass auf die Siedler und auf die Aktivisten der *Algérie française* zum Ausdruck brachten, stellten sie sich auf die Seite des unabhängigen Algeriens. Muslimische Soldaten brüsteten sich damit, gegen europäische Aufständische in Bab El Oued eingesetzt worden zu sein, war in einem Bericht vom April 1962 zu lesen. Sie erklärten, dort Europäer verprügelt, deren Wohnungen verwüstet und Frauen vergewaltigt zu haben⁴⁶⁷.

Die Handlungen der muslimischen Militärs zeigen, dass sie mehrheitlich darauf hofften, die in den Abkommen von Évian festgeschriebene Amnestieklausel werde ihnen ein Leben in einem unabhängigen Algerien ermöglichen und sie würden trotz ihres Engagements auf der französischen Seite während des Unabhängigkeitskampfes einen Platz in dieser neu entstehenden Nation finden. Diese Hoffnung wurde auch geschürt, weil der FLN im Umgang mit den Muslimen in der französischen Armee keine klare Linie verfolgte und immer wieder Zeichen der Versöhnung sendete. Allerdings setzte sich im Sommer 1962 nach der Unabhängigkeit Algeriens schließlich nicht die Versöhnung durch, sondern es kam zu zahlreichen Racheakten insbesondere an den muslimischen Hilfssoldaten, die nicht mit der französischen Armee Algerien verlas-

465 MOUMEN, La notion d'abandon, S. 49.

466 Commandement supérieur des forces armées françaises en Algérie, état-major interarmées. Note de service, 11.12.1962, SHAT: 1 H 1335/2.

467 Région territoriale et corps d'armée d'Alger, état-major, 2^e bureau. Fiche de renseignements, Apr. 1962, ibid.

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

sen hatten, sondern in das Zivilleben zurückgekehrt waren⁴⁶⁸. Dadurch sahen sich auch von diesen demobilisierten Hilfssoldaten viele gezwungen, Algerien in Richtung Frankreich zu verlassen, so dass schließlich ca. 85 000 ehemalige Hilfssoldaten nach den Abkommen von Évian nach Frankreich ausreisten⁴⁶⁹.

Aus Hilfesuchen ehemaliger Soldaten und Hilfssoldaten, die sich an die französischen Behörden wandten, um ihre eigene oder die Ausreise ihrer Familie zu fordern, ist herauszulesen, wie diese selbst die Bedrohung in Algerien wahrnahmen. Zwei ehemalige *moghaznis* wandten sich im Dezember 1962, kurz nach ihrer Ankunft in Frankreich, mit der Bitte an den Staatsminister für algerische Angelegenheiten, ihre Familien nach Frankreich zu bringen. Die beiden ehemaligen *moghaznis* waren zunächst ins Zivilleben zurückgekehrt, hatten dann jedoch ihr Leben in einem solchen Maß in Gefahr gesehen, dass sie Algerien verließen und ihre Familien in der Hoffnung zurückließen, sie baldmöglichst in Frankreich wiederzusehen⁴⁷⁰. Ein ehemaliger *harki*, der mit den Abkommen von Évian die französische Armee verlassen hatte, hatte ebenfalls seine Familie in Algerien zurückgelassen. Obgleich er zunächst gehofft hatte, sein Leben in Algerien fortführen zu können, war er schließlich im Oktober 1962 nach Frankreich ausgereist. Er habe keine Möglichkeit gesehen, sich in Algerien ein neues Leben aufzubauen. Aufgrund seiner Aktivitäten während des Krieges sei es für ihn unmöglich gewesen, eine Arbeit zu finden und für seinen Lebensunterhalt aufzukommen. Zudem sei er tagtäglich Demütigungen der ehemaligen Befreiungskämpfer ausgesetzt gewesen⁴⁷¹.

Das beschwerliche Leben der ehemaligen Hilfssoldaten in Algerien hielt an. Noch im April 1964 erhielt der zuständige Minister ein Schreiben eines ehemaligen Unteroffiziers, der darum bat, in Frankreich aufgenommen zu werden. Er hatte bis April 1963 in der französischen Armee gedient und nach seiner Entlassung noch ein weiteres Jahr in Algerien gelebt, legte nun jedoch ausführlich die Gründe für seinen Wunsch dar, nach Frankreich auszureisen. Sein Hauptgrund lautete, dass er während des Krieges unter anderem im Zweiten und im Fünften Büro der französischen Armee tätig gewesen und aus diesem Grund einer besonderen Gefahr ausgesetzt sei. Noch immer lebe er in Angst, ehemalige FLN-Kämpfer könnten auf ihn aufmerksam werden. Deswegen versuche er möglichst wenig aufzufallen. Er berichtete jedoch, er fühle sich ständig beobachtet und lebe in der ständigen Angst, seine einstigen Aktivitäten

⁴⁶⁸ Vgl hierzu [Kap. 2.4](#).

⁴⁶⁹ MOUMEN, *La notion d'abandon*, S. 59.

⁴⁷⁰ Mohammed Ben Ali, Ahmed Ben Ali Mokrani à monsieur le ministre chargé des affaires algériennes, 20.12.1962, AN: vers. 19920149/1.

⁴⁷¹ Saïd Berkani à monsieur le préfet, chef de service d'accueil des rapatriés algériens, 10.1.1963, *ibid*.

könnten bekannt werden. Zudem gab auch er an, dass er keine Möglichkeit sehe, in Algerien seinen Lebensunterhalt zu verdienen: »Comment pourrai-je subvenir aux besoins de ma famille dans ce pays où il n'y a de travail que pour les militants de la révolution?«⁴⁷² Um der Rechtmäßigkeit seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, betonte dieser Unteroffizier, dass er sich von den französischen Behörden Hilfe verspreche, denen er »avec honneur et fidélité« gedient habe⁴⁷³. Diese Aussage kann jedoch in diesem Kontext keineswegs als Zeichen dafür gedeutet werden, dass er sich als *Français à part entière* fühlte und sich eine Zukunft ohne Frankreich in Algerien nicht vorstellen konnte, wie es die Aktivisten der *Algérie française* propagierten, sondern er griff in seiner Notlage zu jedem Strohalm, der sich ihm bot.

Ogleich viele Muslime in der französischen Armee dienten und sich insbesondere nach 1958 als Hilfssoldaten zur Verfügung stellten, verstanden sie sich nicht als Bürger der Französischen Republik, da sie sich nicht als gleichberechtigt ansahen und dies auch in der Armee nicht vermittelt bekamen. Vielmehr verstanden sie sich trotz der Zugehörigkeit zum französischen Militär als Mitglieder der algerischen Nation. Ihr Interesse lag in diesem Krieg, in dem die gesamte Bevölkerung in die Gewalthandlungen involviert war, in erster Linie darin, sich selbst sowie ihre Angehörigen zu versorgen und zu schützen. Das Bewusstsein für die von beiden Seiten ausgehende Gewalt war so präsent, dass die Wahl für eine Seite oftmals zufällig war und es sich somit nicht ausschloss, auf der französischen Seite zu stehen und gleichzeitig die algerische Unabhängigkeit zu befürworten. Da die Muslime in der französischen Armee jedoch spätestens nach der Unabhängigkeit Algeriens erkennen mussten, dass sie dort nicht akzeptiert wurden, wählten viele Frankreich als neue Heimat. Dieser Schritt bedeutete jedoch insbesondere für die Hilfssoldaten einen weitaus tieferen Einschnitt als für die muslimische Elite. Sie waren in weitaus geringerem Maße von einer hybriden Identität geprägt, sondern verstanden sich als Algerier. Lediglich da sie in der neuen algerischen Nation keinen Platz fanden, verließen sie Algerien in Richtung Frankreich.

2.9 Universalismus im kolonialen Kontext

Die Reformen, die de Gaulle 1958 in Algerien anstieß, orientierten sich an der französischen Tradition der Assimilationspolitik. Die muslimische Bevölkerung erhielt politische Rechte und wurde auf diesem Wege zu politisch gleichberech-

⁴⁷² Mohamed Sekkai à monsieur le ministre délégué auprès du Premier ministre chargé des rapatriés, 9.4.1964, *ibid.*

⁴⁷³ *Ibid.*

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

tigten Bürgern der Republik. Dieser Schritt entsprach zunächst dem assimilatorischen Ideal, alle auf dem französischen Territorium lebenden Menschen durch die Ausstattung mit der Staatsbürgerschaft in die Republik zu integrieren. Diesem Ideal folgend wäre keine weitere Integrationspolitik nötig, um das universalistische Ziel zu erreichen, eine einheitliche Republik zu schaffen, in der im öffentlichen Raum keine einzelnen Gruppen ausgemacht werden können. Man wich jedoch im kolonialen Algerien von diesem Konzept ab, da sowohl auf wirtschaftlicher und sozialer als auch auf kultureller Ebene die Gegensätze zwischen der europäischen und der muslimischen Bevölkerung als zu groß betrachtet wurden. Um wirtschaftliche und soziale Differenzen zu verringern, wurde der *plan de Constantine* entworfen. Das übergreifende Gesamtkonzept hatte das Ziel, ein neues Algerien aufzubauen. Durch die politische sowie eine angestrebte wirtschaftliche und soziale Gleichstellung der muslimischen Bevölkerung sollte das universalistische Ideal realisiert werden. Auf der Basis von Gleichheit und Brüderlichkeit sollten die europäische und muslimische Bevölkerung eine Gemeinschaft bilden. Die Muslime, die Frankreich unterstützten, sah man insbesondere innerhalb des Militärs als Sinnbild dieser Gemeinschaft an.

Mit seinem Integrationskonzept konnte de Gaulle sowohl die europäischen Siedler und Militärs als auch die muslimische Elite für sich gewinnen. Das universalistische Integrationsversprechen wirkte jedoch nur oberflächlich als gemeinsames Ziel der verschiedenen Akteure und damit als Kitt einer gemeinsamen Politik. Eine genaue Analyse offenbart, wie unterschiedlich die verschiedenen Akteure das universalistische Konzept interpretierten. Bereits seit langem identifizierte sich die muslimische Elite mit der Französischen Republik und hatte stets beklagt, dass der muslimischen Bevölkerung die politischen Rechte vorenthalten wurden. Allerdings ging sie trotz ihrer Integrationsbemühungen von einer »personnalité algérienne« aus, die es zu berücksichtigen galt. Vertreter der muslimischen Elite entwickelten innerhalb des kolonialen Algeriens hybride Identitäten. Genau diese »personnalité algérienne« musste nach Meinung von Vertretern des Militärs jedoch überwunden werden. Für die Durchsetzung der Reformen waren in erster Linie Militärs zuständig, die diese in besonderem Maße an den Hilfssoldaten erprobten. Insbesondere die Offiziere der SAS sahen es als ihre Aufgabe an, das von de Gaulle propagierte republikanische Algerien nach universalistischem Ideal zu schaffen. Sie folgten dabei dem Prinzip der *mission civilisatrice*, das sie jedoch nicht vordergründig als Instrument der Herrschaftssicherung einsetzten. Sie gingen von einer kulturellen Rückständigkeit der *Français musulmans* aus, die sie jedoch nicht biologisierten. Ihr Blick auf die Hilfssoldaten war geprägt von Paternalismus. Die Offiziere traten den muslimischen Soldaten gegenüber als Erziehungsberechtigte

auf und verfolgten das Ziel, die als rückständig angesehenen Muslime zu zivilisieren.

Noch weiter rückte jedoch de Gaulle selbst vom universalistischen Prinzip ab, trotz seines offiziellen Diskurses, die *Français musulmans* seien »*Français à part entière*« und die Hilfssoldaten französische Soldaten, die Frankreich die Treue hielten. Für de Gaulle hatte der Erhalt der *Algérie française* nach seinem Amtsantritt oberste Priorität. Seine am Universalismus ausgerichtete Algerienpolitik war für ihn in erster Linie ein Instrument, um dieses Ziel zu erreichen. Deutlich wurde dies am Umgang mit den Hilfssoldaten. Sie wurden aus militärisch-strategischen Gründen rekrutiert, blieben jedoch *soldats-sujets*. Auch die europäischen Siedler sowie die zum Teil im rechtsextremen Milieu verankerten Aktivisten der *Algérie française* der Metropole verfolgten das Ziel, Algerien als französisches Departement zu halten. Sie nutzten das Motiv der »*soldats fidèles à la France*«, um das Bild einer auf Gleichheit und Brüderlichkeit basierenden algerischen Gesellschaft zu zeichnen. Hinter dem Schlagwort der Integration verbarg sich in ihrem Diskurs jedoch nicht nur eine kulturelle Hierarchisierung, sondern es blieb auch Raum für die Aushöhlung der politischen Gleichstellung. Das Ziel der rechtsextremen Gruppierungen der Metropole war letztendlich die Zerstörung der demokratischen Grundfesten der Französischen Republik, was sie nach außen mit einem universalistisch ausgerichteten Diskurs zu verschleiern versuchten.

Eine Zäsur stellte die Verkündung der Autodetermination 1959 durch de Gaulle dar. De Gaulles Bereitschaft, mit dem FLN über die Zukunft Algeriens zu verhandeln, führte zu einem Bruch der Koalition zwischen ihm, den Militärs, den europäischen Siedlern und den Aktivisten der *Algérie française* der Metropole. Diese warfen ihm vor, die Integration der muslimischen Bevölkerung auf der Grundlage der Gleichheit und der Brüderlichkeit zu verraten. Diese Rhetorik diente ihnen jedoch zur Verschleierung ihrer eigentlichen Ziele: die Unabhängigkeit Algeriens zu verhindern. De Gaulle näherte sich dafür den Positionen des FLN und der kolonialkritischen Linken an, die von der Existenz eines algerischen Volkes ausging. Diese Akteure sahen die Französische Republik als nicht übertragbar auf den algerischen Kontext an. Algerien war in ihren Augen eine Kolonie, in der die Kolonialisierenden die Kolonisierten mit Waffengewalt unterdrückten. Dieses Kolonialsystem war für sie ein Bruch mit dem universalistischen Ideal. Der FLN definierte zu Beginn des Widerstandskampfes die algerische Nation als eine offene Nation, zu der sich jeder zugehörig fühlen sollte, der sich am Unabhängigkeitskampf beteiligte. Die Hilfssoldaten wurden in diesem Nationenverständnis zu Verrätern erklärt, da sie gegen die Unabhängigkeit kämpften. Der FLN setzte damit dem französischen Universalismus ein im weitesten Sinne ebenfalls universalistisches Nationenverständnis entgegen. Jedoch rückte er von dieser offenen Nationendefinition immer weiter ab und

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

griff auf ethnische und religiöse Kategorien zurück. Als der FLN gegenüber den Hilfssoldaten 1958 die Fraternisierungskampagne startete, betonte er bereits die arabisch-muslimische Identität der algerischen Nation, die sich spätestens mit Ben Bella und Boumedienne durchsetzen sollte. Mit diesem Diskurs gelang es dem FLN, muslimische Hilfssoldaten für den Unabhängigkeitskampf zu gewinnen.

Die Positionen der Hilfssoldaten selbst lassen sich nicht über deren Diskurs, sondern ausschließlich über deren Handlungen bestimmen. Diese zeigen, dass sie sich nicht der Französischen Republik zugehörig fühlten, sondern ebenso von der Existenz einer algerischen Nation ausgingen. Sie engagierten sich nicht aus Idealismus in der französischen Armee, sondern auf der Suche nach Sicherheit und materieller Absicherung für sich und ihre Familien. Die kolonialkritische Linke weigerte sich, diese Beweggründe für das Engagement der Hilfssoldaten auf französischer Seite wahrzunehmen. Vielmehr folgte sie der vom FLN aufgestellten These, das algerische Volk stehe geschlossen hinter der Unabhängigkeitsbewegung, und erklärte die Hilfssoldaten zu »Verrätern an der algerischen Nation«. Die Kolonialkritiker begründeten ihren Standpunkt damit, dass das koloniale System den Universalismus und alle anderen Werte der Republik verrate. Der Diskurs um die »harkis de Paris« zeigte jedoch, dass viele Kolonialkritiker selbst einem rassistischen Diskurs verfielen. Den Hilfssoldaten wurden eine verabsolutierte »barbarische« Natur zugeschrieben. Zugleich verschloss die Linke lange die Augen vor der Kultur der rassistisch begründeten Gewalt, die sich unter den französischen Polizeikräften ausbreitete.

Eine zweite Zäsur stellen das Waffenstillstandsabkommen und die in der Folge einsetzenden Massaker dar. Erneut änderten sich damit für die verschiedenen Akteure die Ausgangsbedingungen in der Beurteilung der Hilfssoldaten, was teilweise zu Verschiebungen in der Interpretation des universalistischen Integrationskonzepts führte. Der FLN hielt über die Waffenstillstandsabkommen hinaus an der Fraternisierungskampagne gegenüber den Hilfssoldaten fest, verdeutlichte jedoch in zunehmendem Maße, dass diejenigen, die sich nicht am Unabhängigkeitskampf beteiligt hatten, in einem unabhängigen Algerien unter der Führung des FLN keinen Platz finden würden. Zwar fanden die Massaker an den »Kollaborateuren« insbesondere in der Zeit statt, in der der FLN seinen Machtanspruch verlor. Eine direkte Verantwortung des FLN für die Massaker muss daher in Frage gestellt werden. Gleichwohl setzte auch die Führung des FLN stets auf gezielte Bestrafungsaktionen der »Kollaborateure«. Der FLN hielt dabei an seinen ethnisch-religiös begründeten Argumentationsstrategien fest, um gegenüber der französischen Regierung zu verdeutlichen, die Hilfssoldaten seien als Algerier anzusehen und nicht als Bürger der Französischen Republik. Die Kolonialkritiker schwiegen dazu mehrheitlich. Eine Aus-

nahme bildeten Akteure aus dem katholischen Lager, die die ethische Dimension des Krieges stets über die politische Dimension gestellt hatten. Sie wurden insofern ihren universalistischen Idealen gerecht, als sie nun auch jenen Verstöße gegen die Menschenrechte vorwarfen, die sie zuvor verteidigt hatten. Sie verurteilten nicht nur den FLN für die Massaker, sondern warfen de Gaulle vor, die Hilfssoldaten instrumentalisiert zu haben und sie nun im Stich zu lassen.

Diese Vertreter der kolonialkritischen Linken wichen teilweise so weit von ihrer einstigen Rhetorik ab, dass sie die Hilfssoldaten als Bürger der Französischen Republik bezeichneten. Diese Argumentation folgte der universalistischen Vorstellung der Nation von einem »*plébiscite de tous les jours*«. Die Hilfssoldaten hätten für Frankreich gekämpft und seien aus diesem Grund wie Bürger der Republik zu behandeln. Trotz großer ideologischer Differenzen traf sich der Diskurs dieser Akteure an dieser Stelle mit der Rhetorik der Verteidiger der *Algérie française*. Diese warfen de Gaulle mit Verweis auf die demobilisierten Hilfssoldaten ebenfalls vor, Bürger der Französischen Republik in Algerien Massakern auszusetzen. Auf der Seite der *Algérie française* entstand eine Front derer, die sich selbst zu Verteidigern des republikanischen Prinzips des Universalismus stilisierten. Diese Front einte trotz verschiedener Handlungsstrategien die ehemaligen SAS-Offiziere mit den Mitgliedern der OAS, die den Verrat an den »*soldats fidèles à la France*« als Motiv für ihren unterschiedlich gearteten Widerstand gegen die Regierung präsentierte. Sie erklärten, am universalistischen Ideal festzuhalten, von dem sich die Regierung entferne. Während SAS-Offiziere tatsächlich von diesem universalistischen Ideal überzeugt waren, bedienten sich die Akteure der OAS in ihrer Propaganda der Hilfssoldaten als Legitimationsstrategie. Obgleich zumindest einigen militärischen Spitzen der Organisation eine universalistische Grundeinstellung zugeschrieben wird, standen doch nicht nur die zahlreichen gezielt gegen Muslime gerichteten Attentate im Widerspruch zu universalistischen Denk- und Handlungsmustern. Die OAS versuchte mit ihrem Diskurs in erster Linie Hilfssoldaten für den Kampf zu gewinnen und zugleich ihr eigenes Handeln zu legitimieren. Es waren nur sehr vereinzelt Versuche von Aktivisten der OAS auszumachen, Hilfssoldaten tatsächlich in Sicherheit zu bringen. Solche Versuche gingen in erster Linie von ehemaligen SAS-Offizieren aus, die darin die Möglichkeit sahen, ihre in Algerien begonnene Zivilisierungsmission über die Unabhängigkeit Algeriens hinaus fortzusetzen.

Aufgrund der sowohl von Kolonialkritikern als auch von den Aktivisten der *Algérie française* massiv geäußerten Kritik an der von der französischen Regierung verfolgten Strategie, die Hilfssoldaten möglichst in ein unabhängiges Algerien zu integrieren, war die Regierung gezwungen, ihren Kurs zu ändern. Das französische Militär brachte Ende 1962 vermehrt Hilfssoldaten nach Frankreich, was man zuvor vermieden hatte. Im Umgang mit den Hilfssoldaten lässt

2. Die »harkis« am Ende des französischen Imperiums

sich die von Shepard aufgestellte These, mit der Dekolonialisierung Algeriens habe die Regierung begonnen, auf ethnisch-religiöse Argumentationsstrategien zurückzugreifen, teilweise bestätigen⁴⁷⁴. Innerhalb der Regierung fanden vor der Unabhängigkeit Algeriens Diskussionen darüber statt, ob die Hilfssoldaten, wie die europäischen Siedler auch, als Repatriierte anzusehen seien oder nicht. Die Entscheidung darüber wurde so lange vertagt, bis die Hilfssoldaten mit der Unabhängigkeit Algeriens ihre französische Staatsbürgerschaft verloren. Daraufhin wurden sie endgültig als Flüchtlinge angesehen und ihre Einreise streng reglementiert. Die Regierung höhlte dabei sogar die Genfer Flüchtlingskonventionen aus, indem sie die Einreise nach einer Verwertbarkeitslogik zu steuern versuchte. Dass sich schließlich über 80 000 Muslime, Hilfssoldaten und deren Familienangehörigen auf französischem Boden wiederfanden, entsprach nicht dem Willen der Regierung. Sie hatte sich lediglich dem Druck von SAS, Militärs, muslimischer Elite, OAS und auch einzelnen Vertretern der Linken gebeugt.

Allerdings kann die Integrationspolitik de Gaulles auch nicht als ideelles Bekenntnis zum universalistischen Ideal gewertet werden. Die universalistische Rhetorik und Praktiken hatten in erster Linie als Mittel gedient, um die Grundlagen für das Fortbestehen eines französischen Algeriens zu schaffen. Nicht nur de Gaulle, sondern auch zahlreiche Aktivisten der *Algérie française*, die de Gaulle Verrat an diesem Prinzip vorwarfen, hatten 1958 den unter dem Stichwort »intégration« propagierten Universalismus lediglich als politisches Instrument gebraucht. Dies relativierte auch den 1962 von diesen Aktivisten an die Adresse de Gaulles erhobenen Vorwurf, die muslimischen Hilfssoldaten seien mit dem Versprechen der französischen Staatsbürgerschaft rekrutiert und dann den Massakern des FLN ausgeliefert worden. Viele dieser Aktivisten hatten die Hilfssoldaten nie als »Français à part entière« betrachtet, was auch dem Selbstverständnis der Hilfssoldaten selbst widersprach. Allein die muslimische Elite hoffte darauf, in die Republik integriert zu werden. Viele der Hilfssoldaten setzten bis zum letzten Moment auf die Fraternalisierungskampagne des FLN und hofften, ihr Leben in Algerien fortsetzen zu können. Die massenhaften Ausreisearträge wurden erst gestellt, als die Massaker einsetzten und deutlich wurde, dass die Hilfssoldaten sich damit schwertun würden, einen Platz in der algerischen Nation zu finden.

Die muslimische Bevölkerung Algeriens erhielt 1958 zwar die politische Gleichberechtigung, damit ging jedoch keine Gleichbehandlung einher. Vertreter der Regierung, europäische Siedler und französische Militärs nutzten diese Reformen bereits 1958 lediglich als Instrument, um den Krieg gegen den FLN zu gewinnen. Die Hilfssoldaten dienten zwar als Sinnbild für die Integration der

⁴⁷⁴ SHEPARD, 1962.

muslimischen Bevölkerung in die Französische Republik nach universalistischem Prinzip, die muslimischen Militärs wurden jedoch auch nach den Reformen von 1958 weiterhin als Kolonialisierte betrachtet und behandelt. Auch wenn sich außer den Hilfssoldaten alle untersuchten Akteure in ihrem Diskurs auf das Ideal des Universalismus bezogen, war die Idee der Assimilation der muslimischen Bevölkerung in erster Linie eine Legitimationsstrategie für die Präsenz Frankreichs in Algerien. Die kulturelle Differenz wurde verabsolutiert und eine Assimilation nicht für möglich erachtet. Auch die Kolonialkritiker die die These vertraten, der Universalismus stoße im kolonialen Kontext an seine Grenzen, griffen in ihrer Argumentation auf rassistische Denkmuster zurück und stellten die »barbarischen« Muslime der »zivilisierten« Französischen Republik gegenüber. Im Gegensatz zu den Kolonialkritikern hielten die SAS-Offiziere an der Vereinbarkeit von Kolonialismus und Universalismus fest, setzten dabei jedoch Assimilation und Zivilisierungsmission gleich, und vertraten die Auffassung, im Falle der »archaischen« Muslime müsse eine Angleichung im Sinne einer vollständigen kulturellen Absorption einer Gleichbehandlung vorhergehen. Ihr Denken offenbart damit wie inegalitäres Denken im Kolonialismus mit dem universalistischen Prinzip der Assimilation verwoben waren.